

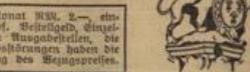
Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellenberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus",
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen
7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags vor- u. nachmittags
Preis pro Probe-Exemplar 10 Pfennig.
Bestellungspreis: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Belegzeit von 3 Monaten 30 Pf., für einen Monat 10 Pf., 2- ein- monatlich 7 Pf. — Bezugsbedingungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabezeiten, die Träger und alle Gebühren. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Bezugspreis: Ein Millimeter breite Spalte im Einzelheft Grundpreis 6 Pf., der 80 Millimeter breiten Spalte im Einzelheft 40 Pf., sonst laut Preisliste Nr. 2. Nachdruck C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Gehalt der Anzeigen-Einnahme 10 Pf. normirt, welche Anzeigen wählen letztere einen Tag vor dem Erscheinungstage aufzugeben werden.

Druckort: Wiesbaden.

Größte Auflage aller Tageszeitungen Groß-Wiesbadens.

Postfach: Postamt a. W. Nr. 7505.

Nr. 231.

Sonntag, 25. August 1935.

83. Jahrgang.

Unruhe um die Ost-Politik.

Benesch möchte vermitteln. — Vor der Konferenz der Kleinen Entente.

Warschau und Bukarest.

an Berlin, 24. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der lebhafteste Wunsch des tschechoslowakischen Außenministers Benesch, mit seinem sowjetrussischen Kollegen Litwinow, der unter dem Namen Michael Lotte als Botschafter in Marienbad weilte, zusammenzutreffen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Herr Litwinow-Lotte hat Marienbad bereits wieder verlassen, also er, wie ein Prager Blatt feststellt, acht Kilogramm abgenommen hat. Benesch muß sich also zunächst damit begnügen, daß sowjetrussische Offiziere an den letzten abgeklärten tschechoslowakischen Mandatverhandlungen. Daß das in einem Augenblick geschah, in dem ein tschechoslowakischer Kommunist auf dem Kongreß der Komintern die Entfernung aller tschechoslowakischen Generale und Offiziere aus der tschechoslowakischen Armee und das Verbot des tschechoslowakischen Truppenverkehrs forderte, hört offenbar den tschechoslowakischen Außenminister nicht. Er ist entschlossen, aus der Tschechoslowakei nicht nur ein Flugzeugmutter-schiff für die sowjetrussischen Flieger, sondern auch eine Feldwache für das sowjetrussische Heer zu machen. Gar zu gerne hätte Benesch nun zwischen Rumänien und Sowjetrußland vermittelt, um endlich den sowjetrussisch-rumänischen Streit, von dem schon so viel die Rede war, unter Dach und Fach zu bringen. Wenn nicht alles täuscht, so sind nämlich in der letzten Zeit die rumänisch-sowjetrussischen Verhandlungen zum Stillstand gekommen. Auch von der seit langem geplanten Reise Titulescu nach Moskau ist es jetzt wieder still geworden. Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß Titulescu ihm unangenehme Diplomaten, wie den rumänischen Gesandten in Warschau, der gegen das rumänisch-sowjetrussische Bündnis war, festschickte. Es scheint aber, als ob der Einfluß seiner Gegenpieler in letzter Zeit gewachsen ist, wobei daran erinnert sei, daß vor allem König Carol für ein Festhalten an dem Militärbündnis mit Polen ist, einem Bündnis, das mit dem Moskauer Beistandspakt nicht in Einklang zu bringen ist. So ist es recht kennzeichnend, daß auf dem "Fest des Meeres", das kürzlich in der rumänischen Hafenstadt Constantza abgehalten wurde, eine Kundgebung für das polnisch-rumänische Bündnis stattfand und zwar in Anwesenheit König Carols. Ein Besucher mit Offiziersuniform, der polnische Gesandte, begleitet von einer Sonderdelegation aus Vertretern der polnischen Meeresflotte, dem König überreichte, und den dieser dann in das Schwarze Meer schickte, bildete die symbolische Darstellung der Bindungen zwischen den beiden Nationen. Es ist kaum anzunehmen, daß man in Prag von dieser Kundgebung irgend etwas erfahren ist, bedeutet sie doch, daß der Bündnisvertrag zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland, die bekanntlich keine direkten Grenzen haben und für Truppentransporte auf rumänisches Gebiet angewiesen sind, erschwert wird. Das dürfte für Herrn Benesch um so unerfreulicher sein, als er offensichtlich gewillt ist, die Frage der Politik Sowjetrußland gegenüber aus der für Ende des Monats vorzulegenden Konferenz der Kleinen Entente zur Sprache zu bringen. Seine Hoffnungen gehen dabei dahin, daß es gelingen wird,

Jugoslawien zur Anerkennung Sowjetrußlands zu veranlassen.

Auch ein anderer Versuch Beneschs, die Ostpolitik zu forcieren, ist offenbar mißglückt. Unlängst weilte nämlich der litauische Außenminister Loozoraitis in Prag, und wie man vernahm hat Herr Benesch auch bei dieser Gelegenheit versucht, auf dem Umwege über Litauen auf die baltischen Staaten im Sinne der Ostpolitik einzuwirken. Das aber dürfte schwerlich glücken; vielmehr hat man in den baltischen Staaten mit besonderer Aufmerksamkeit die Reise des polnischen Außenministers Bed nach Helsingfors verfolgt und hat zur Kenntnis genommen, daß Finnland und Polen in der Ablehnung der Ostpolitik voll übereinstimmen. Daß im übrigen Bed zu dieser Reise einen polnischen Dampfer benutzte, der den Namen "Leichen" führte, dürfte andeuten, daß die polnisch-tschechoslowakischen Auseinandersetzungen um das Lejstener Gebiet wohl kein Zufall gewesen sein. Alles in allem ergibt sich, daß man auch im Osten nicht untätig ist und keinerlei Folgerungen aus der gesamt-politischen Situation Europas zieht.

Gegenbesuch in Moskau.

Tschechoslowakische Offiziere nehmen an den Sowjetmandatverhandlungen teil.

Prag, 23. Aug. Wie die Prager Blätter berichten, hat die tschechoslowakische Armeeverwaltung die Einladung der sowjetrussischen Regierung zur Teilnahme an dem Ende dieses Monats im Gebiet von Kiew stattfindenden großen sowjetrussischen Mandatverhandlungen angenommen. Die Armeeverwaltung wird eine achtstellige Abordnung unter Führung des Kommandanten der tschechoslowakischen Kriegsschule, Divisionsgeneral Adolbert Uzo, nach Sowjetrußland entsenden.

"Araße Verlegung feierlicher Versprechen."

Frankreich und die Propagandätätigkeit der Komintern.

Paris, 23. Aug. Die Verhandlungen des Kominternkongresses in Moskau sind in Frankreich nicht so aufmerksam verfolgt worden, wie man hätte annehmen sollen. Immerhin mehren sich die Stimmen, die gegen die unbestimmte Art Stellung nehmen, mit der die Moskauer Internationale Frankreich als ihr Tätigkeitsgebiet betrachtet.

Der "Matin" vermahnt sich vor allem gegen die in Moskau verabschiedete Entschließung, wonach "die Taktik der Bolschewisten fortgesetzt werden muß", weil diese Entschließung einen unmittelbaren Eingriff in die französischen Innenpolitik bedeute. Die Komintern, so schreibt das Blatt, nehme damit für die radikalsozialistisch-kommunistische Front in Frankreich und gegen die nationale Einheit, also für die Opposition gegen die Regierung Stellung. Der "Matin" weist aber nach auf eine andere Tatsache hin, die eine traurige Verletzung des feierlichen Versprechens Sowjetrußlands darstelle, sich nicht in innerfranzösischen Angelegenheiten zu mischen. Im Vorschlagsaus-schuss der Komintern, dessen Ziel der Sieg der Weltrevolution ist, liege der sowjetrussische Regierungschef Stalin neben den Franzosen Cachin, Martin, Thorez und Duclos. Man müsse sich fragen, was die russische Regierung sagen würde, wenn man in Paris eine weiße Internationale bilde, die es sich zur Aufgabe mache, das Sowjetregime zu stützen, und in deren Vorschlagsaus-schuss Veroun und Laval neben Kollosoff und anderen ehemaligen Jarziken säßen.

Bevölkerungspolitik und Auswanderung.

Der Internationale Kongreß für Bevölkerungswissenschaft, der am 26. August in Berlin zusammentritt, will die verhängenen Probleme der Bevölkerungspolitik und der Rassenhygiene behandeln. Einen besonderen Raum wird auch die Methode der Bevölkerungszustatistik einnehmen. Alle diese Fragen sind in Deutschland in einer Weise gepflegt worden, wie wohl in keinem anderen Lande der Welt. Die nationalsozialistische Regierung hat die Probleme der Bevölkerungspolitik in den Mittelpunkt ihrer Arbeiten gestellt. Die Rassenfragen nehmen hier in der wissenschaftlichen Erörterung wie auch in ihrer Anwendung auf das Volksebene einen breiten Raum ein. Die Statistik hat seit Jahren in gewisshafter Weise alle Unterlagen geschaffen, die sich nicht nur auf die Bevölkerungszahlen, sondern u. a. auf die berufliche Gliederung, die Altersstufen, die Verteilung zwischen Stadt und Land, die Sterblichkeitsziffern, die Sinnenwanderung und die Auswanderung beziehen.

Gerade was die Auswanderung betrifft, kann die Statistik reiches Material für die Geschichte der Staaten liefern. Die vergangenen Jahrzehnte bieten allerdings wenig an genauen Angaben, doch braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß die Auswanderung aus England und Spanien ganzen Völkern ein neues Gesicht gegeben hat. Deutschland war, nachdem die großen Wanderungen nach dem Osten und Südosten abgeschlossen waren, besonders an der Erschließung Nordamerikas beteiligt, wenn man von den ebenfalls bedeutenden Auswanderungsschiffen nach Australien, Südafrika und Südamerika absehen will. Welchen Umfang die Auswanderung erreichte, geht daraus hervor, daß im Laufe des 19. Jahrhunderts fünf Millionen Deutsche in die Vereinigten Staaten gegangen sind. Professor Schmolzer hat den Verlust des Heimatlandes materiell in einem Wert von fünf Milliarden geschätzt, denn alle diese Auswanderer bilden ein Kapital für die Neue Welt, das in Gestalt von Erziehung und Ausbildung von der Heimat aufgebracht worden war. Man könnte aber ebenso gut zu Schätzungen von doppelter und dreifacher Höhe gelangen. Die Deutschen in Nordamerika haben sich als wertvolle Bürger ihres neuen Staates erwiesen. Man hat berechnet, daß am amerikanischen Sezessionskrieg in den sechziger Jahren mehr Deutsche unter Waffen standen, als Preußen in den Befreiungskriegen von 1813 bis 1815 aufstellen konnte. Diese Auswanderung hat in den Zeiten der Misere vor etwa 100 Jahren und in den politischen Kämpfen von 1848 ihren Höhepunkt gehabt. Noch vor etwa einem halben Jahrhundert betrug die Auswanderung 200 000 und mehr im Jahre. Die Ziffer ist dann bis auf 30 000 und weniger zurückgegangen. Die Erschließung neuer Weltteile war zu einem gewissen Stillstand gekommen, die Länder in Übersee kamen selbst in schwere Wirtschaftskrisen und rigelten den weiteren Zustrom ab. Das Wort vom "Kulturdünger", den die alte Heimat lieferte, hatte sich erfüllt. Die Söhne deutscher Einwanderer haben unter dem Sternbanner während des Weltkrieges auch gegen das Deutsche Reich gekämpft und dann an der Rheinlandbesetzung ihren nicht geringen Anteil gehabt.

An der amerikanischen Einwanderung waren auch Skandinavien, die russisch-polnischen Provinzen und Irland stark beteiligt. Das jetzt selbständige Island hat mehr Einwohner in Nordamerika, als auf der heimatischen Insel.

Südamerika hat den stärksten Anreiz für die Zuwanderung des italienischen Bevölkerungsoberflusses ausgeübt, nachdem Spanien und Portugal ihre staatliche Bindung zu jenen Ländern gelöst haben. Für Italien waren seine Auswanderer in Argentinien und Brasilien ein besonders wertvoller Faktor. Diese Menschen, obwohl selbst in bescheidenen Verhältnissen lebend, haben Hunderte von Millionen an Spargeldern in die alte Heimat geschickt und deren Zahlungsbilanz wesentlich verbessert. Der Faschismus hat den Zug ins Ausland stark gedrosselt und die wirtschaftlichen Verhältnisse in Südamerika sind inzwischen so ungünstig geworden, daß Italien diese wirtschaftliche Hilfe nicht mehr bekommt. Ein anderes Auswanderungsgebiet für Italien war Tunis. Dort lebten unter französischer Oberherrschaft über 200 000 italienische Siedler. Dieser Zustand hat politische Hoffnungen erlitten und manche Rivalitäten zu Frankreich geschaffen, denen im Anfang dieses Jahres der römische Vertrag zwischen Mussolini und Laval ein Ende bereite. Wenn eine italienische Mutter in Tunis die Geburt eines Kindes erwartet, muß sie jetzt nach Italien reisen, sonst gilt der junge Weltbürger als französischer Untertan. Italien hat weiter große Anstrengungen gemacht um seine 400 000 Fremden im Jahre folgende Bevölkerung in die eigenen Kolonien zu bringen. Aber weder Tripolis

Besetzung Abessinien als „polizeiliche Schutzmaßnahme“.

Der italienische Gesandte soll in Addis Abeba verbleiben.

Ein Bataillon Infanterie zur Verstärkung der Gesandtschaftswache.

London, 24. Aug. Der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph" will berichten können, daß Italien beabsichtigt, die militärische Besetzung Abessinien offiziell als „polizeiliche Schutzmaßnahme“ zu bezeichnen. Es wolle keinen Gesandten in Addis Abeba nicht abziehen, sondern wünsche ein Bataillon Infanterie zur Verstärkung der Gesandtschaftswache nach der abessinischen Hauptstadt zu senden.

Mussolini führe Klage darüber, daß Großbritannien den abessinischen Widerstand ermüdete und ihn dadurch zu einer Verdoppelung seiner militärischen Vorbereitungen nötige. Er sei aber entschlossen, sich durch nichts von seinem Ziele abbringen zu lassen: der völligen militärischen Besetzung Abessinien, der Erwerbung des Tiflises und der Errichtung eines italienischen Protektorats über das Hochland.

Spanien und der Abessinien-Konflikt.

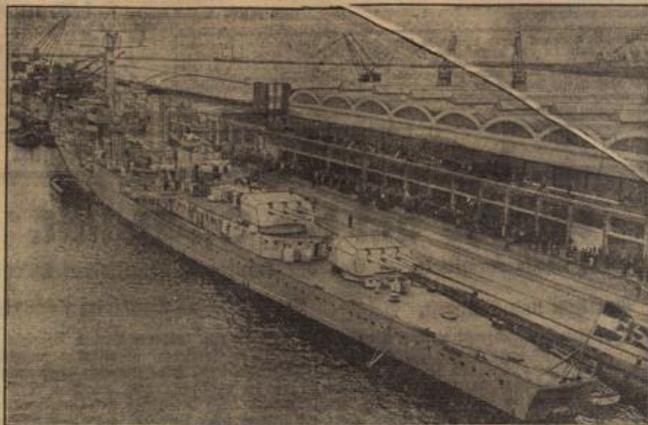
Madrid, 24. Aug. Die Madrider Zeitung "El Debate" nimmt Stellung zu den Erklärungen des spanischen Kriegs- und des Innenministers über die Truppenbewegungen in Südpalmen und betont, daß zwar die Gefahr eines bewaffneten Konfliktes für Spanien in weiter Ferne liege, daß die spanische Regierung jedoch die Öffentlichkeit rechtzeitig informieren sollte, um solchen Gerüchten, wie sie kürzlich im Umlauf waren, von vornherein entgegenzutreten. Wenn auch kein Grund zur Besorgnis vorliege, so müsse man doch die Entscheidung der Dinge in der internationalen Politik mit aufmerksamen Augen verfolgen, da sich leicht Zwischenfälle ereignen könnten, die Spanien dem abessinischen Konflikt geographisch nahebringen würden. Aber auch in einem solchen Falle werde sich Spanien nur von seinem Willen zur Neutralität und zum Frieden leiten lassen.

Bertiefung der deutsch-polnischen Beziehungen.

Die Offiziere der „Königsberg“ beim Chef der polnischen Kriegsmarine.

Warschau, 23. Aug. Der Chef der polnischen Kriegsmarine, Konteradmiral Swirski, hat am Freitag um 14.15 Uhr ein Essen zu Ehren der deutschen Seeoffiziere gegeben, an dem u. a. der deutsche Botschafter

Stellvertreter des Chefs des Protokolls, Lubinski, teilnahm. Während des Empfanges hielt Konteradmiral Swirski eine Ansprache, in der er betonte, daß der Belustigungsaustausch die Annäherung der Kriegsmarine Polens und Deutschlands eingeleitet habe. Diese Annäherung würde das gegenseitige Zichtenlernen er-



Deutscher Kriegsschiffbesuch in Gdingen.

Zum erstenmal seit Bestehen des polnischen Staates erfolgte ein deutscher Kriegsschiffbesuch; der Kreuzer „Königsberg“ lagte im Hafen von Gdingen an. Dieses Bild zeigt die „Königsberg“ vor dem Hallen des Seebadhotels in Gdingen.

St. Wolke, Botschafter Dr. Schliep, der Militärattache, General Schindler, und von polnischer Seite der Botschaftsrat im Außenministerium, Potocki, der Stellvertreter des zweiten Botschaftsrats, Oberst Ujanc, der

möglichen, das zur Vertiefung der gutnachbarlichen Beziehungen führen werde. Konteradmiral Swirski schloß mit einem Trinkspruch zu Ehren der deutschen Kriegsmarine, der Deutschen Reiches und des Reichstanzlers Adolf Hitler. In seiner Antwortansprache dankte Botschafter von Wolke für die Begrüßung und betonte, daß der Besuch an demselben Tage stattfände, an dem die deutsche Armee mit Freude bei sich die Vertreter der polnischen Armee begrüßt und daß dieser Besuch zur Vertiefung der gegenseitigen deutsch-polnischen Beziehungen führen werde. Der Botschafter brachte dann einen Trinkspruch auf die polnische Kriegsmarine, das polnische Volk und den Staatspräsidenten Rzezdowski aus.

Tischreden des deutschen Botschafters und des polnischen Kriegsministers.

Warschau, 24. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Auf dem Empfang, den Botschafter v. Wolke am Freitagabend für die Offiziere des Kreuzers „Königsberg“ veranstaltete und an dem Vertreter der polnischen Militär- und Regierungsstellen teilnahmen, wurden Tischreden zwischen dem Botschafter und dem polnischen Kriegsminister, General Kalprznki, ausgetauscht.

Botschafter v. Wolke gab der Freude darüber Ausdruck, Vertreter der deutschen und der polnischen Marine begrüßen zu können und verwies u. a. auf die Bedeutung des Besuches für das Werk der Verständigung. In diesem Zusammenhang gedachte der Botschafter in warmen Worten des Marschalls Bilsudski, der gemeinsam mit dem Führer und Reichstanzler die Grundlagen für die Annäherung beider Nationen gelegt habe. Dieses Werk habe seine Festigkeit und Tragfähigkeit bereits erwiesen und gezeigt, daß die aus benachbarter Lage naturgebene Gemeinsamkeit der Interessen einen Zusammenhalt schafft, der härter sei als juristische Konstruktionen. Dieses Werk sei ein ruhmreicher Pol in dem Wirbel politischen Geschehens und damit ein Faktor, der für die Festigung des Friedens in Europa immer größere Bedeutung gewinne.

Kriegsminister General Kalprznki dankte dem Botschafter für die Worte des Gedenkens für den polnischen Nationalhelden Marschall Bilsudski und betonte, daß der Flottenbesuch beider Nationen geeignet erscheine, die freundschaftlichen Beziehungen weiter zu vertiefen und zu vertiefen. Es sei ihm eine besondere Freude, die Vertreter der hervorragenden deutschen Kriegsmarine zu begrüßen, mit der durch den Besuch polnischer Kriegsschiffe in Kiel eine direkte Fühlung aufgenommen worden sei. Der Kriegsminister dankte allen, die zu dem deutsch-polnischen Verständigungswerk beigetragen, das nicht nur im Sinne des Marschalls Bilsudski, sondern auch des Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler begonnen worden sei.

„Herzlicher und aufrichtiger“ als üblich.

Warschau, 23. Aug. Der regierungsfreundliche „Kurier Polski“ äußert sich zu den Tischreden, die während des Empfanges im Offizierskaffee in Gdingen zwischen Konteradmiral Ujanc und dem Kommandanten des Kreuzers „Königsberg“, Kapitän zur See Schymundt, ausgetauscht worden sind, und bemerkt dazu, daß sie viel herzlicher und aufrichtiger gewesen seien, als es sonst der Fall bei solchen Tischreden zu sein pflege. In der einen wie der anderen Rede sei das Moment der Kameradschaft besonders unterstrichen worden, wie sie die Männer der Meere auf der ganzen Welt verbindet, wie auch die Tatsache nicht ausbleibe, daß der gegenseitige deutsch-polnische Flottenbesuch einen neuen Schritt zur Normalisierung der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland darstelle. Tatsächlich liege in diesen zwei Momenten das Wesen des deutschen Flottenbesuches. Das Blatt erinnert daran, wie herzlich und gastsinnig die Besagungen der polnischen Zerwürder in Kiel aufgenommen worden sind und wie hoch die öffentliche Meinung Polens diese herzliche Gastsinnigkeit einschätzen gewohnt habe. Die deutschen Gäste würden in Polen über dieselbe Herzlichkeit und Gastsinnigkeit finden, zumal es die erste deutsche Aufwartung dieser Art sei.

Am Grabe des unbekanntem Soldaten.

Warschau, 23. Aug. Sechs Offiziere der Besatzung des Kreuzers „Königsberg“ und Freiwilligendienst unter Führung des Kommandanten im Flugzeug in Warschau eingetroffen. Sie wurden von dem deutschen Gesandtschaftsträger und dem deutschen Militärattaché sowie polnischer Seite von Kommandeur Koderbski begleitet. Nach vorherigen offiziellen Besuchen legten die deutschen Offiziere um 13.45 Uhr einen Kranz am Grabe des unbekanntem Soldaten nieder.

nach Eritrea oder das Somaliland bietet dafür genügende Voraussetzungen. Es sollen nur 30 000 Italiener dort ansässig sein, während allein in Ägypten deren 65 000 vorhanden sind. Diese Verhältnisse haben schließlich auch zu den Plänen auf Abessinien geführt. Sachverständige sagen allerdings, daß die Wüsten und Steppen dieses Landes für Europäer wenig geeignet sind, daß andererseits in den Tälern des Hochlandes kein großer Raum für fremde Siedler vorhanden sein werde. Das könnte dazu führen, daß die Italiener sich im Sudan ausbreiten, was wiederum von England nicht gewünscht werden dürfte. — Die amerikanischen Einwanderer aus den spanischen Gebieten haben während des Weltkrieges weniger an die Interessen ihres neuen Landes gedacht, als an die nationalen Ziele der alten Heimat. Polen, Tschechen und Slowaken gründeten in den Vereinigten Staaten die ersten Unabhängigkeits-Ausschüsse, sie schufen durch Geldsammlungen und Rekrutierungsaktionen die Voraussetzungen dafür, daß in Versailles Venedig und Padua als Vertreter neuer, kriegsführender Nationen auftreten konnten. Von den russischen Zuwanderern in die Vereinigten Staaten wurde in Amerika das Geld für eine Anleihe zusammengebracht, die die Grundlage für die Währungsreform im neuen Staat Litauen geworden ist. Seitdem gilt der 10 v. H. des Dollarfußes. Die litauischen Auswanderer suchen auch jetzt noch auf die Politik ihres Heimatlandes Einfluß zu gewinnen, wie der kürzlich abgehaltene Kongreß der Auslandslitauer in Rawno gezeigt hat. Die Zahl dieser litauischen Auswanderer ist im Verhältnis zu der Einwohnerzahl des Heimatlandes groß. Sie soll allein in den Vereinigten Staaten 600 000 betragen. Ihre Geldsendungen nach Rawno spielen in dem armen Lande eine große Rolle. Jener Kongreß beschloß übrigens, für die Erhaltung eigenen Volkstums einzutreten, sich aber selbst loyal den Interessen der Wirtschafteinzuwandern. Man wird sich darüber wundern, daß die litauische Politik dem Dualismus in Rom gegenüber eine ganz andere Haltung einnimmt, obwohl Litauen durch das Memelstatut international zur Wahrung der Rechte des Memellandes verpflichtet ist. — Dieser Rundblick zeigt, daß die Bevölkerungspolitik mit der Auswanderung und daß diese wiederum sehr eng mit den großen geschichtlichen Ereignissen verbunden sein kann.

Um den Abessinien-Konflikt.

Der Schlichtungs-Ausschuß tagt in Bern.

Bern, 23. Aug. Der italienisch-abessinische Schlichtungs- und Schiedsgerichtsausschuß nahm am Freitag seine Arbeiten in Bern mit der Bemerkung der von Italien genannten Zeugen an. Als erster sagte Erzengel Rava, der ehemalige Generalgouverneur von Italienisch-Somaliland, aus, der von seinem Adjutanten de Vittorio begleitet ist. Die Sitzungen des Ausschusses finden im Hotel Bellevue statt und sind streng neutral. In Bern trafen zwei Eingeborene aus Ostafrika ein, die als italienische Soldaten an den Kämpfen um Ab-Abai beteiligt waren und die ebenfalls als Zeugen vernommen werden sollen.

Der Kommandant der italienischen Besatzung von Ab-Abai Major Cimmarato, ist nach Bern unterwegs, um von der italienisch-abessinischen Schiedskommission gehört zu werden.

Londoner Clearingbanken verweigern Kreditleistungen für Italien.

London, 24. Aug. Die „Financial News“ schreibt, ein Beschluß der Londoner Clearingbanken, die bisher italienischen Banken gewährten Kreditleistungen nicht zu erneuern, werde dazu führen, daß die Kredite sich in den nächsten Monaten immer mehr vermindern und nach ihrem Ablauf gänzlich ausfallen würden. Die Londoner Banken hätten ihren Beschluß nur widerwillig gefaßt. Die italienischen Banken seien stets ausgesuchte Kunden gewesen, aber es herrsche die begründete Sorge, daß der abessinische Streit zu einer Verschlechterung der italienischen Finanzlage führen würde.

Britische Bombenflugzeuge für den Sudan.

London, 24. Aug. Reuters meldet aus Athen: Die britische Gesandtschaft hat die griechische Regierung ersucht, einem Gesuch der britischen Bombenflugzeuge, das für den Sudan bestimmt ist, die Erlaubnis zum Landen und zur Einnahme von Brennstoff in Griechenland zu geben.

Luffschutzbefehlungen an die Bevölkerung von Malta.

London, 23. Aug. Wie aus Malta berichtet wird, hat die Folgen am Freitag an die Bevölkerung Flugblätter verteilt, die die Verhaltensmaßregeln im Falle eines Gasangriffes aus der Luft enthalten.

Englischer Flottenbesuch in Spanien.

Madrid, 24. Aug. In El Ferrol liegen zurzeit 6 englische U-Boote, die sich auf einer Reise befinden, auf der alle größeren spanischen Häfen angelaufen werden sollen.

Roosevelt in der Defensiv.

Die Entscheidung in der Neutralitätsfrage.

Die Gründe für das Nachgeben des Staatsdepartements.

Washington, 23. Aug. In der Neutralitätsfrage hat sich, wie bereits kurz gemeldet, das Staatsdepartement trotz schwerer Bedenken dem allgemeinen Ruf nach Isolierung von europäischen Streitfällen beugen müssen und der Senat hat damit seinen Willen durchgesetzt, daß die Regierung im Falle eines Kriegsausbruchs alsbald die Ausschließung gegen alle kriegsführenden Staaten verhängen muß. Damit ist Amerika aus dem Rat der Völker ausgeschlossen und die Mitarbeit Washingtons an den Bemühungen um eine friedliche Beilegung des Streitfalles zwischen Italien und Abessinien nunmehr unmöglich geworden. Zwar hat man die Fesselung der Bundesregierung vorläufig auf 6 Monate begrenzt, aber es handelt sich gerade um die kritischen Monate, in denen die Frage, ob ein Krieg in Afrika aus-

bricht, entschieden werden muß. Weiter ist zu bedenken, daß es erfahrungsgemäß schwerer ist, im Wahljahr so stark umstrittene Punkte wie die Neutralitätsfrage gegen den Willen des Bundes senats durchzusetzen. Die Stimmung ist fast überall in den Vereinigten Staaten so, daß irgendwelche Bindungen an oder auch nur Verhandlungen mit Fremden Staaten abgelehnt werden. Die Erfahrungen des Weltkrieges und insbesondere die Nichtzahlung von Kriegsschulden von England, Frankreich und der übrigen Verbündeten haben so kräftig gewirkt, daß man den Rest der Welt sich selbst überlassen will. Hierzu kommt das instinktive Misstrauen der Bronx gegen Washington und insbesondere gegen die Außenpolitik. Angesichts des Drängens des Kongresses nach einem Ende der Logung war es für das Staatsdepartement nicht mehr möglich, die am Donnerstag gemeldeten Bemerkungen in den wenigen noch zur Verfügung stehenden Stunden dem Lande genügend klar zu machen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Freilegung der Ruine Winneburg bei Kofhem.

Kofhem (Mosel), 23. Aug. Seit einiger Zeit läßt die Verwaltung Kofhem, die Eigentümerin der Burgruine Winneburg, im Tal der „Wilden Endert“ ist, umfangreiche Freilegungsarbeiten an den verfallenen Wällen, Mauern und Resten der Burg vornehmen. Zahlreiche Fremden laden die interessanten Arbeiten zu einem Spaziergang der Burg, von der sich jetzt zeigt, daß sie eine der größten Rheinlandes gewesen ist. Bei den bisherigen Ausgrabungen wurden wichtige Mauerreste, Berlässe, Kammern freigelegt. Im Keller der Burg, die übrigens Stammsitz des Geschlechtes derer von Reiter nach ist, wurden Säulen und Säulen mit gut erhaltener Malerei gefunden, die unter Schuttmassen vergraben waren.

Ein wertvoller Beitrag zur Arbeitskraft.

Welslar, 23. Aug. Die Preussische Elektrizitäts-A.G. will eine Stromerzeugung Welslar, errichtet gegenwärtig u. a. ein großes Verwaltungsgebäude, ein Umspannwerk, eine Werkstatt sowie ein Vierfamilien-Wohnhaus. Gesamtobjekt beläuft sich auf rund 280 000 RM. Die neuen Elektra war bisher auf dem Fabrikgelände der Welslarischen Eisenwerke untergebracht. Sie ist der Stromerzeugung für die Stadt Welslar und 107 Landgemeinden der Kreise Welslar und Oberlahn.

Wallaun, 24. Aug. Am 24./25. August d. J. führt sich 257. Male der Tag, an dem Wallau fast völlig durch Brand vernichtet wurde. Wie der damalige Pfarrer Chronist berichtet, blieben in der fraglichen „Bartholomäusnacht“ nur noch fünf „Hausgeiß“ (Familien) von den 257 Familien verschont. — Während am 25. August Herr Franz von auf 76 Lebensjahre zurückblicken kann, vollendet am 24. August die Ehefrau des Herrn 75. und am 23. August am 74. Geburtstag des Herrn 78. Lebensjahre.

Bad Schwalbach, 23. Aug. Der Höhepunkt des Kurjahres ist erreicht. Mit dem diesjährigen Besuch darf man sich zufrieden sein. Insbesondere haben die Monate Juli und August alles wieder gutgemacht, was die Vorjahre verurteilt hatte. Die Nachfrage nach Moorbädern war so stark, daß für nächstes Jahr ein Erweiterungsbau in Aussicht genommen ist. Ein großes Feuerwerk am Weiler in den neuen Anlagen ludte die Gäste und Bewohner in den neuen Jahren zu dem farbenprächtigsten Schauspiel. Gleichzeitig ein Film der RKO in Kurort, Deutschland 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169, 3170, 3171, 3172, 3173, 3174, 3175, 3176, 3177, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3184, 3185, 3186, 3187, 3188, 3189, 3190, 3191, 3192, 3193, 3194, 3195, 3196, 3197, 3198, 3199, 3200, 3201, 3202, 3203, 3204, 3205, 3206, 3207, 3208, 3209, 3210, 3211, 3212, 3213, 3214, 3215, 3216, 3217, 3218, 3219, 3220, 3221, 3222, 3223, 3224, 3225, 3226, 3227, 3228, 3229, 3230, 3231, 3232, 3233, 3234, 3235, 3236, 3237, 3238, 3239, 3240, 3241, 3242, 3243, 3244, 3245, 3246, 3247, 3248, 3249, 3250, 3251, 3252, 3253, 3254, 3255, 3256, 3257, 3258, 3259, 3260, 3261, 3262, 3263, 3264, 3265, 3266, 3267, 3268, 3269, 3270, 3271, 3272, 3273, 3274, 3275, 3276, 3277, 3278, 3279, 3280, 3281, 3282, 3283, 3284, 3285, 3286, 3287, 3288, 3289, 3290, 3291, 3292, 3293, 3294, 3295, 3296, 3297, 3298, 3299, 3300, 3301, 3302, 3303, 3304, 3305, 3306, 3307, 3308, 3309, 3310, 3311, 3312, 3313, 3314, 3315, 3316, 3317, 3318, 3319, 3320, 3321, 3322, 3323, 3324, 3325, 3326, 3327, 3328, 3329, 3330, 3331, 3332, 3333, 3334, 3335, 3336, 3337, 3338, 3339, 3340, 3341, 3342, 3343, 3344, 3345, 3346, 3347, 3348, 3349, 3350, 3351, 3352, 3353, 3354, 3355, 3356, 3357, 3358, 3359, 3360, 3361, 3362, 3363, 3364, 3365, 3366, 3367, 3368, 3369, 3370, 3371, 3372, 3373, 3374, 3375, 3376, 3377, 3378, 3379, 3380, 3381, 3382, 3383, 3384, 3385, 3386, 3387, 3388, 3389, 3390, 3391, 3392, 3393, 3394, 3395, 3396, 3397, 3398, 3399, 3400, 3401, 3402, 3403, 3404, 3405, 3406, 3407, 3408, 3409, 3410, 3411, 3412, 3413, 3414, 3415, 3416, 3417, 3418, 3419, 3420, 3421, 3422, 3423, 3424, 3425, 3426, 3427, 3428, 3429, 3430, 3431, 3432, 3433, 3434, 3435, 3436, 3437, 3438, 3439, 3440, 3441, 3442, 3443, 3444, 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3450, 3451, 3452, 3453, 3454, 3455, 3456, 3457, 3458, 3459, 3460, 3461, 3462, 3463, 3464, 3465, 3466, 3467, 3468, 3469, 3470, 3471, 3472, 3473, 3474, 3475, 3476, 3477, 3478, 3479, 3480, 3481, 3482, 3483, 3484, 3485, 3486, 3487, 3488, 3489, 3490, 3491, 3492, 3493, 3494, 3495, 3496, 3497, 3498, 3499, 3500, 3501, 3502, 3503, 3504, 3505, 3506, 3507, 3508, 3509, 3510, 3511, 3512, 3513, 3514, 3515, 3516, 3517, 3518, 3519, 3520, 3521, 3522, 3523, 3524, 3525, 3526, 3527, 3528, 3529, 3530, 3531, 3532, 3533, 3534, 3535, 3536, 3537, 3538, 3539, 3540, 3541, 3542, 3543, 3544, 3545, 3546, 3547, 3548, 3549, 3550, 3551, 3552, 3553, 3554, 3555, 3556, 3557, 3558, 3559, 3560, 3561, 3562, 3563, 3564, 3565, 3566, 3567, 3568, 3569, 3570, 3571, 3572, 3573, 3574, 3575, 3576, 3577, 3578, 3579, 3580, 3581, 3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3591, 3592, 3593, 3594, 3595, 3596, 3597, 3598, 3599, 3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612, 3613, 3614, 3615, 3616, 3617, 3618, 3619, 3620, 3621, 3622, 3623, 3624, 3625, 3626, 3627, 3628, 3629, 3630, 3631, 3632, 3633, 3634, 3635, 3636, 3637, 3638, 3639, 3640, 3641, 3642, 3643, 3644, 3645, 3646, 3647, 3648, 3649, 3650, 3651, 3652, 3653, 3654, 3655, 3656, 3657, 3658, 3659, 3660, 3661, 3662, 3663, 3664, 3665, 3666, 3667, 3668, 3669, 3670, 3671, 3672, 3673, 3674, 3675, 3676, 3677, 3678, 3679, 3680, 3681, 3682, 3683, 3684, 3685, 3686, 3687, 3688, 3689, 3690, 3691, 3692, 3693, 3694, 3695, 3696, 3697, 3698, 3699, 3700, 3701, 3702, 3703, 3704, 3705, 3706, 3707, 3708, 3709, 3710, 3711, 3712, 3713, 3714, 3715, 3716, 3717, 3718, 3719, 3720, 3721, 3722, 3723, 3724, 3725, 3726, 3727, 3728, 3729, 3730, 3731, 3732, 3733, 3734, 3735, 3736, 3737, 3738, 3739, 3740, 3741, 3742, 3743, 3744, 3745, 3746, 3747, 3748, 3749, 3750, 3751, 3752, 3753, 3754, 3755, 3756, 3757, 3758, 3759, 3760, 3761, 3762, 3763, 3764, 3765, 3766, 3767, 3768, 3769, 3770, 3771, 3772, 3773, 3774, 3775, 3776, 3777, 3778, 3779, 3780, 3781, 3782, 3783, 3784, 3785, 3786, 3787, 3788, 3789, 3790, 3791, 3792, 3793, 3794, 3795, 3796, 3797, 3798, 3799, 3800, 3801, 3802, 3803, 3804, 3805, 3806, 3807, 3808, 3809, 3810, 3811, 3812, 3813, 3814, 3815, 38

Wiesbaden in der Statistik.

Nach der im März d. J. erschienenen 1. Lieferung 1935 des „Statistischen Jahrbuchs deutscher Gemeinden“, über deren Inhalt wir unter besonderer Berücksichtigung Wiesbadens seinerzeit berichtet haben, legt der Deutsche Gewerkschaftsbund nunmehr den ebenfalls von der Arbeitsgemeinschaft für gemeindliche Statistik bearbeiteten zweiten Teil für die vergleichende Städtestatistik unentbehrlichen Wertes vor.

An erster Stelle finden wir die Ergebnisse der Volks- und Berufszählung vom 16. Juni 1933. Hier werden die Alters-, Religions-, sowie die berufliche und soziale Gliederung der wiesbadischen Bevölkerung dargestellt. Berücksichtigt sind die Städte bis 50 000 Einwohner umwärts. Lediglich wurden die statistischen Daten bereits der Zeitchrift „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht. Neben hat das Statistische Reichsamt für das Statistische Jahrbuch der deutschen Gemeinden eigens Sonderangaben zur Verfügung gestellt, so daß es sich zum Teil um bislang noch unveröffentlichtes Material handelt.

Der Altersaufbau der städtischen Bevölkerung

Im Jahre 1933 ist in Vergleich gesetzt zu den Ergebnissen der Volkszählungen von 1925 und 1910. Die Übersicht zeigt, wie sich der Anteil der jüngeren Jahrgänge gegenüber den älteren verhalten hat. Nach der letzten Volkszählung sind in Wiesbaden 23,9% der Gesamtbevölkerung unter 20 Jahren, 35,6% sind zwischen 20 und 40 Jahren, 27,2% zwischen 40 und 60 Jahren und 13,3% über 60 Jahren. Im Durchschnitt der deutschen Städte entfallen auf die Altersjahre über 60 Jahre nur 10,6%, auf die Jahrgänge unter 20 Jahre 25,6%. Unter den 99 Städten mit weniger als 100 000 Einwohnern wird Wiesbaden hinsichtlich der Höhe des Anteils von Minderjährigen und darüber nur noch von sechs Städten übertroffen. Das kennzeichnet die besondere Bevölkerungsstruktur der Weststadt, die sich nicht zuletzt in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung nachteilig auswirkt.

Bezüglich des Frauenüberschusses wird Wiesbaden nur noch von Breslau und Trier übertroffen. Auf 100 Männer entfallen in unserer Stadt 129,2 Frauen. Im speziellen Frauenüberschuss der 40- bis 60-jährigen ist in Wiesbaden der stärkste unter allen erfassten Städten. Der ausgeprägte Fremden- und Kurortcharakter Wiesbadens in Verbindung mit dem Mangel an Abzehrung kommt in dieser Sonderstellung zum Ausdruck.

In dem Abschnitt „Stand“ und Bewegung der Bevölkerung 1934 sind die

Erfolge der neuen Bevölkerungspolitik

die Gegenüberstellungen der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle im Jahre 1934 mit den beiden vorangehenden Jahren statistisch erfasst und sehr ins Detail und übersichtlich dargestellt. Mit 123 Eheschließungen je 1000 Einwohner reißt Wiesbaden in 1934 an der Spitze aller deutschen Städte. Allerdings liegt die Steigerung von 1932 an hinter den Antezedensjahren vieler anderer Städte um die Hälfte zurück, weil die Weltwirtschaft schon 1932 mit 9,6 Eheschließungen auf 1000 Einwohner verhältnismäßig sehr hohe Bevölkerungsziffern aufweisen konnte. In der Zahl der Lebendgeborenen übertrifft Wiesbaden (14,0 Lebendgeborene pro 1000 Einwohner) im Jahre 1934 mit 19,2 den meisten Städten Deutschlands. Daher ist auch der Geburtenüberschuss in Wiesbaden mit 3,6 auf 1000 Einwohner in 1934 relativ gering. Immerhin ist der Erfolg der bevölkerungspolitischen Aufführungsarbeit auch in Wiesbaden unermesslich, wenn man berücksichtigt, daß noch 1932 ein Geburtenüberschuss von 0,5, in 1933 ein solcher von 0,5 gegeben war.

Der Überblick über die Wanderungsbewegung zeigt, daß der Wanderungsgewinn Wiesbadens in den letzten Jahren ständig gestiegen ist und zwar von 1,0 auf 1000 Einwohner in 1932 auf 5,3 in 1933 und 6,0 in 1934. Insofern ist die Umzugsfähigkeit im Stadtgebiet Wiesbadens selbst mit 29,2 Personen auf 1000 Einwohner am höchsten unter allen erfassten Städten.

In der Tabelle über die berufliche und soziale Gliederung

der Bevölkerung springt der mit 12,3% der Gesamtbevölkerung (im Durchschnitt der erfassten Städte 10,2%) sehr hohe Anteil der Berufslosen in Wiesbaden in die Augen. Unter den Erwerbslosen nehmen die in Land- und forstwirtschaftlichen Tätigkeiten sowie die Selbständigen in Wiesbaden einen überdurchschnittlichen Platz ein. 6,5% gegenüber 2,2% im wiesbadischen Durchschnitt der Erwerbslosen sind in Land- und forstwirtschaftlichen Beschäftigung, 15,7% im wiesbadischen Durchschnitt 12,2% der beruflich Tätigen sind selbständig.

Die Bedeutung der Wiesbadener Häfen

Sicherlich und Friedlich erfüllt aus der statistischen Zusammenstellung des Binnenhafens- und Wasserfrachtenverkehrs. 1933 sind in den Wiesbadener Häfen insgesamt 1780 Schiffe angekommen (gegenüber 1692 in 1932) und 1767 abgegangen (gegenüber 1690 in 1932). Der Güterumschlag der angekommenen Schiffe betrug 45 922 T. (1932: 35 416 T.), der abgehenden 8767 T. (1932: 6910 T.). Der Gesamtumschlag (einschließlich Floßverkehr) betrug 46 412 T. in 1932 und 92 505 T. in 1933. 70,6% des Gesamtumschlages entfielen in 1933 auf den Empfang, 29,4% auf den Versand. Im gleichen Jahre betrug der Anteil der deutschen Flagge am Gesamtverkehr (ohne Floßverkehr) in den Wiesbadener Häfen bei den Schiffen 30,5%, der Tragfähigkeit 35,5% und den beförderten Gütern 51,3%. 42,5% des Gesamtumschlages entfielen auf Holz aller Art, 21,8% auf Erden, Kies und Sand, 19,0% auf Stein- und Braunkohlen sowie Breitspitz und Koks.

Für Wiesbaden von besonderem Interesse ist der Nachweis über den Fremdenverkehr 1934.

Wiesbaden hat nach dem Stand von Ende 1934 insgesamt 94 Hotels und Gasthöfe mit 5697 Fremdenbetten, 75 Fremdenheime (Pensionen) mit 1381 Fremdenbetten und 4 sonstige Beherbergungsbetriebe (Sugendbergen u. dergl.) mit 247 Fremdenbetten, insgesamt 173 Beherbergungsbetrieben mit 7305 Fremdenbetten.

Mit 762,5 neuangekommenen Fremden auf 1000 Einwohner steht die Fremden- und Kurstadt Wiesbaden in vorderer Front aller erfassten Städte.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist in Wiesbaden sehr hoch. Die beiden Kulminationspunkte des Wiesbadener Fremdenverkehrs, d. h. die Monate, in denen die Zahl der neuangekommenen Fremden am höchsten sind, waren in 1934 der Mai und August. Unter den Ausländern dominierten die Holländer und Engländer. Der Anteil der Auslandsfremden an der Gesamtzahl der Fremden überhaupt war in Wiesbaden mit 21,1 auf 100 Fremde am zweithöchsten unter allen erfassten Städten. Außerst eingehend wird das Problem

Wohnungsbau und Kleinfriedung

behandelt. Ingesamt wurden im Rechnungsjahr 1933/34 in Wiesbaden 57 Wohngebäude (sämtlich Kleinfriedungen mit 1-4 Wohnungen) — jenseit durch private Bauherren — fertiggestellt. Daneben wurden 23 zum Teil — aber nicht überwiegend — mit öffentlichen Mitteln gefördert. Im gleichen Zeitraum wurden 734 Wohnungen bezugsfertig gemacht, wovon 669 auf den An- und Aufbau in Wohn- und sonstigen Gebäuden entfielen. Allein 507 sind durch Teilung von Altbauwohnungen entstanden. Demgegenüber steht ein Auf- und Ausbau (durch Umbau, Anbau usw.) von 209 Wohnungen. Die restlichen 75 durch Neubau fertiggestellten Wohnungen haben überwiegend zwischen 4-6 Wohnräume (einschließlich Küche).

Der gegenwärtige Stand der vorstädtischen Kleinfriedung ist ausführlich unterzucht. In der Zeit nach dem 1. Oktober 1933 bis zum 1. Oktober 1934

Rändlicher Sonntag.

Am Abend, wenn die letzte Arbeit getan ist, so sitzen sie vor dem Haus, auf der Bank, den Füßen Treppentritten, auf den Wagnereckern, rauchen ihr Pfeifchen — und eine Stunde geht so mit Erzählen hin. Der Nachbar ist herübergekommen, Knecht und Wogel, und der Sumpfbauer von gegenüber. Zuweilen ist es die Gemeinde im Kleinen. Und wenn einer mal schwimmt, flugs kommt der neben ihm vor sich hin, und gleich ist es ein Vieh, das getragen durch die Dämmerung schallt. Und wenn best bis eine funkelnde Bielfalt von Krabbelndem, verstreut hinuntertropfen. Sternennacht und Seen tiefer Dunkelheit über den schwarzen Dächern, der unbewußt ragenden großen Tanne auf dem im letzten Tageshellen glänzenden Drieh. Weil nun morgen Sonntag ist, so sitzen sie länger zusammen und sind recht ins Erzählen geraten.

Schon ein Sonntag auf dem Lande ist nichts für den Städter, weil er für ihn eigentlich nichts weiter bedeutet als ein großes geruchloses Auf-der-Schmelze-hoden. Sonntage, vor allem in der Ernte, sind Stempeln von neuer Arbeit. Es geht an ihnen alles einen gemächlichen Gang.

Der Bauer schließt sich an an diesem Tag, und nach dem Kirchgang macht er noch ein Nickerchen. In den langen Nachmittagen liest er die Zeitung oder schreibt einen Brief. Nach dem Nickerchen, wenn die Sonne sich zu neigen beginnt und die bläulichen Schatten dringend über die Dorfstraßen fallen, macht er sich auf und geht über die Felder hinauf zu einem gepöckelt aufstehenden Baum. Von dem Platze, an dem er steht, läßt sich das Land weithin übersehen.

Dort hat er schon als Schuljunge geübt, da hat er sein Mädel zum erstenmal geküßt; aber er ins Feld zog, hat er von hier oben noch einmal die weit in die Ebene hinaustrahenden Felder, die damals alle noch auf dem Helm standen, in sich aufgenommen. Er denkt an gläserne Wintertage mit knirschendem Schnee und an die Wälder, die er am Pfingstsonnabend hier geschnitten hat. Bittere Tage fallen ihm ein, an denen trotz der Nebel aus dem Föhnwind, es nieselte, und der letzte Baum stand laß. Aber damals, in diesen verträubten und verdrehten Jahren, ging noch einmal alles gut; er konnte das Anwesen halten.

Nun hat er schon Kinder, große Burken, die sich hüden müssen, wenn sie in die Stube treten; vielleicht hat er bald

Gerichtssaal.

Der Mann in Frauenkleidern. Die Giesener Große Straßammer verhandelt jetzt vom Vormittag an bis 10 Uhr zur Witterungsfunde in Bad Nauheim gegen 19 Angeklagte wegen milderntlicher Mordt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Hauptangeklagter war der Walter Müller aus Bad Nauheim; von den weiteren 18 Angeklagten, meist jungen Männern von 18 Jahren bis Ende der zwanziger Jahre, waren sechs aus Bad Nauheim, sieben aus Friedberg, zwei aus Niedermelbach bei Bubbach und je einer aus Langenhain, Röhden bei Bad Nauheim und Widdach. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Walter Müller aus Bad Nauheim zu vier Jahren Gefängnis, wobei besonders beachtet wurde, daß es sich bei diesem Manne um einen Menschen handelt, der zu keinen strafbaren Handlungen Frauenkleidern benutzte. Von den weiteren Angeklagten erhielten zwei je 1 Jahr Gefängnis, ein Angeklagter 10 Monate, ein anderer 9 Monate, einer 7 Monate, zwei je 6 Monate, drei je 5 Monate und drei je 4 Monate Gefängnis, wobei ein Teil der Unterlassungshaft auf die Strafe angerechnet wurde. Bei fünf Angeklagten wurde das Verbot auf Grund des Strafrechts eingeleitet, da sie zur Zeit der Tat noch jugendlich waren und daher mehr als sechs Monate Gefängnis nicht zu erwarten hatten.

wurden in Wiesbaden insgesamt 100 Siedlerstellen mit 100 Steinbauern fertiggestellt, die restlos von Kurzarbeitern und Erwerbslosen errichtet wurden. Von den 100 Wohnungen hatten 75 drei Wohnräume (einschl. Küche), 11 hatten vier und 14 hatten fünf und mehr Wohnräume. Die gesamte Siedlungsfläche betrug 12,83 Hektar, wovon 4,8% auf gemeindlichen Grundbesitz entfielen. Von Stadtern sind diese Wiesbadener Siedlerstellen rund 4 Kilometer entfernt; alle sind an Wasser und Elektrizität sowie an befestigte Straßen, Straßen und Eisenbahn bzw. Omnibus angeschlossen. Träger dieser 100 Siedlerstellen sind restlos gemeinnützige Bauvereinigungen. Die Stadt Wiesbaden hat 12 000 RM. zur Verfügung gestellt, Reichsdarlehen wurden 235 000 RM. in Anspruch genommen.

Die Übersicht über die

Arbeitslosen und Arbeitslofenhilfe

nach dem Stande vom 28. Februar 1935 weist nach, daß von den damals 12 837 unterrichteten Arbeitslosen in Wiesbaden insgesamt 14,3% auf die Arbeitslofenunterstützung, 28,3% auf die Krüsen- und 57,4% auf die Wohlfahrtsunterstützung empfangen entfielen. Der Anteil der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger ist in Wiesbaden bekanntlich weit überdurchschnittlich.

Mit den beiden Wiesbadener Einbürgerungsämtern wurden im Jahre 1934 insgesamt 541 (darunter von auswärts 38) Leiden verbrannt. Von 100 Eingebürgerten entfielen 52,1% auf Männer, 47,5% auf Frauen und 0,4% auf Kinder. Zusammen wurden in Wiesbaden im vergangenen Jahr 30% der im Stadtgebiet verstorbenen Erwachsenen eingebürgert. Im Durchschnitt der erfassten Städte mit Kremlorten wurden 25,7% der gestorbenen Erwachsenen verbrannt.

Die weiteren Übersichten des Jahrbuchs betreffen finanzielle, vornehmlich feuerstatistische Erhebungen. Im Hinblick auf die gelegentliche Veröffentlichung neuerer Ziffern — vor allem im Hinblick auf die neuen Haushaltspläne — erübrigt sich in diesem Zusammenhang eine Darstellung der Wiesbadener Verhältnisse früherer Jahre. Mit einem Überblick auf Fläche, Bevölkerung, Finanzen und Finanzen der preussischen Landkreise sowie einem Abschnitt über die preussischen Provinzial- und Bezirksverbände schließt die zweite Lieferung des Statistischen Jahrbuchs deutscher Gemeinden.

einen Entel. Nun merkt er doch beim Steigen durch die Tannen, daß er nicht mehr der Jüngste ist. Aber es ist ihm ärgerlich, daß er verkaufen muß, wo er doch sonst in einem durchgegangen ist.

Aber jetzt ist er oben. Der Wald sinkt in die Senken, und unter einem klar sich spannenden Himmel heben sich nahe Berge, die er alle mit Namen kennt und ferne Gebirgskette, hinter denen er nur die große Stadt weiß, die in fernschichtigen Nächten einen hellen Streifen an der Horizont haucht. Und er sitzt unter dem mächtigen Lindenbaum nieder, den seine Arme allein nicht umspannen können. Den Wind hört er kommen durch das Gerausch wie einen guten anankenden Freund. Er hebt die abgerundeten Finger alle und die dunkle Schleie des Pfalles. Einmal ist hier ein Schloß gewesen, das ist lange her. Kleine regelmäßige Erhöhungen bauen sich um den Baum her zur sagenhaften Schwedenkranz. Und der Abend kommt aus schwarz getrübbtem Lammicht still und ein wenig feierlicher als an den Wochentagen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.



Die Wetterlage zeigt große Beständigkeit. Zwar ist schon über Frankreich kleinere Tiefdruckbildungen zur Ausbildung gekommen, die auch vielfach, besonders in Südfrankreich zu Gemütern führen, doch liegt ganz Deutschland noch immer unter Hochdruckeinfluß. Frische Westwinde, die von Westen her vordringen, wird auch bei uns zu Bewölkungszunahme und im Westen des Bezirkes zu gemütrigen Störungen führen, doch bleibt im ganzen freundliches Wetter vorerst noch erhalten.

Witterungsansichten bis Sonntagabend: Überwiegend heiter und trocken, tagsüber warm, nachts recht kühl, leichte auffrischende Winde südwestlicher Richtung, Neigung zu gewütrigen Niederschlägen.

Verlangen Sie stets **Dr. Frische's** Qualitäts-Essige!

Norwegen im Umbruch der Zeit.

Politische Stimmungsbilder von einer Informationsreise.

Sommer 1933 — Sommer 1935!

Sine weiteres fällt einem der Stimmungswandel ins Auge, der sich in diesen zwei Jahren gegenüber der neuen sozialistischen Entzweiung des deutschen Volkes vollzogen hat. Der Norweger hat begonnen, seine roten Schutzhelme abzulegen, etwas wärmer an die Dinge, die uns betreffen, heranzugehen, und sich vor allen Dingen mit nationalsozialistischer Literatur zu beschäftigen. Jahrelang zeigt sich das bereits an der ständig wachsenden Auflage von Hitlers „Mein Kampf“. Dieses Werk des Führers gehört heute in Skandinavien zu einem der größten Bucherfolge, die je da waren.

Außerordlich steht diesem Aufstauen des Norwegers (sogar bei der Linken gegenüber, daß die extreme Linke, insbesondere die „Arbeiterpartei“, deren geistiger Führer Martin Tranmäl als ausgemachter Freund der roten Macht habe im Moskauer Kreml gilt. Zumachs bekommen hat und sowohl in ihrer Oslos als auch in der Bronninspreise einen gebührenden Platz gegen das Dritte Reich führt. Wer aber aus diesen Erscheinungen heraus auf die Denkart des Durchschnittnorwegers schließen wollte, läuft Gefahr, einen erheblichen Irrtum zu unterliegen. In gewisser Weise lagen die Dinge in Deutschland nur einigen Jahren ebenjo. Das marxistische Kongentum feierte Triumphe, das ständige stille Wachstum der Bewegung des Führers wurde künstlich verfeinert, und wer von den Massenauflagen der demagogischen Propaganda auf das wirkliche Denken des deutschen Volkes geschlossen hätte, würde sich genau so verrechnet haben. Die Wahlen bewiesen das genaue Gegenteil.

Auch der Norweger darf nicht nach dem beurteilt werden, was ihm seine deutschfeindliche Presse vorzieht! Sowie man sich mit ihm unterhält, entsetzt man, daß er wesentlich anderer Meinung ist als jene Strömungen, die einen Weltlauf um die Gunst Moskaus veranlassen, Moskau ist ja überhaupt bei den norwegischen Marxisten die höchste Gewandtheit (intellektuelle) im strengen Gegensatz zu Schweden, Dänemark und Finnland, deren Sozialdemokraten eine ablehnende Stellung zu den Moskowitern einnehmen. Trotz, der ehemalige Oberbefehlshaber der roten Armee, lebt angeblich „still und zurückgezogen“ in den norwegischen Bergen, um, wie die sich überputzende südbliche Presse der nördlichen Länder berichtet, „seine schwer angegriffene Lunge zu pflegen“. In Wirklichkeit führen seine beiden Sekretäre einen ausgedehnten Briefwechsel nach allen Ländern, bestellen Literatur, versenden Gesandtschaften ihres Herrn und Weilers, machen für ihn Zusammenkünfte mit maßgebenden Marxistenhäuptern, fest — und das alles, um die schwer angegriffene Lunge wieder herzustellen. Norwegen beherbergt den Wolf im Schafspel, aber das norwegische Volk soll nichts darüber erfahren; mit ungeheurem Aufwand an Sentimentalität versucht die rote Presse des Landes über dieses unangenehme Thema hinwegzukommen.

Ein Faktor, der sehr zu Gunsten einer neuen, positiven Einstellung zum Dritten Reich spricht, ist die aufrechte Haltung einer Anzahl von Vätern, insbesondere Knut Hamsun, dessen Kinder in Deutschland ausgebildet werden — sowie die Tatsache, daß Deutschland mit Norwegen Verkehr pflegt. Man frage die Teilnehmer der „Kraft-durch-Freude-Norwegenreisen“, die man sieht ohne weiteres, wie wirkungslos die rote Propaganda auf die breiten Volksmassen bleibt. Deutschland mit seinen „Kraft-durch-Freude-Fahrern“ hat sich zu einem bereits feststehenden Begriff bei den Norwegern gebildet, und diese Tatsache allein ist mehr wert, als zahlreiche Propagandartikeln von der roten Gegenheit.

Der Norweger, mit dem man sich auf der Straße in der Eisenbahn oder auf dem Dampfer unterhält, ist kein Gegner des neuen Deutschlands. Er kann es auch von Natur aus gar nicht sein, weil er von jeher viel zu sehr die politische Freiheit liebt und Jahrhundertlang hindurch innerhalb eines scharfen Nationalkampf gegen die Überfremdung durch das Dänen- und späterhin Schwedenumtum geführt hat. Ich habe selber Bauern auf der Landstraße gesehen, die sich gegenseitig mit hochgehobenen Arm (in der Art des Hitlergrußes) grüßten. Dieser schlichte germanische Gruß, schon viele Jahrhunderte alt, gilt gerade in Norwegen als ausgedehnter „Freiheits-Gruß“, schon deswegen, weil er auch von den Dänen lo aufgehört und den Norwegern bei schweren Gefängnisstrafen verboten wurde.

Die Stellung der bürgerlichen Presse zum Deutschen Reich ist verschieden. Soweit sich die Zeitungen in südbismarckistischen Händen befinden, kann man sich die Einstellung vorstellen. Die übrige Tagespresse aber vollzieht in den letzten Monaten einen ganz gewaltigen Frontwandel! Fort von der Feindschaft gegen das Reich. Was andere, jedoch vorläufig (s. B. die Abschaffung des Unterdrucks in deutscher Sprache im Rundfunk), ist meist ein hilflos harter Terror durch die roten Machthaber der „Arbeiterpartei“ die Ursache, die fast alle Beamtenstellen mit ihren Anhängern besetzt haben und Moskau offen in die Arme arbeiten.

Die neuen Zinsen für den landwirtschaftlichen Realcredit

und der Wegfall des nachträglichen Antrags auf Eröffnung des landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahrens.

Von Wilhelm Hepp, Berater der Volkswirt, Wiesbaden.

Das Gesetz über die Zinsreduzierung für den landwirtschaftlichen Realcredit vom 28. September 1934 hatte Bauern und Landwirten, die nicht bis zum Ablauf des 30. Sept. 1934 den Antrag auf Eröffnung des landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahrens gestellt haben, die Möglichkeit gegeben, einen Antrag in der Zeit vom 1. August bis 15. Sept. d. J. zu stellen. Mit diesem Antrag hätte der Schuldner zwar nicht dasselbe wie mit dem früheren erreichen können, da eine Kürzung von Forderungen, die außerhalb der Münchenerleihegrenze liegen, oder ihre Festsetzung unmöglich gewesen wäre. Immerhin hätten der Zinssatz auf 4% bzw. 4½% festgelegt und die innerhalb der Münchenerleihegrenze liegenden Hypotheken durch Umwandlung in Tilgungshypotheken festgelegt werden können. Der Gesetzgeber wollte Bauern und Landwirten ohne Rücksicht auf das Ergebnis der Konversionsbestrebungen zu einer tragbaren Verzinsung verhelfen. Die Durchführung der Wandbriefkonvertierung hat die Möglichkeit geschaffen, den Zinssatz für den landwirtschaftlichen Realcredit zu ermäßigen, indem der Kredit von Grundkreditanleiheren gewährt worden ist. Damit werden die Gründe für die Zurückhaltung der Stellung eines nachträglichen Antrags auf Eröffnung des landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahrens hinwiegend.

Das Gesetz über die Zinsen für den landwirtschaftlichen Realcredit vom 31. Juli 1935 (RGBl. I, S. 1057) bestimmt, daß neue Anträge auf Eröffnung des landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahrens in der vorgesehenen Zeit vom 1. Aug. bis 15. Sept. 1935 nicht gestellt werden dürfen. Der im Gesetz vom 28. Sept. 1934 individuell gedachte Schutz konnte generell durchgeführt werden. Der Zinssatz beträgt vom 1. Okt. 1935 ab 4½%, wenn es sich um eine Hypothek oder Grundschuld handelt, die der Betreibung am 27. Sept. 1932 bzw. 28. Sept. 1934 unterliegt und von Grundkreditanleiheren herührt, die auf Grund von Hypotheken und Grundschulden Schuldverschreibungen ausgegeben haben. Die Kosten der Konvertierung und die dem Gläubiger zu zahlende Entschädigung werden den Grundkreditanleiheren zum Reich zur Verfügung gestellt. Der Schuldner

hat keinen Beitrag zu leisten. Zuforderungen oder Zinshypotheken entstehen ebenfalls nicht. Der übliche Verzinsungsbeitrag ist jedoch weiter zu leisten.

Zu den umgewandelten Krediten gehören auch die Wertungshypotheken.

Die bisher beprohene Regelung gilt nur für Kredite der genannten Grundkreditanleiheren. Bei Privathypotheken verbleibt es bei dem bisherigen Rechtszustand.

Die der Zinsentlastung unterliegenden Hypotheken und Grundschulden brauchen nicht vor dem 1. April 1940 rückgezahlt zu werden, es sei denn daß

1. die Forderung nach Vereinbarung oder Satzungsbestimmung in besonderen Fällen vorzeitig fällig wird oder eine Grundschuldverschreibung ein vorzeitiges Rückzugsgeld nach §§ 1183, 1188 BGB. gibt,

2. der Schuldner länger als einen Monat mit einer Zinszahlung in Verzug ist,

3. Schuldner oder Eigentümer des belasteten Grundstücks freiwillig zurückzahlen wollen,

4. die Rückzahlung an den Gläubiger der Billigkeit entspricht.

In diesem Fall kann die Rückzahlung ganz oder teilweise schon vor dem 1. April 1940, jedoch nicht vor dem 1. April 1936 verlangt werden. Der Gläubiger hat sich an das Amtsgericht zu wenden, das nach Ermessen unter Berücksichtigung der Wirtschaftslage des Gläubigers, der Grundstückeigentümers und evtl. des persönlichen Schuldners die Rückzahlung in voller Höhe oder Teilbeträgen zu erlauben oder zu verweigern. Zutreffend ist bei Grundschulden und Hypotheken das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Grundschuld für das belastete Grundstück geführt wird, an anderen Fällen das Amtsgericht, bei dem der Schuldner seinen allgemeinen Gerichtsstand (Wohnsitz) hat. Gegen die Entscheidung des Amtsgerichts gibt es die sofortige Beschwerde innerhalb von Wochen nach Zustellung oder Verkündung. Hierbei entscheidet das Landgericht und zwar endgültig. Die weitere Beschwerde ist nicht statthaft.

Zerreißt das Lügennetz!

Heiterlicher Empfang der argentinischen Offiziere im Berliner Rathaus.

Berlin, 23. Aug. In der geschmückten Vorhalle des Plenarsaales des Berliner Rathauses wurden Freitag nachmittag die zu Besuch in der Reichshauptstadt weilenden Offiziere des argentinischen Schiffs „Presidente Sarmentis“ mit ihrem Kommandanten Teissaire an der Spitze von den Vertretern der Bürgerschaft feierlich empfangen. In der Begrüßung nahmen u. a. auch der spanische Botschafter, der argentinische Gesandte, der Gesandte von Uruguay und der gegenwärtig in Berlin weilende Oberbürgermeister von Madrid, Dr. Rafael Salazar Alonso, teil. Als Vertreter des Kommandanten von Berlin war Major Rehmann und für den Oberbefehlshaber der Marine Flottenkapitän Eyllen erschienen. Man sah ebenfalls Vizepräsident Graf Helldorf und SS-Standartenführer Brechtel.

In Betretung des Oberbürgermeisters hielt Bürgermeister Marek eine Ansprache. Bei ihrem Besuch in Deutschland würden sich die Gäste davon überzeugen, daß hier wie in Argentinien ein unerschütterlich festes Willen zum Aufbau und zur Kultur- und Wirtschaftsentwicklung des völkischen und staatlichen Lebens bestehe. Wenn Sie in ihr schönes Heimatland zurückkehren, erkläre der Redner zum Schluß, so übermitteln Sie mit ihren Grüßen ihren Volksgenossen die warmen Einladungen, die Sie hier gemonnen haben, und helfen Sie mit, das Lügennetz zu zerreißen, durch das die Verleumder unseres Volkes die Wahrheit und das wahre Gesicht Deutschlands zu entstellen versuchen.

Der argentinische Gesandte Dr. Labougle betonte in seiner Antwort gleichfalls den engen Geist der Freundschaft und der Aufrichtigkeit bei allen und engen Beziehungen, die beide Länder in so glücklicher Weise verbinden.

Sozialismus ohne Phrase.

Zum Abschluß des deutsch-französischen Studentenlagers auf Uffheim.

Stettin, 24. Aug. Nach vierwöchiger Zusammenarbeit der nach Deutschland eingeladenen französischen Studenten mit ihren deutschen Kameraden im Studentenlager von Uffheim auf Uffheim ist dieses jetzt beendet worden. Der Eindruck, den die Franzosen in der Arbeits- und Sportgemeinschaft mit den deutschen Studenten vom neuen

Deutschland erhalten haben, ist außerordentlich tief. Der Botschafter erklärte der Führer der französischen Studenten Proud'eur, daß er und seine Kameraden in Deutschland einen wirklichen Sozialismus kennengelernt hätten, die keine Phrase sei, zwischen den deutschen und den französischen Studenten sei beschlossen worden, zur weiteren Befestigung ihrer Völkerverständnis in Frankreich und in Deutschland gemeinsam abzusprechen.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Kaukasus- und Kosmos-Linien).

Nach Kanada (Montreal): Gemeinschaftsb. Sapag/Blond

D. „Jagen“ ab Bremen 17. 9. ab Hamburg 18.

Nach Südamerika (Montevideo): Gemeinschaftsb. Sapag/Blond

D. „Adornald“ ab Bremen 8. 9. ab Hamburg 9.

Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsb. Sapag/Blond)

M. S. „Elbe“ ab Hamburg 10. 9.

Nach Cuba-Mexico (Gemeinschaftsb. Sapag/Blond)

Ocean-Linie: M. S. „Aberia“ ab Hamburg 11. 9.

D. „Saar“ ab Hamburg 12. 9.

Nach Mittelamerika und Westindien (Gemeinschaftsb. Sapag/Blond)

Nord- (Vogel) Bremen, und der Rederei B. C. (Hamburg)

D. „Sora“ ab Hamburg 31. 8. M. S. „Patricia“ ab Hamburg 7. 9.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Altimetrisch beim Stadte. Beobachtungsmittel.)

Datum	23. August 1935	24. „	25. „		
Ortszeit	7 Uhr	10 Uhr	1 Uhr		
Wind	aus O und Normalhöhe	701,1	700,4	749,9	(47,9)
rel.	16,4	17,5	21,3	17,4	
Lufttemperatur (Schatten)	19	19	19	19	
Relative Feuchtigkeit (Brennen)	61	61	61	61	
Windrichtung und -stärke	Stille	O 2	Stille	Stille	
Wiederholungsabstände (Stimmzeichen)	Stille	Stille	Stille	Stille	
Wetter	Stille	Stille	Stille	Stille	

23. Aug. 1935: 6,56 Uhr Temperatur: 26,0.

24. Aug. 1935: Höchst- und Tiefsttemperatur: 14,4.

Wonnemittelwert am 23. August 1935:

normtägige 6 Std. 20 Wtr. nachmittags 6 Std. 20 Wtr.

Kaiserkeller im „Kaiserhof“

Besuchen Sie unsere neuerrichteten gemütlichen Räume, Eingang Frankfurter Straße 17

Bestgepflegtes Germania-Pilsner und Naturweine zu kleinen Preisen

Schöner schattiger Garten 281

Café Panorama Waidrieden

Wiesbaden - Dotzhelm

Schönstes Terrassenlokal der Umgebung

Täglich frischer Apfelstrudel und Zwetschenkuchen

Angehrlicher Aufenthalt im GARTEN des

CAFÉ CONDITOREI

Vogel

Wiesbaden, 22. neben die Hauptpost! Tel. 658, 659, 660

Kleine Anzeigen

können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden.

Rufen Sie

596 31

an.

Wiesbadener Tagblatt

Anzeigen-Abteilung

ROSENHOF

Lehnstraße 22

großes Gartenkonzert

Prima Weine

Bayr. Martins-Bräu

Süßer Apfelwein

SOJANA

VARIÉTÉ-THEATER

Unser Auftakt der Saison!

„Aristen von Welt!“

mit

Blum & Blum

Hannes Richter

The Harleys

Luana & Carré

Tony Manns

2 Akte

Killy Mork Comp.

Charly Maggrand

Sonntag nachmittag 4 Uhr:

Freuden - Vorstellung!

Voll-Varieté! Kleine Preise.

Alte, abgespielte Schallplatten

können in Zahlung gegeben werden.

Näheres bei 1550

Radio-heffler

Kirchgasse 22 Ruf 24453

Sonntag, den 25. August 1935:

Kirmes Klostermühle

Tanz - Belustigungen usw.

Küche und Keller in Ordnung

Es ladet freundl. ein Karl Graubner u. Frau.

Werbe-Drucksachen

in origineller kaufmanregender Aufmachung fertigt die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei - Wiesbadener Tagblatt

UNION-THEATER

Rheinstraße 44

Paul Kemp Ery B...

Mit dir durch dick und dünn

Ein Film von Witz und Humor!

Capitol

Dorothea Wieck

Karl Ludwig Diehl

in dem spannenden Großfilm

Der stählerne Strahl

Manufaktur zu haben im Tagblatt

mit Ufa in die neue Film-Saison!



Unser glänzender Start in die neue Saison!

Jubel und Freude über

Amphitryon

Das neue große Ufa-Lustspiel von Reinhold Schünzel

Jupiters Erdenfahrt u. Abenteuer im Garten der Liebe!

Die große Besetzung:

Willy Fritsch / Käthe Gold Paul Kemp / Fita Benkhoff und Adele Sandrock, die göttlichste aller Göttergattinnen.

Ufa-Woche und Kulturfilm „Heiß Flaggel“

Wo 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰ Ufa So 2⁰⁰ 4³⁰ 6³⁰ 9⁰⁰

Ufa-Palast

Ehren- und Freikarten ungültig.

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 25. August 1935.

11.45 Uhr:

Früh-Konzert

- am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Goltian.
- 1. Lustspiel-Operette von Metzer.
- 2. Matinata (Der Frühling) von Leoncavallo.
- 3. Der kleine Witticus von Kodert.
- 4. Bolspouri aus der Oper „Margarete“ (Hault) von Gounod.
- 5. Goldregen, Walzer von Waldteufel.
- 6. Der alpera ad altra, Marsch von Urbach.

Montag, den 26. August 1935.

11 Uhr:

Früh-Konzert

- am Kochbrunnen, ausgeführt von dem hiesigen Anzochener. Leitung: Ernst Schall.
- 1. Operette zu „Des Teufels Anteil“ von D. G. Huber.
- 2. Einleitung zum 3. Akt „Lobenegrin“ von Richard Wagner.
- 3. Arie aus „Sans Peina“ (für Folsame), von D. Wagner.
- 4. Champagner-Walzer von Fr. v. Lion.
- 5. Fantasia aus „Fidelio“ von L. v. Beethoven-Schubert.
- 6. Admiral-Marsch von C. Friedemann.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 25. August 1935.

11.45 Uhr:

Promenade-Konzert

im Blumenpark vor dem Kurhaus, ausgeführt vom Musikzug der 24-Standarte 80.

- Leitung: Musikzugführer Wenzel.
- 1. Coburger Marsch (Johann-Marsch)
- 2. Klammette, Ouvertüre von Schröder.
- 3. Fantasia aus „Das Glöckchen des Eremiten“ von Redling.
- 4. Walzer „Rosen aus dem Süden“ von Strauß.
- 5. Geburtstagskinder von Lindt.
- 6. a) Marsch aus der Operette „Die moderne Eva“ von Gilbert.
- b) Marsch „In Treue feil“ von Teile.

Im Weinpark: 16.30—18.30 Uhr: Tanz-See.

16 Uhr:

Konzert

ausgeführt von dem Musik- und Spielmannszug des Feldjägerskorps, Kommando Berlin

Leitung: Musikzug: Hans Krüger-Burghardt, Spielmannszug: Will Krüger.

- 1. Hoch die deutsche Einheit, Marsch von Schröder-Gloger.
- 2. Ouvertüre zur Oper „Hungarische Laisje“ von Erkel.
- 3. Fantasia aus der Oper „Madame Butterfly“ von Puccini.
- 4. Hingehälter-Walzer von Strauß.
- 5. Wir kämpfen, Marsch von Joh. Felix Des.
- 6. Krönungsmarsch aus „Die Holländer“ von Kreutzer.
- 7. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathee“ von Späth.
- 8. Fantasia aus der Oper „Pohlanin“ von Wagner.
- 9. Zwei Märche für Musik- und Spielmannszug a) Kreutzer Gloria, Marsch von Viette.
- b) Neue-Marsch von Redling.

20 Uhr:

Sonder-Veranstaltung

des Musik- und Spielmannszuges des Feldjägerskorps, Kommando Berlin.

Leitung: Musikzug: Hans Krüger-Burghardt, Spielmannszug: Will Krüger.

- 1. Einzug der Gäste auf der Markburg aus der Oper „Lannhäuser“ von R. Wagner.
- 2. Ouvertüre zur Oper „Der Rheingold“ v. Wagner.
- 3. Ungarische Rhapsodie von Liszt.
- 4. Les Vireludes, Symphonische Dichtung von Vill. Ballo.
- 5. Delirien, Walzer von Strauß.

Historische Tänze und Tänze aus sehr Jahrhunderten. — Große historische Überfahrt (Zusammengestellt von H. S. Musikmeister Krüger-Burghardt.)

21 Uhr:

Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Kapelle Otto Schillingner. Eintritt frei!

Montag, den 26. August 1935.

16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Ernst Schall.

- 1. Ouvertüre zu „Der Geigenmacher von Cremona“ von J. Strauss.
- 2. Skandinavisches Ballett von C. Lumbe.
- 3. Marsch und Chor aus „Die Stimme von Vortica“ von D. G. Huber.
- 4. Wenn der Fieber blüht, Walzer von R. Schwaner.
- 5. Ouvertüre im hellen Stille von Fr. Wagner.
- 6. Aus den Schumannliedern, Fantasia von R. Kempner.
- 7. Hohenollern-Marsch von C. Urnath, Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 Uhr: Tanz-See.

Kapelle Otto Schillingner. Eintritt frei.

20 Uhr:

Konzert.

„Frühlingslänge.“

Leitung: Dr. Helmuth Fährleider.

- Solist: Albert Rode, Bionne.
- 1. Frühlings-Ouvertüre von F. Gock.
- 2. Frühlingslied von J. Sibelius.
- 3. Romanze für Violine und Orchester von J. S. Svendsen.
- 4. Rondnacht am Rhein, Walzer von D. Strauß.
- 5. Aus Büchnerss Hain und Hut, Einl. Dichtung von Fr. Spetiana.
- 6. Vester Frühling, für Streicher von Ed. Grieg.
- 7. Ein Frühlingsfest, Einl. Fantasia von Fr. Golt-heit.
- 8. Finale Marcia: Der Wandervogel, Dauer- und Kurkarten gültig.

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie!

Lustige bunte Stunden mit

Willy Reichert

und seinen Künstlern: Elisabeth Amann von Friedrichstheater, Stuttgart; Ludwig Bobala, der anerkannte Meister des Akkordions; Oscar Heller von Friedrichstheater, Stuttgart; Lydia Wieser, in ihren eigenen Tanzschöpfungen, von der „Scala“ Berlin; Die fünf Kardosch-Sänger.

KURHAUS

großer Saal, Mittwoch, den 28. August, 20 Uhr.

Eintrittspreise: Nummerierter Platz 2 Mk. und 1.50 Mk., nichtnummerierter Platz 1 Mark. Vorzugskarte für Kur- und Dauerkartentinhaber 75 Pfennig.

Die Kritiken der Wiesbadener Zeitungen

über **Die Schloßherrin vom Libanon**

Ein Film von Liebe, Spionage, Pflicht und Ehre in der verwirrenden Atmosphäre der syrischen Wüste

waren so außerordentlich günstig, daß wir uns veranlaßt sehen, den Film schnellst in den Spielplan aufzunehmen. Der Film ist in deutscher Sprache.

Ab heute **Film-Palast** Billigster Platz 50⁰

Ab heute über

Apfelmost

Schweizergarten Plattler Str. 152. Eigene Kellerei

Ihre Anzeige

in dringenden Fällen durch Fernruf? Gern! Aber wie übernehmen keine Gewähr für richtigen Erfolg. Kommen Sie doch zu uns. Wir können Sie dann auch viel besser beraten. Schon ein einzelnes Wort ist ja oft für den Erfolg bestimmend. Die kleine Anzeige ist für Sie sehr lohnend.

Wiesbadener Tagblatt

Obst-Einkoch-Kessel kauft man bei **Fliegen** Wagemannstr. 37 Tel. 27032

Thalia

Liebe geht

wohin sie will

mit **Maria Paudler Kurt Skalden**

Ein Film von besonderem Erlebnis

Jugendliche Zutritt.

Beginn: Wo 2.30, 4.30, 6.30, 8.30 So 2.00, 4.10, 6.20, 8.30

Bootshaus TANZ

Deutsches Theater

Sonntag, den 25. August 1935.

Cavalleria rusticana

Oper in 1 Akt von Mascagni. Springer, Dr. Zulauf, Hans, Döbber, Döbber, Galtner.

Siehe auf: **Der Bajazzo**

Oper in 2 Akten von Leoncavallo. Springer, Dr. Zulauf, Sabich, Böbmer, Döbber, Galtner, Gwalt, Galtner.

Anfang 19 Uhr. Ende gegen 22 Uhr. Freie B von 1.25 RM an.

Montag, den 26. August 1935.

Geöffnet. Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

WALHALLA

Film und Varieté

Wo. 4, 6, 8³⁰, So. 3 Uhr

Wieder ein Erfolg!



Rosen können Schickal werden...

Hélène

Ein Film von v. Tourjanski nach einer Novelle von Guy de Maupassant.

Ein Film voller Schwingungen - die Seele geht mit.

Auf der Bühne: Die große Original-Agyptische Schau



Handy Bandy

Eine Revue seltsamer Wunder.

Frühling in Japan, Ungarisches Dorf, Wochenschau.

Obst-Einkoch-Kessel!

ERFOLG DURCH

Sie dürfen nur gute Druck-sachen verwenden, wenn Sie mit geringen Unkosten eindrücklich werben wollen! Wir garantieren Ihnen werbe-kraftige Auf-machung Ihrer Aufträge.

GESCHMACKVOLLE DRUCK SACHEN

L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI WIESBADENER TAGBLATT

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Vermehrte Unterstützung der Arbeitsbeschaffung durch die Sparkassen.

Im ersten Vierteljahr 1935 haben, wie aus einer vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband durchgeführten Erhebung hervorgeht, die deutschen Sparkassen, Girokassen und Kommunalbanken insgesamt 253 167 Einzeilkredite im Betrage von 258,9 Mill. RM bewilligt. Ausgesagt wurden in der Berichtzeit Hypotheken und feste Darlehen in Höhe von 68,4 Mill. RM. Die Auszahlung der Wechselkredite und kurzfristigen Buchkredite wird hauptsächlich infolge technischer Schwierigkeiten nicht erlaubt. Ein Vergleich der Hilfen aus den Zweimontatsbilanzen mit den Zahlen über die Kreditbewilligungen beim Ausstellungen, die aus der Erhöhung des Gesamtkreditbestandes der Sparkassen erkennbar sind, erhebliche Kreditbewilligungen aus zurückbleibenden Kreditmitteln erfolgte. Es findet also eine ständige Umwidmung statt; man kann sagen, der Kreditbestand „lebt“ und ist keine ruhende Masse. Die obgenannte Summe der Kreditbewilligungen verteilt sich im ersten Vierteljahr 1935 auf folgende Kreditarten:

Table with 2 columns: Kreditart, Mill. RM. Rows include Wechsel, Kontokorrentkredite, Feste Darlehen, Hypotheken, and Insgesamt.

Die Wechselkredite sind der Stückzahl nach jedenfalls weitaus am häufigsten; betragsmäßig wurden am meisten Hypothekendarlehen und danach, wenn man erhebungszeitliche Momente, die von den häufigsten Girokassen herrühren, berücksichtigt, Kontokorrentkredite bewilligt. Von den bewilligten Krediten entfallen 110 435 Einzeilkredite in Höhe von

161,7 Mill. RM auf „Arbeitsbeschaffungskredite“, räumlich also 43,5 v. H. und betragsmäßig 62,5 v. H. Eine die Angaben der häufigsten Girokassen lauten die Verleihszahlen 58 v. H. bzw. 70 v. H. Im ersten Vierteljahr 1935 haben mithin die Sparkassen bewilligt mehr Kredite für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen als in der entsprechenden Vorjahreszeit. Das hängt natürlich auch mit dem früheren Einzahlungsüberschuss im ersten Vierteljahr 1935 (362,5 Mill. RM. gegen 283,5 Mill. RM. im ersten Vierteljahr 1934) zusammen.

Zu befragen ist es, daß mit wachsender Laufzeit der einzelnen Kreditarten der Anteil der Arbeitsbeschaffungskredite der Sparkassen an sämtlichen Kreditbewilligungen sich erhöht. Am häufigsten tritt dies bei den Hypothekendarlehen auf. Die Durchschnittshöhe der bewilligten Kredite ist weiterhin als recht niedrig zu bezeichnen. Sie beträgt im ersten Vierteljahr 1935 bei den Arbeitsbeschaffungskrediten (Vergleichszahlen für das Gesamtjahr 1934) für:

Table with 2 columns: Kreditart, Mill. RM. Rows include Hypotheken, Kontokorrentkredite, Feste Darlehen, Wechsel.

Bei den insgesamt bewilligten Krediten im ersten Halbjahr 1935 lauten die Zahlen für Hypotheken 3693,- RM., bei Kontokorrentkrediten 1888,- RM. bei festen Darlehen 1111,- RM. und bei Wechseln 41,- RM. Die Arbeitsbeschaffungskredite der Sparkassen sind also durchschnittlich größer als die neu bewilligten übrigen Kredite. Man kann dies wohl als ein Zeichen dafür nehmen, daß mit der fortschreitenden Konjunkturerholung immer größere Objekte im Angriff genommen werden, so daß auch die Kreditvergaben im Durchschnitt größer werden.

Zinszahlung im Schuldenerregungsverfahren. Richtlinien für die landwirtschaftliche Entschuldung.

Berlin, 22. Aug. Der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsminister der Landwirtschaft in einer gemeinschaftlichen Richtlinie für die Entschuldungsstellen und Entschuldungsämter darauf hin, daß Bauern und Landwirte, die sich im Schuldenerregungsverfahren befinden, verpflichtet sind, die während des Verfahrens fällig werdenden Zinsen an die Gläubiger zu entrichten. Die Entschuldungsstelle hat regelmäßig eine Anordnung zu erlassen, in der die Höhe der zu zahlenden Zinsen unter Berücksichtigung der bei Durchführung des Verfahrens zu erwartenden Zinsausgaben und Zinsausgaben zu bestimmen ist. Entschuldungsstelle und Entschuldungsamt haben streng darüber zu wachen, daß diese Zinsen vom Betriebsinhaber vollständig und pünktlich entrichtet werden. Kommt der Betriebsinhaber trotz vorhandener Mittel der Zinszahlungspflicht nicht nach, so ist zu prüfen, ob das Verfahren wegen Entschuldungsunmöglichkeit aufgehoben werden muß. Reinesfalls kann ein solcher Schuldner damit rechnen, daß die von ihm nicht bezahlten Zinsen nachträglich ganz oder teilweise erlassen werden. Er hat sie vielmehr nach näherer Bestimmung des Entschuldungsamtes nachzugeben und regelmäßig vom Zeitpunkt ihrer Fälligkeit an zu verzinsen. Dieser für Betriebsinhaber und Gläubiger wichtige Erlaß (Gr. Nr. 47 vom 21. Juli 1935) ist in Heft 164 der amtlichen Mitteilungen in Entschuldungsjahren veröffentlicht.

Entwicklung des deutschen Viehbestands. Ziel: Leistungssteigerung der Tiere.

Berlin, 23. Aug. Die Zusammenfassung des deutschen Viehbestands für die letzten 75 Jahre grundlegend neu bearbeitet. Wie das statistische Reichsamt im zweiten Vierteljahresbericht zur Statistik des Deutschen Reiches ausführt, war der Schafbestand von rund 28 Mill. um das Jahr 1880 bis auf rund 5,5 Mill. Tiere im Jahre 1913 zurückgegangen. Die Bestände der übrigen Tierarten hatten sich dagegen allgemein erhöht, am häufigsten der Bestand an Schweinen, der von 6,5 Mill. um das Jahr 1880 bis auf 25,7 Mill. im Jahre 1913 stieg. Die Zahl der Rinder hatte sich in derselben Zeit von 15 auf 21 Mill. vermehrt. Der Bestand an Ziegen war im letzten Vorkriegsjahr mit 3,5 Mill.

Tieren nahezu doppelt so groß wie 50 Jahre vorher. Auch die Pferdbestände sind zusammengefallen. Während des Krieges sind die Viehbestände stark gesunken worden, ausgenommen die der Schafe und der Äggen. Nach dem Krieg wurde dann mit der Wiederauffüllung des Viehbestandes begonnen. Dieses Ziel ist im allgemeinen auch erreicht worden. Die fünfjährige Entwicklung wird aber nicht wie bisher, auf eine weitere Bestandsvermehrung, sondern auf eine Leistungssteigerung der Tiere ausgerichtet sein müssen. Nur bei Schafen ist eine weitere Bestandsvermehrung notwendig, damit die deutsche Wollversorgung vom Ausland unabhängiger wird.

Günstige Nachrichten vom Baumarkt. Die Förderung des Baues von Volkshausungen.

Der Baumarkt hat sich entsprechend der Jahreszeit günstig entwickelt. Ende Mai 1935 waren nur noch rund 219 000 Bauarbeiter (Zug- und Hilfsarbeiter) ohne Beschäftigung gegenüber 246 000 zur gleichen Zeit des vergangenen Jahres und 749 000 Mitte 1932. Inzwischen hat die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe weiter abgenommen. Es dürften zurzeit in Deutschland nur noch etwa 60 000 bis 70 000 arbeitslose Bauarbeiter mehr als im Jahre 1929, dem Jahre der Konjunkturstur, vorhanden sein. Im vergangenen Jahr liegt die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter bereits fast wieder an der Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter im Herbst 1932. Im Hochbau hat vor allem der öffentliche Hochbau und der gewerbliche Bau gegenüber dem Wohnungsbau stark zugenommen. Eine große Zahl öffentlicher Hochbauten ist in der Durchführung begriffen und noch geplant. Auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungsbauwesens ist die Umbauarbeit zurückgegangen, da die Reichsregierung sich erkämpft haben. Dagegen hat sich die Neubauarbeit ebenfalls aufwärts entwickelt. Auch für die kommenden Monate ist noch mit einer weiteren Steigerung zu rechnen, da sich die in unserem Vormonatbericht erwähnten 70 Mill. RM. für die Kleinwohnungen und 30 Mill. RM. für die Förderung des Baues von Volkshausungen auswirken werden. Außer diesen Mitteln sollen auch für die Altstadtsanierung weitere Reichsmittel eingesetzt werden, und zwar rechnet man zunächst mit einem Betrag von etwa 15 Mill. RM. Mit den im letzten Haushaltsjahr bereits zur Verfügung gestellten 14,5 Millionen RM. wür-

den eine ganze Reihe von größeren Sanierungsarbeiten gefördert, so z. B. in Berlin, Hamburg, Altona, Braunschweig usw. Inzwischen sind im Reichsarbeitsministerium aus allen Teilen des Reiches weitere Sanierungsanträge eingegangen, so z. B. von den Städten Breslau, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Rostock und Augsburg. In welcher Weise die in Aussicht gestellten neuen Reichsmittel eingesetzt werden sollen, ist zur Zeit noch völlig offen.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 24. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: freundlicher. An der Bodenschuldbörse behaupten sich die Abschwächungen der letzten Tage etwas Deckungsbedürfnis, so daß bei allerdings sehr kleinen Umsätzen am Aktienmarkt zumeist feste Erholungen von etwa 1/2 bis 1% eintreten. Die Rendite steht sich dagegen vom Geschäft jenseitig. Starke Beachtung fand die Auflegung der neuen Reichsanleihe, nachdem man schon im Laufe der Woche mit einer solchen Möglichkeit gerechnet hatte. Der Rentenmarkt empfing etwas Anregung. Einige Geschäftskonten Abschlüsse zu 112 1/2/112 1/2 (111%). Auch Siedtelgeschäft waren etwas höher gefragt. Ferner zeigte sich etwas Interesse für Kommunalanleihen, während Zinsvergütungsscheine mit 90,7 unverändert lagen und späte Reichsstaatsanleihen mit 97% (97%) nur knapp behauptet blieben. Nach den ersten Kursen dürfte die Geschäftslage und die Kurse bröckeln zum Teil wieder leicht ab. Im Verlaufe des Tages sind bei anhaltender Geschäftslage wieder möglich an, so daß per saldo gegen den Anfang keine größeren Veränderungen zu verzeichnen waren.

Berlin, 24. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: überwiegend fest. Nach den Auswertungen der letzten Tage möchte sich auf allen Gebieten des Aktienmarktes eine festere Erholung bemerkbar machen. Das zum Teil beachtlich ermäßigte Kursniveau der Reichsanleihe auf Seiten der Banklandschaft hervor, was auch bei der Kaufkraftsteigerung auslöste. Die neue Milliardenanleihe des Reiches wird in Börsenkreisen für günstig aufgenommen, zumal die Art der Unterzeichnung eine nur mäßige Beanspruchung des offenen Marktes erkennen läßt. Einige Mitteilungen aus der Wirtschaft, wie z. B. der Bericht der deutschen Maschinenindustrie für Monat Juli, der einen zunehmenden Auftragsbestand auch von Seiten des Auslandes verzeichnet, sowie der Bericht der Deutschen Einzelhandelsvereine über die erhebliche Umsatzsteigerung und befriedigende Geschäftsentwicklung auch im neuen Jahr, tragen zu der freundlichen Grundstimmung des Börsenplatzes bei. Gut erholt waren insbesondere Montane, Braunkohlenaktien blieben fast unangetastet, so daß nur wenige Papiere zum ersten Kurs notiert wurden. Renten lagen vorerst ruhig. Blautagesgeld ermäßigte sich weiter auf 2 1/2 bis 3%.

Berliner Devisenkurse

Table with columns: Land, Gold, Devisen, 23. August 1935, 24. August 1935. Lists various countries and their exchange rates.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Large multi-column table containing various market data including Rhein-Main-Börse, Industrie, Versicherung, Renten, and various bank and commodity prices.

Landwirtschaftliche Rundschau.

Gebesserte Ertragslage.

Rückgang der Zwangsversteigerungen.

Vor kurzem konnte berichtet werden, daß die Ertragslage der Landwirtschaft sich im abgelaufenen Erntejahr 1934/35 erheblich verbessert hat und daran die Schlußfolgerung geknüpft, daß den landwirtschaftlichen Erzeugern also fast zur Deduktion ihres persönlichen Bedarfs ein nennenswertes 1932/33 beträchtlich erhöhter Reinertrag zur Verfügung stehen dürfte. Nunmehr ist ein weiteres Anzeichen der Besserung der Verhältnisse in der Landwirtschaft festzustellen. Nach einer Losung vom Statistischen Reichsamt in Weiskopf und Statistik erstellten Veröffentlichung sind die im Jahre 1934 im Deutschen Reich eingeleiteten Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke gegenüber dem Vorjahr um 28,3 % die Fläche um 40,9 % zurückgegangen. Bei den durchgeführten Verfahren ist die Anzahl um 8,7 % geringer, die betroffene Fläche jedoch um 3,7 % mehr als im Jahre 1933. Innerhalb der Größenklassen entfällt der größte Rückgang sowohl der Anzahl als auch der Fläche nach auf die Größenklasse von 20 ha bis 50 ha. — In den einzelnen Wirtschaftsgebieten hat die Fläche der durchgeführten Verfahren gegenüber dem Vorjahr besonders in Rheinland-Westfalen (- 65,8 %), Württemberg-Hohenzollern (- 67,4 %), Sachsen, Mitteldeutschland (- 63,1 %), Niederbayern und Bayern rechts des Rheins (- 56,6 %) abgenommen. Zugunommen hat die Fläche vor allem in Ostpreußen (+ 330 %) und Pommern, Grenzamt Vorpommern (+ 125 %); von dieser Zunahme entfällt der größte Teil auf die Größenklasse von 200 ha und mehr. — Das finanzielle Ergebnis der durchgeführten Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke weist für die Berichtszeit einen Ausfall an dinglich gesicherten Forderungen in Höhe von 21,7 %, der Gesamtbetrag auf; im Vorjahr betrug dieser Ausfall rund 27,0 %.

Kahe oder erhitzte Milch?

Regelmäßige Gesundheitskontrolle der Milchkuhe und Kälber.

Die Milch wird mit Recht zu den besten und billigsten Nahrungsmitteln gezählt. Welche Bedeutung die Milch für die Volksernährung hat, zeigt die Tatsache, daß die Gesamtzeugung von Kuhmilch im Jahre 1934 nicht weniger als 23,7 Milliarden Liter ausmachte. Nun dreht sich über die grundsätzliche Frage, ob die Verbraucherin besser mit oder ohne erhitzte Milch versorgt wird, in den Kreisen der Milchwissenschaftler, Hygieniker und Biologen keine einheitliche Auffassung. In der Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst nimmt jetzt Helmut Kieckhefer in dieser Frage Stellung. Er kommt zu dem Schluß, daß die mittels neuzeitlicher Erziehungserfahren erhitzte Milch hinsichtlich ihres Nähr- und Genufwertes gegenüber Rohmilch gleichwertig ist. Der Verbrauch kontrollierter Rohmilch, wie sie früher noch vielfach auf dem Markt und an den Verbrauch gelangte, ist nicht unbedenklich. Verdrängen die gesundheitlich reine Milch der

erhitzten Milch vorziehen, wird neben Vorzug- und Markenmilch eine dann entsprechender Überwachung hygienisch einwandfreie offene, d. h. nicht in Flaschen abgefüllte Rohmilch zur Verfügung gestellt. Der Verbraucher kann also diejenige Milch beziehen, die seinem Geschmack und seinen Ansprüchen am meisten zutrifft. Zur Zeit werden einheitliche Bestimmungen ausgearbeitet, in denen die von der losen Rohmilch zu erfüllenden Bedingungen festgelegt werden. Notwendig ist die regelmäßige Gesundheitskontrolle der Milchkuhe und Kälber, die Überwachung der Milchgeminnung und -behandlung, die regelmäßige Kontrolle der Milch beim Erzeuger und im Handel. Milch, die den Mindestanforderungen nicht genügt, darf nur in erhöhtem Zustand abgegeben oder nur durch Verarbeitung zu Butter und Käse verwertet werden.

Das Programm der Landjugendarbeit.

Das Programm der Landjugendarbeit, wie sie in dem Abkommen vom 20. Juli zwischen Hitlerjugend und Reichsnährland verabredet wurde, wird im „Jungen Deutschland“ dem Mitteilungsblatt des Reichsjugendführers, im einzelnen besprochen. Ziel der Arbeit, so heißt es da, müsse eine gezielte Regelung für die berufliche Ausbildung in den durch den Nährland erfassten Berufen sein. Dem bereits angestrebten allgemeinen Berufsausbildungsgeheiß dürfte auch eine Bestimmung über die Ausbildungsbegutachtung und Einrichtung einer Prüfungsstelle für die Ausbildung hin-

sichtlich der landwirtschaftlichen Berufe vorbehalten sein. Diese bevorstehende gezielte Regelung werde sich nachdrücklich auf einen verlässlichen Apparat von Jugendwarten stützen müssen. Aus der jungen Führergarde der Landjugendarbeit möge auch der neue Erziehertyp des Landhschullehrers entstehen. Das Reichserziehungsministerium werde eine gründliche Neuordnung des Doctschulwesens durchsetzen müssen. Den Jugendwarten werde ein wichtiger Anteil bei der Auslese der Landjugend für die Ausbildung deutschen Bauerntums zufallen. Vor allem müssten sie dafür sorgen, daß aus dem Landberufsterrand tüchtige und gesunde Burschen bei der Bereitung neuen Hobbens in erster Linie herangezogen werden. Hand in Hand mit dieser Arbeit soll das Reichserziehungsministerium sich den Ausbau des landlichen Berufsschulwesens angelegen sein lassen.

Amtlische Bezeichnung des Hopfens nach der örtlichen Herkunft.

Der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft gibt folgende zweite Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes über die Herkunftsbegutachtung des Hopfens vom 12. August 1935 bekannt:

§ 1 der Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes über die Herkunftsbegutachtung des Hopfens vom 22. Sept. 1933 erhält folgende Fassung § 2 und 3:

Der in der Gemeinde Grenzau, Regierungsbezirk Wiesbaden, erzeugte Hopfen unterliegt vom 15. Aug. 1935 an der amtlichen Bezeichnung nach der örtlichen Herkunft. Die Gemeinden Grenzhausen und Grenzau bilden das Anbaugesbiet Grenzhausen.



Neuland wurde dem Meer abgerungen.

Ein Bild vom Adolf-Hitler- und Hermann-Göring-Koog in Schleswig-Holstein, auf dem Bauernland für über hundert Siedler dem Meere abgerungen wurde: während die Wirtschaftsgedäude noch im Werden sind, schafft die Siedlerstadt vor der vorläufigen Wohnung. (Bittner, R.)

An den Grenzen Groß-Wiesbadens.

Mit dem Motorrad am die Stadt.

Diese etwas ausgefallene Idee entsprang einer Wette, die der Betreffende ausführen sollte. Da dieser „Jemand“ war, mußte er auch getrunken „Wasser“ aus den Ferien-„Schluß mit mir in Geschwindigkeit“ zurückerlangen. Meine Kontrolle sah auf dem Sozius, und bereits beim letzten Augenblick sahen wir uns auf der Platte, dem Ausgangspunkt der Fahrt. Wie ein großer farbiger Kreis lag die Stadt vor uns. Herrlich blaut der Tag heraus und nun geht's los!

Von der Platte hinter dem ehemaligen Großherzoglich-hessensburgischen Jagdschloß an dem Drahtzaun des alten Tierparks entlang, geht es auf schönem Höhenweg der Komplettröhre zu. Dann rechts ab, etwa zwischen Höhe Kannel und Kallel in Richtung des Riedwaldes. Diese Spitze bildet die äußerste Nordgrenze. Seit beginnt in entzückender Linie die Distanz Groß-Wiesbadens. Sie führt uns durch einen tauffrischen Weizenweg des Trudenhorner Räder, umschließt den Kellerskopf, der mit seinem warm freundlich grüht, aber als Außenleiter uns nichts angeht. Jetzt kreuzen wir die Rambach-Kaulorber-Chaussee in Richtung Hehlloch. Wir passieren dann die Hohenberger-Reisenmühle und rufen uns ein wenig auf der Bahnhofsstation Auringen-Weidenbach aus. Die schöne Waldfahrt ist für den Vormittag beendet. Vor uns liegt die Ebene mit den Stoppelfeldern, den trogenden Weiden und immer neu sprühenden Wiesen. Es geht bergab, weit hinunter. Wir umschließen den Hohenberg, dann die im Talgrund eingebettete Ober- und Untermaße. In Richtung Siegelhütte überqueren wir die Breidenheimer Landstraße am längen der Nagerter Höhe. In greifbarer Nähe liegt der Ort mit seinem Westerturm. Doch im Nu ist bei der günstigen Begleitende „Wage“ bereits auf dem Erbenheimer Flugplatz mit der weiten Fläche und den hohen Tribünen gelandet. Der Riedbach bildet genau den Endpunkt der Distanz.

In südlingsen Höhenlinien einiger Ackerwege beginnen wir die Südtrennung in Richtung Riedterhöhe. Diese führt uns fast bis an die schöne Domäne des Reichshofes. Einmal vorher biegen wir ab zum Wirtshaus Petersberg, dann hinter zum Bahnhof Siebrich. Da und schon sind wir in den Verkehrsstraßen von Amöneburg. Wir halten an der Mündung des dultenden, schimpfenden Salzbachs, der sich bei Vater Khein mächtig über das unheimliche Einlangen seitens der schönen Bäderstadt beschwert. Jetzt heißt es: abe, lieber Wage, der Sozius

fährt dich weiter, dein Herr muß nun einen Teil mit dem Boot abfahren.

Wort sei Dank hat der beliebte Schiffer seinen Augenbord-Motor angebracht. Ich steige im Rahn, erlasse mich an der letzten Brille, winkle hinaus zur Platte und lasse mich treiben. Beim Einsteigen hatte ich meinem Mitarbeiter, die Fahrtroute in die schmale Schifferbahn gedrückt. Wir umfahren in großem Bogen die ganze Reibergsau mit dem Weidplätzen und herrlichem Baumbestand. In der Spitze leuchtet der helle Sand des Strandes. Drüben flottiert die schillernde Rottwe-Röhre der Rettungskraft vom Schierkeiner Hafen. Wir sind jetzt in der Luftlinie von Frauenstein und halten hier mitten auf dem Rhein die Weidgrenze anderer Fahrt ein. Zwischen Niederrhein und der Schierkeiner Aue in letzter Richtung zu den Brunnenfarmern des Wasserwerkes legt das linke Boot am Ufer an. Es steht in der Nähe des Landungsplatzes ein gepunzter, ausgeruheter und gefutterter „Mare“, bereit zum Aufstieg in die Taunushöhen. In direkter Fahrt gelangen wir zum Geroder Hof und Armada. Rechts ragen die Mauern der Frauensteiner Burg herüber. Oberhalb dieser liegt der Sommer-Well, Kappel und Gauer Stein erheben ihre Säpfe. Von links türmt das dünne Giebel des Klosters Tiefenthal in eine Pause hinein von „Mazens“ Gebirg. Im Hehlloch Walabaffata wird in einer der Mühlen das verputzte Mittagbrot eingenommen und die weitere Route laudiert.

Von der Marxhütte ab lauk mein Getreuer samt Sozius wieder mal alleine die Schlangenberg-Chaussee entlang. Ich durchschreite das schmale Weidenfeld und flattere auf engem, steilem Waldpfad nach Georgenborn hinauf. Die in diesen Wäldern herrschende Kühle ermöglicht ein angenehmes Wandern trotz des heißen Tages. Unerwartet vernehme ich schon den mir bekannten Duponten meines Motorrads an der Villa Waldhauhen.

Nun geht es wieder gemeinsam weiter längs des großen Waldparks dieser Stellung, über die Altschneise, dem Roten Kreuzkopf nach dem Aussichtsturm der Hohen Wurzel. Dieser wird erliegen und der herrliche Rundblick bewundert. Tief unter alliert der Rhein mit seinen Brücken, Auen und Schiffen. Wir haben noch gar keine Luft weiter zu fahren. Später bringt uns der Getreuer zur Bahnhofsstation Gierens Ham. An der Brücke überfahren wir die Schienen und gelangen zum Herzogweg und Kesselbachthal. Es laucht die Rentmauer auf, die Wolfseiche, der Hartz-Stein und durch den letzten hochstämmigen Taunenschlag kommend, öffnet sich bereits das Holzgatter der Platte.

Unsere Aufgabe ist erfüllt. Die Stadt hat schon die Lichter angezündet. Auch hier oben beginnt die nächtliche

Stille. Erst morgen früh geht es hinunter und ich werde dann berichten von den Schönheiten und Vorfällen dieser ungemein anregenden Fahrt.

Der Heubazillus.

Kleine bakteriologische Ballade.

Er sah in einem Kaffeehaus
von Wasserpeptonelatine,
ein Heubazillus früh und spät
mit dummer, verlöcherter Mine.
Er sah zur Nachbarzelle hin,
da sah ein leuchtendes Wunder drin:
Es war eine kleine Bazillentruppe,
die schimmerte hell in himmlischem Blau,
so engelgleich, so wunderhübsch,
wie er bisher noch nichts gesehen.
Sie war, er sah's mit frohem Sinn,
des Mikroscopes Königin.

Sie war, was Liebe niemals spürt,
gefärbt und präpariert.

Man färbt mit gift'gem Anilin
im Mikroskop die Bakterien.
Das gleißt und leuchtet wie Rubin
in farbigen Mustern.
Der Heubazillus, Liebestrunk,
durchsah die dünne Scheibwand
und küßte sich mit Herz und Sinn
der kleinen Frau zu Füßen hin.
Er küßte sie in sel'ger Glut,
es wollte heiß sein junges Blut.
Er spürte nicht das süße Gift.
Es traf ihn, wie es jeden trifft.
Er hat sich dadurch ruinert,
daß sie gefärbt und präpariert.

Nicht lang' hat er geberzt, gefäht,
getändelt und emsig geworden.
Er hat sein Glück mit Tod gebüht
und ist an Gift verdorben.

So geht's im Leben jedem Mann,
der nicht viel fragt nach wie und wann,
der sich, verlöcher und wenig leht,
von Glanz und Farben blenden läßt.
Im rauhen Alltag dann zu Haus,
sieht all der Glanz bald anders aus,
und jeder Mann erkennt dann klar,
daß er ein Heubazillus war.
Er ist von Frauen dann furiert,
die bunt gefärbt und präpariert.

Bud.

5 Dinge brauch'ich jeden Tag, wovon ich keines missen mag:

Persil × Henko × Sil × iMi × ATA

Sport und Spiel.

Befreiungs-Gaufest in Saarbrücken.

Die Turner und Sportler des Kreises Wiesbaden bei den Wettkämpfen.

In reichem Schmuck prangt Saarbrücken. Am Donnerstag liefen fortgesetzt die Sonderzüge in der Feststadt ein. Unsere Wiesbadener Turner und Sportler kamen mit zwei Sonderzügen gegen 1 Uhr mittags an, und sofort mußten sich die Jungkämpfer zum Kampfplatz begeben. Die Anforderungen waren außerordentlich hoch, da der weiche Boden der Kampfplätze die Leistungen unangenehm zurücksetzte.

Während auf dem großen Festplatz die Turner ihre Mehrkämpfe bestritten, begannen die Schwimmer im Deutschmühlenteich, die Fächler in der Turnhalle des L. 1848, die Kegler im Kegelhause ihre Wettkämpfe. Am Donnerstagabend fand die Übergabe des Gaufestes an den Gaubeauftragten des Reichsportführers statt. Später war am Waldbau eine Feierkunde der Jugend angelegt. Am Freitag traten die Zwölfkämpfer zum Wettkampf an. Zum Freitag hatten sich schon viele Tausende von Festbesuchern in der Saarstadt eingefunden. Es herrschte auf allen Straßen und Plätzen Massenverkehr. Überall ein Wald von Fahnen und Kränzen. Saarbrücken stand nun ganz im Zeichen des Befreiungsportfestes.

Ankunft des Reichsportführers.

Besondere Begeisterung löste die Ankunft des Reichsportführers von Tschammer-Olsen aus, der um 10.30 Uhr mit dem feierlichmännlichen Zugzug in Saarbrücken eintraf. In seiner Begleitung befanden sich Oberturnbahnführer Dr. Bebel und sein Adjutant Kimpert. Zu seiner Begrüßung hatten sich Ehrenführer der Formationen eingefunden, die Stadt war durch Bahrle, der Sport durch den Bezirksbeauftragten Dr. R. W. vertreten.

Der Reichsportführer besuchte zunächst das Festlager der Jugend, dann legte er am Ehrenmal am Hülsberg einen Kranz zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges nieder. Am Denkmal der 1870 gefallenen deutschen Soldaten wurde gleichfalls ein schlichter Kranz niedergelegt. Dann folgte die Einführung in die feierlich geschmückte Stadt zum Quartier des Reichsportführers. Am Mittag wurde der Reichsportführer durch Oberbürgermeister und Kreisleiter Dr. Dürrfeld im Rathaus empfangen, der den Dant der besetzten Stadt Saarbrücken für den Besuch und für die Übertragung des Festes aussprach. Nach einer Begrüßung durch den O.B.-Gauführer Sommer ergriß der Reichsportführer von Tschammer-Olsen das Wort. Er bezeugte den Tag als einen Fremdenstag, da es ihm nicht vergönnt gewesen sei, die Befreiungsfeier mitzuverleben. Er sei überaus froh über die große Zahl der Turner und Sportler, die an diesem mit besonderer Mühe und Saarbrücken getragenen Gaufest aus allen Teilen des Gauces herbeigekommen seien. Die bisherigen Gauheute seien Karnevalisten gewesen zur Vollendung des Gaufestes für die Verlebten, das Fest in Saarbrücken bilde unter diesen Festen einen besonderen Höhepunkt und Abschluss.

Von deutschem Sport und deutschem Wesen.

In seiner großen Ansprache führte der Reichsportführer u. a. weiter aus: ... Und es ist kein eitles Spitzfinden, wenn man sich die Frage vorsetzt, welche Kräfte müssen in diesen Menschen lebendig sein, die sich ein Fest zu feiern wagen! Denn es ist offenbar: Kein Kommando kann die Menschen in dieser Form zusammenführen, keine Reueigenschaft kann die Männer und Frauen dieses Gauces nach Saarbrücken geführt haben. Jeder von uns weiß, daß am Anfang der Vorbereitungen unserer Festes das Opfer steht und am Ende das Opfer wieder beginnt. Und was treibt den jugendlichen Teil der Turn- und Sportgemeinde nach Saarbrücken? Manches mag es unfaßbar erscheinen, daß die besten Jugend zusammenkamen, um miteinander zu kämpfen ohne Lohn und Preis, denn nur ein schlichter Ehrenkranz kann dem Sieger aus Haupt gefest werden.

... Murrelos im Leben des Volkes stehen, gleichgültig dem Schicksal des Staates seinen Lauf lassen, den Blick in neblige Fernen gerichtet, anstatt das Licht des Tages zu ertragen — das ist unpolitisch! Aber, in der Zeit leben, die Tradition der Geschichte bewahrt in sich tragen, die Kraft des Blutes in sich wirken lassen und aus dieser Einheit für das Volk schaffen und für den Staat wirken — das heißt politisch leben! Stehen die Verlebten in dieser Unvergleichlichkeit, denn sind auch sie wahrhaftig politisch. Nicht dadurch werden sie politisch, daß man vor und nach einem Start über die politischen Lageereignisse diskutiert, daß man bei jeder Kleinigkeit möglichst viele Gefahren freijagen auf den Wägen errichtet, nicht dadurch werden sie nationalsozialistisch, daß man sich auf jedes Turnabend mindestens ein Symbol des neuen Reiches eintrifft. Keiner! Allein in ihrer Arbeit, in der Stille wie in der Öffentlichkeit, allein in ihrem Besehnen für das Reich und in ihrem weiterhaltenden Wirken für das Volk erweisen sie ihre politische Kraft!

Und das andere, das die Verlebten erst zum Wettkämpfer in der Geschichte fähig, ist nicht minder leicht und einfach zu erreichen. Es geht um Wesen des deutschen Menschen, daß er diese Lebensfreude in frohem Wettkampf erproben will. Und nicht minder einfach ist es, die Menschen in dieser leidvollen Arbeit zur Justiz und Ordnung untereinander zu führen. Wo könnte die politische Macht, die in dem Verhältnis von Führer und Gefolgschaft lebendig ist, sinnvoller zum Ausdruck gebracht werden, als im Gemeinschaftsleben an dem Turnplatz!

Strassenumbenennung anläßlich des Befreiungs-Gaufestes.

Aus Anlaß des Gau-Befreiungs-Gaufestes hat der Volkseisenbahnpräsident auf Vorschlag des Oberbürgermeisters und Kreisleiters der Feststadt Saarbrücken angeordnet, daß das große Festgelände in Erinnerung an die Abtötung des Saarvolkes den Namen „Befreiungsfeld“ tragen soll.

Die Mehrkämpfe.

Der Freitag gehörte in erster Linie den Leichtathleten, außerdem wurden die turnerischen Mehrkämpfe fortgesetzt und der Wettkampf begonnen. Obwohl die Entscheidung hier noch aussteht, läßt sich bereits überblicken, daß die bekannten Kunstturner des Gauces Edw. Winter, Hein. Stemmer, Lüttinger, Becker, Heinz und Grotz die ersten Plätze belegen.

Unsere Turner des Kreises Wiesbaden-Rheingau hatten auch hier gute Erfolge zu verzeichnen. Der Zwölfkampf dauerte den Freitagvormittag und -nachmittag, während auf den Kampfplätzen die Schwerathleten und die Leichtathleten antraten. Die Spielplätze waren von den Handballspielern belegt; auf anderen Bahnen wurden die Kämpfe im Rollschuhlauf, Wehrkampf, Radrennen und Boxen durchgeführt.

Winter-Zwölfkämpfer.

In den frühen Morgenstunden traten 72 Turner zum Olympischen Zwölfkampf an, der aus je einer Pflicht- und einer Kürübung an Hand, Barren, Kunstpferd, Säugpferd und an den Ringen, sowie einer Kür- und Pflicht-Friedung bestand. Am erfolgreichsten schnitt Red-Weltmeister Ernst Winter (Eintracht Frankfurt) ab.

Die Ergebnisse: 1. Winter-Frankfurt 232 P., 2. Lüttinger-Ludwigshafen 221,5 P., 3. Hörnis-Rieberad 219,2 P., 4. Stemmer-Höft 217,4 P., 5. Stieger-Mainz-Weisenau 214,8 P., 6. Dainz-Dietheim 214,5 P.

Die ersten Siegerlisten kommen.

Im Fünfkampf (Oberlauf) wurde erster Sieger Arno Wittmann-ITB Ludwigshafen mit 107 Punkten. 2. Sieger Günther Braun-ITB Friedelsheim 80 P. Von dem Kreis Wiesbaden: 15. Heinrich Gaertner-Turnerbund Wiesbaden 73 P., 18. Paul Roßhage-ITB Gelsenheim 70 P., 23. Alfred Waterfeld-ITB „Eintracht“ Wiesbaden 65 P.

Die Sieger des Dreikampfs: 1. Paul Bundt-ITB Ludwigshafen 52 P., 2. Willi Brochner, Tu. Eppstein 52 Punkte.

Dreikampflieger aus dem Turnkreis 13 (Wiesbaden-Rheingau): 7. Johann Roth-ITB Erbach 47 Punkte, 8. Peter-ITB Erbach 44 P., 14. Karl Christ-ITB Sonnenberg 40 P., 16. Emil Bögel-ITB Sonnenberg 38 P., 19. P. Barth-ITB Ridesheim und B. Lottermann-ITB Hohenheim je 35 P., 20. Walter Schneider-ITB Eintracht Wiesbaden 34 P., ferner Th. Strieder-ITB Rieberad.

Die Sieger im Fünfkampf (Mittelstufe): 1. A. Kille-ITB Wies-Appenheim 87 P., 2. L. Ledig-ITB Mutterstadt 85 P.

Aus dem Turnkreis Wiesbaden-Rheingau: 19. Heinrich Prebiger-ITB Wiesbaden 67 P., 20. Adolf Schmeitzel-ITB Wülfel 66 P., 21. Peter Richter-ITB Gilsdorf 65 P., 22. Hermann Grotz, ITB, Widingshof, Rauenhölz je 63 P., 24. A. Bernd-ITB Gelsenheim 62 P., 27. Willi Hartmann-ITB Gelsenheim 59 P., 28. P. Haas-ITB Gelsenheim und August Eichmann-ITB Wiesbaden je 58 P.

Im Gemischten Zwölfkampf wurden Sieger: 1. Georg Göblich-ITB Wombach 215,5 P., 2. Alfred Gross-ITB Wiesbaden 214 P., 45. Willi Sturm-ITB Wiesbaden 168,5 P., 61. Willi Deifel-ITB Schierstein.

Sieghaftig der Turnerinnen: 1. Huby Wacker-ITB Werran 115,5 P.; 11. Marie Kuntz-ITB Wiesbaden 80 P.; 16. Pauli Mary-ITB Wiesbaden 80 P. Reuntpfänger der Turner Klasse 3: 1. Jakob Ziffinger-ITB Gelsenheim 163,5 P.; 20. Karl Hof-

Reichsportfeld im Werden.

Wichtiger Bauabschnitt vollendet.

Im Hinblick auf das spätere Eintragsrückblick beim Bau der Nord-Süd-Bahn, dessen Arbeit sehr fieberhaft Arbeit nicht geblieben sind, hat, wie gemeldet, der Reichsminister des Innern, Dr. Fricd, angeordnet, daß von einer feierlichen Ausgestaltung des für den 22. August angelegten Reichsportfeldes auf dem Reichsportfeld abgesehen sei. Das Richten der im Rohbau fertiggestellten Bauten hat daher in einem schlichten Weiße gehalten, bei dem nach einem Entwurf des Leiters D. H. K. der Architekt des Reichsportfeldes, Werner Marx, und der Bauleiter, Oberbaurat Spohnholz, in kurzen Ansprüchen an ihre Arbeitskameraden auf die große und verantwortungsvolle Aufgabe hinwiesen, die der Führer und Reichsminister mit dem Bau des Reichsportfeldes gestellt hat. Am Anluß daran vereinigen sich Bauherr, Architekt und Bauleitung mit ihren Arbeitskameraden zu einem kurzen Beisammensein, bei dem der Reichsportführer die Bedeutung des Reichsportfeldes für die Olympischen Spiele und die deutschen Verlebten besonders hervorhob.

Die besten Schützen in Wiesbaden.

Training für die Weltmeisterschaftskämpfe der internationalen Schützen-Union.

Die internationale Schützen-Union führt ihre diesjährigen Weltmeisterschaftskämpfe im Finken- und Kleinkaliber-Mannschaftsschuss in diesem Jahre in Rom durch. Der Deutsche Schützenbund ist dieser Union angeschlossen und beteiligt sich in diesem Jahre zum erstenmal nach dem Krieg an den Wettkämpfen. Zur Ermittlung der besten Kleinkaliber- und Pistolen-Schützen fanden Ausscheidungsschüsse in Berlin statt. Dr. W. H. H. von der Wiesbadener Schützen-Gesellschaft wurde bei diesen Kämpfen Dritter mit einem Ring Unterhändler gegen den Zweiten, und sechs Ringen gegen den Ersten. Die letzten Abendschüsse vor Eintritt der Nacht nach Rom finden nun am heutigen Sonntag, 25. August, ab 8.30 Uhr, in Wiesbaden auf den Ständen der Wiesbadener Schützen-Gesellschaft bei der Fasanerie in Anwesenheit des Vorsitzenden des DSB, statt. Die besten Kleinkaliber- und Pistolen-Schützen Deutschlands werden sich in Wiesbaden ein Spielchen geben, und es wird höchst interessant sein, Deutschlands beste Schützen beobachten zu können.

Wieder Hockey.

ITB eröffnet die neue Spielzeit in Wiesbaden.

Durch das vorgesehene reichhaltige Wettkampfprogramm sieht der ITB sich genötigt, schon frühzeitig die neue Spielzeit in Wiesbaden zu eröffnen. Er hat heute Sonntag die 1. Herren der Darmstädter Turn- und Sport-

hütter-Eintracht Wiesbaden 139 P.; 23. Moritz Spang-ITB Schierstein 136,5 P.; 32. Peter Adernicht-ITB Wiesbaden 127,5 P.; 43. H. Ritzler-ITB Alzenau 116 P.

Gemischter Zwölfkampf der Turner, Kl. 3: 1. Peter Schid-ITB Wiesbaden 203 P.; 2. J. Rißhagen-ITB Wöllingen 200 P.; 18. Emil Konrad-ITB Wiesbaden 175,5 P.; 23. Willi Reinberger-ITB Biebrich 169,5 P.

Reuntpfänger der Turner, Kl. 3: 1. A. Gran-ITB Ludwigshafen 176 P.; 12. H. Haberland-ITB Wiesbaden 153 P.; 14. Willi Fling-Eintracht Wiesbaden 151,5 P.; 18. Otto Vögel-ITB W. Dörsheim 147,5 P.; 36. Fritz Hertlein-ITB Eintracht Wiesbaden 132,5 P.; 42. W. Bach-ITB Sonnenberg 129 P.

Siebenkämpfer (Jugendturner): Aus dem Kreis Wiesbaden: 26. Ferdi Schid-Eintracht Wiesbaden 111 Punkte, 29. Kurt-Schneider-Wiesbaden 108,5 P.; 67. Robert Jäger-ITB Wiesbaden 107,5 P.; 70. Friedrich Emig (beide ITB Dörsheim) je 89,5 P.

Achtstündiger Turnturnen: 1. Emilie B. Jäger-ITB Saarbrücken 142 P.; 2. U. Kisel-Kunz-ITB Wiesbaden 129,5 P.; 10. Hann. Bögel-ITB Wiesbaden 128,5 P.; 11. Gretel Schid-Eintracht Wiesbaden 128; 33. Elisabeth-ITB Friedl-Waldstraße Wiesbaden 114,5; 37. Paula Wirth-Turnerbund Sonnenberg 112 P.; 39. Doris Gahnderna-ITB Schierstein und Friedel Frey-ITB Sonnenberg je 111 P.; 48. Frieda K. Heinz-ITB Schierstein 108 P.; 50. Elise Schreiber-ITB Wiesbaden 105 P.; 58. Tringard Oberfelder-ITB Wiesbaden 101 Punkte.

Oberturnwart Fritz Hertlein, ITB Eintracht Wiesbaden, meldet:

Bei den Wettkämpfen am Donnerstag konnten die besten Turner Waterfeld im Fünfkampf und Schneider im Dreikampf als Sieger hervorgehen, und zwar Waterfeld mit 52 P. und Schneider mit 34 P. Ebenso wurden am Freitag die besten Turner im Fünfkampf, die Turner Willi B. Jäger (beide Klassen im Reuntpfänger), die Turner Willi B. Jäger mit 151,5 P., Fritz Hertlein mit 132,5 P. und D. H. H. mit 129 P. Sieger. Im Zwölfkampf (Unterlauf) wurden folgende Turner Sieger: Karl W. H. mit 182,5 P., Willi Bauer mit 184, Otto W. mit 182, W. H. H. mit 172,5 P. und Hans D. mit 164 P. Von den Turnerinnen erlangen Siege: Im Achtstündigen Gretel Schid mit 128 P., G. H. H. mit 106 P., U. K. mit 106 P., Carola Geron mit 91 P., Elise G. mit 88 P. Im Fünfkampf (Jugend): Elfriede Wolf mit 70, Gretel G. mit 75 P. und Hedwig Weiland mit 74 P. Im Dreikampf der Älteren über 40 Jahren: Franz W. mit 37 P. Im Siebenkampf (Jugend): Ferdi Schid 116 P.

Die Leichtathleten am Start.

Die leichtathletischen Entschiedenungen des Reichsportführers beim Gau-Befreiungs-Gaufest im Zeichen der größten Siege des Deutschen G. Saarbrücken. Die wichtigsten Ergebnisse waren:

Männer:

100 m.: 1. Wiedenhöft (ITB Saarbrücken) 11,0 Sek. 200 m.: 1. Wiedenhöft 22,4 Sek. 400 m.: 1. R. H. H. (ITB Saarbrücken) 51,4 Sek. 800 m.: 1. Peter (ITB Saarbrücken) 1:50,0 m. 1. Erster (Darmstadt) 9:1,400 m. 1. Min. — 5000 m.: 1. J. H. H. (ITB Darmstadt) 15:50,4 m. 1. — 110-m-Hürden: 1. H. H. (Spener) 16,3 Sek. — 200-m-Hürden: 1. Dr. Hoffmann (ITB Saarbrücken) 6,84 m. — 400-m-Hürden: 1. H. H. (Althornbach) 1,80 m. — 1000-m-Hürden: 1. G. H. H. (ITB Saarbrücken) 14,91 m.; 2. Schneider (Polizei-Darmstadt) 14,10 m. — Speer: 1. Bohmann (Stadt-ITB, Frankfurt) 57,00 m. — Diskus: 1. Lampert 47,34 m. — Hammer: 1. H. H. (Hess-ITB) 42,26 m. — Fünfkampf: 1. H. H. (ITB Saarbrücken) 2791,1 P. — 4x100-m-Staffel: 1. D. H. (ITB Saarbrücken) 43,5 Sek.; 2. Eintracht Frankfurt 43,8 Sek. — 4x400-m-Staffel: 1. D. H. (ITB Saarbrücken) 3:52,0 Min.

gemeinde 1946 zu Gast, gegen die er anläßlich der Reichsport-Wettkämpfe in einem sehr schönen Spiel ein 2:2 erzielte. Die Wiesbadener haben den Sommer über ihr Team beibehalten, so daß man mit einem spannenden Kampf rechnen darf. Der ITB wird für die neue Spielzeit die selbe Mannschaft stellen, die sich im vergangenen Jahre bewährt hat. Für diesen Sonntag liegen allerdings noch nicht alle Leute zur Verfügung, so daß einige Nachwuchsspieler eingeleitet werden und die Mannschaft in folgender Reihenfolge antreten wird: Krawitz; Wener, Jencquel; Staud, Horn, Schaefer; Krauß, Niedermaner H. Kämmer, Kämmer, Mayer 1. Affian. Spielbeginn: 16 Uhr, Stadionplatz, Metrol.

Sport-Rundschau.

Die Ausreisungen für die 4. Olympischen Winterspiele vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen sind in den fünf Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch verfaßt worden. Ausgeschrieben sind die Wettbewerbe Ski, Eislauf, Eishockey und Bobrennen. Bis zum 12. Dezember müssen die allgemeinen Kennungen erfolgen, während die namentlichen Meldungen bis 15. Jan. 1936 eingegangen sein müssen.

In Düsseldorf werden vom 17. bis 19. Jan. 1936 die deutschen Skimeisterschaften, die diesmal national ausgeschrieben sind, als letzte Vorprobe für unsere Teilnehmer an den Winterspielen ausgetragen. Für die Abfahrts- und Slalomläufer ist außerdem ein besonderer wichtiger Trainingslehrgang unter Leitung des Titellagers Anton Seelos vorgezogen.

Erich Metz, Zweiter bei der diesjährigen Stechenweltmeisterschaft, zeigte sich am Donnerstag in Hannover in großer Form und fuhr eine Geige in Grund und Boden. Über 80 und 90 km fuhr er Bahnstrecke und überbrachte bis auf Lokmann alle seine Gegner, darunter den Weltmeister Locquhon, der Vierter wurde. Konnie, Köllert und Geerzant.

Eine jugendliche Geige-Glanzleistung zeigte der Hamburger Huth auf, der die Strecke Hamburg-Paris-Hamburg über 240 km als Fernstreckler durchführte. Bei den Intern. Taubstummen-Spielen in der 4x100-m-Staffel erzielte ein deutsches Team mit 5:25 Min. ein hervorragendes Ergebnis. Deutschland als Erster vor Holland und Großbritannien. — Im Fußball-Großspiel blieb Großbritannien mit 4:2 über Belgien erfolgreich.

Joe Louis und Max Baer sollen nun ganz bestimmt am 24. September in New York im Yankee-Stadion einen Boxkampf austragen. Der Kampf soll über 15 Runden gehen und sehr abgesehen sein.

Der Wiesbadener Boxklub veranstaltet am Samstag, 31. August, einen Boxkampf gegen K. H. H. in Laufen. Das Vortreffen läßt die Plätze knapp besetzt.

Reisen und Wandern

Bäder und Sommerfrischen - Wochenende und Ausflugsziele

In der Heimat des Parzifal-Dichters.

Wolframs-Eschenbach, die Stadt mit nur 400 Meter Durchmesser.

Von Hermann Ulrich-Hannibal.

Im 9. Jahrhundert führte der fränkische Krieger Wolfram-Eschenbach, fähig von Ansbach, den Namen Eschenbach; ungefähr ein Jahrtausend blieb er dann Ober-Eschenbach, und seit dem Jahre 1917 nennt sich das Städtchen Wolframs-Eschenbach, um mit seinem Namen stolz zu verfahren, daß es die Heimat Wolframs von Eschenbach ist, des Schöpfers des Parzifal-Epos. Die Herren von Eschenbach hatten dieses Städtchen als Lehen von Grafen von Wertheim erbolten. Wolfram von Eschenbach war der größte ihres Geschlechtes. Als es um das Jahr 1220 mit dem Sänger erfolglos, ging der Ort in den Besitz des Deutschen Ritterordens über, der hier eine Komturei einrichtete, im 14. und 15. Jahrhundert das Städtchen mit Befestigungsanlagen verließ und ihm wieder neuen Aufschwung brachte.

Nach heute erreicht sich das Städtchen, abseits des Schienenstranges, fast solcher idyllischer Westabgeschiedenheit wie zu der Zeit, da der Minnesänger hier den größten Teil seines Lebens verbrachte. Mit trüglichen, kantigen Tortürmen, Zwingern und Graben zieht sich die Stadtmauer um das winzige Städtchen, das einen Durchmesser von nur 400 Metern hat. In mittelalterlicher Ursprünglichkeit stehen sich die Häuser mit ihren spitzen Dachversteifen aneinander. Vor ihnen spielt sich das Leben der nach nicht selten Einnömer wie in verträumter Bergabgeschiedenheit ab. Die letzten alte Mütter in den Spinnstühlen und warten darauf, daß ihre längst erwachsenen Kinder von der Feldarbeit heimkommen, da macht sich ein alter Vater an einem Holzkessel neben der Spinnstühle zu schaffen, um ihn vor dem Umfallen zu bewahren, und da stehen die Frauen aus dem halbhohen Kloster vor den Häusern, ein weißes Tuch um den Kopf, eine Harle über der Schulter und erzählen sich, was es im Städtchen Neues geben kann.

Die Hauptstraße erweitert sich an einer Stelle zum Wolframsplatz. Ein Brunnenbassin, das Wolfram von

Eschenbach in mittelalterlicher Gewandung zeigt, steht in seiner Mitte. Der Bild des großen Dichters steht nach der Seite des Marktplatzes, wo in früheren Jahrhunderten das Haus seines Geschlechtes stand, von dem er in seinem Parzifal bekannte: „Dahin in meinem eigenen Haus wird man einmal fast laum eine Maus.“ Heute erhebt sich dort der als Schulhaus dienende Fachwerkbau des alten Rathauses und ihm zur Seite das jetzige Rathaus mit seiner Renaissancefassade, das einst die Komturei des Deutschen Ritterordens war. Und ringsumher, in den malerischen willigen Gassen, stehen die kleinen, formenbunten Häuser, erinnern auf Schritt und Tritt an die Zeit, seit der Jahrhunderte dahingegangen sind.

Und dann verlangt das Liebtauen-Münster, dessen schlanke Turm mit seiner buntpfeifigen Spitze weit in das fränkische Land schaut, unsere ganze Aufmerksamkeit; denn dort wurde Wolfram von Eschenbach bald nach der Heimkehr vom Kreuzzuge der Jahre 1217/18 zur ewigen Ruhe gebettet. „Die Igel der streng Ritter her Wolfram von Eschenbach ein Weiser Singer“ so lundete der Bischoff, der seit einem Umbau der Kirche gegen Ende des 17. Jahrhunderts verfallen ist. Deshalb weiß man auch nicht mehr genau, an welcher Stelle der Kirche der große Minnesänger bestattet liegt. So wird die ganze Kirche mit ihrer reichen romanischen und gotischen Formpracht als letzte Ruhestätte des Sängers vom heiligen Ort angesehen. Für das neuliche genannte Grabmal hat man vor einigen Jahren in der Chorwand des Münsters eine Gedächtnisplatte angebracht. Sie zeigt zu seinen des anhängenden Reliefs die Grafenfamilie Amfortas und Parzifal, darüber schwebend die Gralstaube und trägt die Inschrift:

„Halte still, Wanderer! Du bist nahe Den Geheimen des großen Dichters, Die im Grunde dieses Liebtauen Münsters seliger Auferstehung warten.“

* Neue feste Rundreisearten für Oberhessen. In der Reihe der festen Rundreisearten, die in allen Reisegebieten Deutschlands aufziehen, hat die Reichsbahndirektion Wiesbaden drei neue eingeführt, die in der Verbindung von Bahn

und Kraftpost die Bannrücken Alpen von Berchtesgaden bis zum Allgäu erschließen. Die erste Karte gilt für die Strecken Wiesbaden-Mittelnwald (Bahn) - Mittelnwald-Schliersee (Kraftpost) - Schliersee-Windheim (Bahn) - Windheim-Oberdorf (Bahn) - Oberdorf-Garmisch-Partenkirchen (Kraftpost) - Garmisch-Partenkirchen-Windheim (Bahn) und die dritte für die Strecken Wiesbaden-Oberdorf (Bahn) - Oberdorf-Berchtesgaden-Windheim (Bahn). Die Fahrten können in jedem Bahnhof der genannten Strecken in beliebiger Richtung angetreten werden, müssen aber in der einmal eingeschlagenen Richtung durchgeführt werden. Die im Ermäßigten Karten haben bei einer Gesamtdistanz von 299 Kilometer 15 Tage, über 300 Kilometer 30 Tage Gültigkeit. Die Fahrt kann innerhalb der Geltungsdauer beliebig unterbrochen werden.

* Neue Schloßbeleuchtung in Heidelberg. Anlässlich der Sommererleuchtung der Rheinischen Kurpark-Fortanlage-Jugendfabrikanten findet am Donnerstag, den 29. August, 21.15 Uhr wieder eine festliche Schloßbeleuchtung in Heidelberg statt. In den letzten Wochen war es mit Rücksicht auf die Vorbereitungen der Reichsfestspiele in Schloß Heidelberg leider nicht möglich, eine Schloßbeleuchtung durchzuführen. Die Beleuchtung am 29. August, bei der wiederum Schloß und Alte Brücke in flammendem Rot aus dem Dunkel der Nacht hervortreten werden, dürfte die letzte des Jahres 1935 sein. Die Veranstaltung, die immer Tausende von Zuschauern zu begeistern pflegt, wird auch diesmal mit einer großen Feuerwerk abgefeuert. Seit einigen Tagen werden übrigens in Heidelberg die Hellglocken der drei Ritters aus das Rathaus an jedem Abend mit Flutlicht angeleuchtet.

Der „fliegende Frankfurter“ kann von Reisenden mit ermäßigten Fahrpreisen zunächst nicht benützt werden. Ausgenommen sind lediglich die allgemeine Ermäßigung für Kinder (nicht für Kinder reifer, wie in der Mitteilung in einer Korrespondenzbeilage angegeben), die Reis- und Seislerreisen und die Fahrpreismittel mit der Ermäßigung für Ausländer.

Wildunger Helenenaquelle

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Elweld, Zucker
Frequenz 1934: 20 100

Hauptniederlage in Wiesbaden: F. Wirt & Co. K. K. Güterbahnhof-West, Tel. 20054. Schriften kostenlos.

Ausflugsort Schläferskopf

Café - Restaurant

452 m ü. d. M. bei Wiesbaden. Angenehmer Ferienaufenthalt. Schöne Aussicht, 2 1/2 km von Chausseehaus und Eisener Hand. Mittagessen zu 1 Mark (auch an Wochenenden). Gute Autostraße und Spazierwege.

Hotel „St. Hubertus“

Heigenbrücken im Spessart, K192

das Haus der Ruhe, abseits der Bahn, am Schwimmbad und Kneippbad gelegen, bietet beste Erholung. Semi-Preis 5 RM, ab 15. 0. 4.50 RM. Moderner Komfort. Telefon 31.

Billige Rhein- u. Mainfahrten

mit Mot.-Schiff „Deutschland“ (383 Ber. f. außen).

Sonntag, 25. August: Rüdheim 1 RM, Nieder-Deimbach 1.20 RM, Badarath 1.40 RM, Oberwiel 1.60 RM. Abfahrt 10.15 Uhr.

Dienstag, 27. August: Rüdheim 1 RM, Nieder-Deimbach 1.20 RM, Badarath 1.40 RM, Oberwiel 1.60 RM. Abfahrt 10.15 Uhr.

Mittwoch, 28. August, 30. August: Frankfurt (300 Ber.) 1 RM, ab 1. RM. Abfahrt 10.15 Uhr. Alle Preise sind für hin und zurück. Angetragene Neben-Rhein-Verbindungen. Kinder von 6-14 J. bei jeder Fahrt die Hälfte. Rauf und Restauration an Bord. Kartenverkauf: Buchhandlung Ulrich Schmidt, Wiesbaden, Marktstraße 13, neben dem „Uhrturn“, und am Schiff.

Verionschiffahrt Aug. Schreyer sen., Tel. Amt Mainz 43015.

Blaffen-Beerfurth i. Odenw.

Gasthaus und Pension „Zur Post“

Jah 98. Frisch, malde, Gebr. Burg-Sonnen, Schiller, Garmisch, Terzoff, Gort, M. Altmann, Schumann in Nähe. Pensionen preis bei 4 kräft. Mahl. 3.20 RM. Tel. 3000000. Blaffen-Beerfurth.

TEGERNSEE

Das Sonntagskind der bayer. Alpen

Hotel Alte Post, Mod. einger. Haus, dir. a. See, Tel. 4971, Gar. Seeheim, Vorsteh. Familienpension dir. a. See, Park, dir. Badefreizeid. Bld. warm. W. Hotel Seemanns, Fleiß, warm. Wasser, Zeltplatz, Preise. Pent. Haus Kapellenberg, Ztg., l. w. w., Södl. Park, Nordk. Kbh. Prop.

Bahnhotel Neue Post

Hot. Alpenhof, Hot. Seehotel Luitpold, Haus Rösselwinder

Pen. ab M. 6., R. w. W., Zhr., Bes. Fidel Nibel, Koof. Haus werk. a. Sch., dir. a. See, Bld. warm. W., Zhr., Garage. F.425

Heigenbrücken

Hotel Hochspessart

Zentralheis. Hekt. Wald in all. Sim. prächtige Gärten, mit Pergola, u. Giechhölzer, Strohhaus, Kriegerdenkmal, mal. Breteln, Gandelgelenkheit, Bekant belle Bepfl. (Butterflöhe). Sie find entzückt und kommen wieder. Tel. 301, Wädern.

Erbach (Westerwald)

der gernbesuchte Höhenluftkurort in dem waldumschützten schönen Tale der Nister, ladet Sie ein zu Erholung, Auskunt und Prospekt durch den Verkehrs-Verkehr

Bad Schmalbach

Gute Pension

Gasthaus „Zum Mariä“

Eschenbach, Hahr. 33 unterh. Stiebenhübel, Baden u. Kott. Rindhardt, direkt am Wald gelegen, Fremdenheim, mit u. ohne Pension, 11. 28., da. Bergkuppe, 4 Mobilseiten, 1.25 RM. Welter Adolf, Norderl. Tel. 372 Bad Schmalbach.

Zur Nachkur

Höhenluftkurort Glashütten im Taunus

Gasthaus Zur Krone

Telephon Königstein 424

Schöne Fremdenzimmer, warm. u. kalt. fließ. Wasser, gute reichliche Verpflegung, 4 Mahlzeiten, ermäß. Preise.

Austausch-Erholungsurlaub!

Ich suche einen unmaß. Kuraufenthalt für 2 Personen in Hotel 1. Ranges eines belieb. Erhol.-Gebirgsgebietes nächst Wiesbad. bis einfl. Sept. Es kommt Stand ab. größerer Winterurlaub als Gegenleistung in Traun. Ansch. u. N. 998 an den Taubl.-Berl.los.

Erbach (Westerwald)

der gernbesuchte Höhenluftkurort in dem waldumschützten schönen Tale der Nister, ladet Sie ein zu Erholung, Auskunt und Prospekt durch den Verkehrs-Verkehr

Bad Schmalbach

Gute Pension

Gasthof u. Pension Z. Quelle

Bes. Alb. Berner - Bek. Hans J. Erholungssuch. unmittel. a. Wald u. Strandb. m. Liegeev. Pensionspreis 3.50. 4 Mahl. Preis. kostenl.

Burgschwalbe

im Taunus

Herlicher Erholungsaufenthalt direkt am Walde. Volle Pension mit 4 Mahlzeiten ab 1. Sept. 2.80 RM.

Kleine Anzeigen

59631

Wiesbadener Tagblatt

Sonderfahrt

2 Tage in den Schwarzwald v. 31. Aug. - 1. Sept. 1935. 5 Tage an den Bodensee v. 9. - 13. Sept. 29. Sept. 4 Tage in den Schmalbühlern u. Paris. von 23. - 26. Sept. 1935.

Heidelberg

Gr. Schloßbeleuchtung: Donnerstag, 29. Aug.

Der schöne Luftort Hilgert

im romantischsten Teil des rhein. Westerwaldes

Pension Häbel, Marienberg (Westerw.)

500 m ü. d. M. Tel. 107. Ruhiges Haus, Bad, Liegewiese. Beste Verpfleg., 4 Mahl., Pens. 3.50, Prosp. b. Verlag. K192

Heidelberg

Gr. Schloßbeleuchtung: Donnerstag, 29. Aug.

Der schöne Luftort Hilgert

im romantischsten Teil des rhein. Westerwaldes

Pension Häbel, Marienberg (Westerw.)

500 m ü. d. M. Tel. 107. Ruhiges Haus, Bad, Liegewiese. Beste Verpfleg., 4 Mahl., Pens. 3.50, Prosp. b. Verlag. K192

Über Augsburg in die Berge

330 m Höhe, Frisch malde, Gebr. Schmitt, Herrl. Biergarten, Viehhühn. geb. Stiegehall, schöne Sim. Angelloort, 4 reichl. Wädhls. viel Wild, eig. Hauswirtschaft. Landwirtsch. Reing. Nebenlokalen. Seite Reichenszen. Tag 2.80 RM. Steinbach, Rhön-Sünfeld.

Geht den Tieren täglich und öfters frisches Trinkwasser!

Bei der Durchreise Aufenthalt sehen i. Prospekt überall erhältlich

HOTEL DREI MOHREN

DAS HAUS VON WELTROW

350 RM

BAYERISCHER HOF

Deutsche Jugend

Feiglunge.

Feige zittern
Vor Gewittern,
Feige fliehen
Vor der Tot.

Feige rennen
Vor dem Brennen
Unses Glaubens
In Verrat.

Feige werden
Hier auf Erden
Niemals unter
Kamerad.

Gerhard Dabef.

Das Buch.

Der 1. und 2. Leutnant Ferdinand von Scharizer nom 15. Infanterie-Regiment hatte von jeher unter seinen Kameraden für verrückt gegolten. In der lombardischen Garnison hatte er die Museen und Gedendärten besser studiert als die Traktorien und Tavernen, und Bücher waren ihm von jeher lieber gewesen als Weiber. Selbst in den Feldzügen hatte er einen grünen Band mitgenommen, der seine Liebesgeschichten enthielt, sondern den Faust von Goethe.

Deshalb fiel es auch niemandem besonders auf, daß er am Abend der Schlacht von Trautenau, dem einzigen Siege, den Österreich im deutschen Bruderkampfe zu verzeichnen hatte, sich gar bald aus dem kleinen Wirtshaus, in dem es überlaut wurde, forschte. Er irrte zunächst ein wenig in den Gassen umher, als er sein Quartier fand, Licht schlug und nach der Bräutliche griff, wo der kleine, grüne zerlesene Band rot und sich nach dem schwarzen Tage im Geiste zu entschließen suchte. Aber die Losse war leer.

Da ergriff ihn, der am Tage des Gefechts seine Kerzen munderbar geblüht hatte, ein fäher Schred von solcher Gewalt, als hätte an dem Besitze des kleinen Buches das Heil seines künftigen Lebens. Er zergriffte das arme überreichte ihm, wo er den Segen verloren haben mochte, bis ihm mit einmal aus dem demortoren Beschehen des aufgeregten Tages ein Bild sich überstuf darbot: Der proußische Gardeleutnant, den er mit einem Pistolenschuß niedergestreckt hatte.

Warum eben dieses Bild ihn nicht verlassen wollte, wurde ihm nicht klar. Aber es bot sich ihm immer deutlicher im quälenden Überlicht, jeder Zug in dem jungen Gesichte, jede Felle bohrte sich in sein Auge, und das Verlangen, dies alles noch einmal in Wahrheit zu sehen, um sich von dem schmerzenden Phantasiegebilde zu befreien, wurde so hart, daß er in nachwunderlichem Zwange sein Haus verließ und das Kapellenberg aufstieg, wo das gestrige Gefecht getobt hatte.

Man hatte die Vermutungen schon nach dem Hospitalern gebracht, aber die Laten lagen noch im Hefte der hellen Linnwand. Ohne Grauen, nur im Bestreben, zu finden, forschte der Leutnant von Scharizer in jedem Gesichte mit einer seltsamen Beharrlichkeit. Einmal riß das Bild des getöteten Feindes vor ihm auf und dann wieder das Buch, im freien Wechsel kreuzten die beiden Gegenstände seines Sehens, verschwammen ineinander, daß er sie kaum mehr zu scheiden wußte, im verworrenen Gefühl, daß sie irgendwo miteinander verbunden seien. Hastiger krieg er den Berg hinauf, sein Mißgefühl mit den Gefallenen, die da, Stutzericher und Kravaten weißlos vermennt, den Boden bedekten, nichts war in ihm als die Hoffenheit, zu finden, Buch oder Mensch, das wurde ihm nicht klar.

Bis es endlich vor ihm lag, sein geliebtes Buch. Er wollte es aufheben, da erst bemerkte er, daß eine Hand es hielt, eine Latenhand. Und dann blühte er in das Gesicht, das ihn in schmerzender Überfülle begleitet hatte, den Abend und die Nacht lang und sah das Blut, das den blauen Waffentrod besudelte. Er kniete nieder, wollte das Buch den starren Fingern entwenden, sie hielten es fest. So hob er behutsam Buch und Arm hoch. Auch der kleine Band war voll Blut und non einem Schuß zerfetzt. Der Tote hatte es wohl in der Bräutliche getragen und im letzten Krampf herporgerissen.

Jäh ergriff den Leutnant ein Grauen, er trat zurück, wollte den Det verlassen, wieder zwang ihn eine stumme Gewalt, heranzutreten, er bohrte den Blick in den Boden, um das Bild nicht zu sehen, da glänzte es auf von der Erde, wenige Schritte weit non dem Laten; es war sein eigenes Buch. Wie durch ein seltsames Wunder war es unverfehrt, von keinem Fuß beschädigt.

Er hob es auf, öffnete es, beugte sich nieder zu dem erschossenen Buch des Toten; es war dieselbe Ausgabe. In derselben Minute vielleicht hatten der andere und er dieselben Worte gelesen, mit der gleichen Inbrunst und Freude an Jauber des Wertes.

Der Leutnant von Scharizer hatte sich über diesen Krieg keine großen Gedanken gemacht. Als Soldat an Gehorschen gewöhnt, war er marschiert, hatte gestürzt und getötet, als Glied einer großen, non einem übermächtigen Willen bewegten Maschine. Auch jetzt wußte er die Tragik des Geschehens, in das er gefehlt war, nicht mit einem erschöpfenden Wort und Begriff zu fassen.

Er lag nur unermüdet nieder auf die beiden Bücher, das durch ein Wunder rein erhaltene und das non seinem eigenen Schuß zerfetzte; er sprach willenlos Stellen des großen Wertes vor sich hin und wußte nicht, ob es eine eigene Stimme war oder die unendlich ferne und doch so schmerzhaft brüderlich nahe des Toten. R. S.

Der Blücher deutscher Kunst.

Von Robert Hohlbaum.

Man ist erst später langsam inne geworden, welsch bedeutende Stellung Weber nicht nur im deutschen Musikleben, sondern in der deutschen Kulturgeschichte und Kulturpolitik einnimmt. Er ist der größte Vorläufer Wagners, nicht nur als Schöpfer einer wahrhaft deutschen Oper, sondern auch als Beförderer, als nationaler Kämpfer.

Gewiß, er war nie dergleichen. Man kannte den wunderbaren „Freischütz“ alle Sängerrinnen sangen die Arien der Agathe und des Landen, alle Tende die Lieder des Max, man erwiderte sich an der reizenden Aufforderung zum Tanz, aber dem Leben dieses Großen wußte man im breiteren Publikum beßeren wenig.

Weber war keine Kraftnatur wie Wagner, kein unabhingiges Naturell wie Beethoven, aber auch seine das Leben hindurchende Kinderseele wie Schubert. Er war ein stiller, sanfter Junge, der zu einem Wunderkind dreifertig werden sollte, aber in frühesten Jugend gar keine Anzeichen besonderer musikalischer Begabung verriet. Er ödumte sich nicht auf gegen das Schicksal, er träumte sich nicht durch seine Entwicklungsschre, er wartete ganz ruhig, bis das Leben ihn selbst zum Schöpfer und Gestalter rief. Dann aber stellte er auch im praktischen Kampfe seinen Mann. Er war ein guter, ein sehr guter Kapellmeister, in Prag und in Dresden. Und hier als in den Diensten des Königs von Sachsen stehender Hofbeamter wurde er mitten hineingezogen in den Kampf der mühseligen Richtungen dieser Zeit, der nicht nur ein künstlerischer, sondern ein nationaler, ein politischer Kampf war. Es handelte sich darum, ob in Zukunft die deutsche oder die italienische Musik den Vorrang haben sollte, ein Kampf, den schon Mozart begonnen, Beethoven fortgesetzt und später erst der Nachfolger Webers, Richard Wagner, für alle Zeiten entschieden hat. Weber freilich mußte noch manche Jugendschönheit machen, seine Opera sind äußerlich noch in italienischer Gewand gekleidet, und nur dem tiefer Blickenden offenbart sich schon damals ihr tiefdeutscher Gehalt. Unteroffen aber hatte sich in der Welt gar viel begeben, was dem deutschen Namen ein neues Ansehen spendete, die Befreiungskriege waren geschlagen, und Belle-Alliance hatte den Vorrang der deutschen Waffen gestürzt. Es scheint ein altes deutsches Gefühl zu sein, daß die politische Befreiung der Deutschen immer der kulturellen und geistigen ein gut Stück vorangehen muß. Die Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 um Beispiel hatte dem deutschen Staate eine angeheure Macht verliehen, aber die Befreiung der Kunst non Joch fremder Gewalten wurde erst 1933 folgerichtig und endgültig durchgeführt. So war es auch damals. Blücher, Gneisenau und der Freiher von Stein hatten den Deutschen ihr politisches Selbstbewußtsein wiedergegeben, aber die Menge und non allem die vornehmen Kreise ließen noch immer fremden Götzen in der Kunst nach. Und so hatte Weber in Dresden einen sehr schweren Stand, doppelt schwer an einem Hofe, der als letzter Napoleon umbedingte Gefolgsstreue geleistet und sich nur unterwilling in die neuen Verhältnisse gefügt hatte. Die italienische Partei im Musikleben war mächtig, und Weber mußte non dieser Seite die gefährlichsten Anträge und Anfeindungen erdulden. Aber da zeigte sich, welche Zähigkeit in dem jarten „kleinen Mann“, wie ihn der wilde Beethoven nannte, steckte. Er setzte allem dem eine stille, aber unerschütterliche Abwehr entgegen. Ja, noch mehr, er ging langsam zur Tat über. Vorerst erprobte er sich an kleineren Werken. Er las Körners Gedichte „Kener und Schnerl“, und wurde non ihrem Feuer ergriffen, er fand dazu Klang und Melodie. Und erst in der

Weberschen Tonsetzung gewannen diese Lieder — das „Schwertlied“, „Bater, ich rufe dich“, und andere — ihre letzte hinreichende Kraft. Aber das alles war nur ein letztes Proben, wie wenn der Feder erst spielend einige markierte Siede sieht, bevor er zum entscheidenden Schlage ausholt. In der Nähe von Dresden demohnte Weber ein kleines Anwesen, nahe dem deutschen Wald, und hier verzog er alle Kränkungen und alle Widerwärtigkeiten der großen Städte und fand zur befreienden Natur zurück. Der Dichter Friedrich Kind hatte ihm das Terzium zu einer Oper geliefert, das die alle Sage non Freischützen gestrichelt. Kein großes Kunstwerk, aber der große Weber beehrte nur des Ansehens um seine ganze Kunst zu entschlössen. Und in diesem Werk lag er kein deutsches Herz. Da lebte alles auf, was er in seinem ganzen Leben an deutschem Welen in sich aufgenommen hatte, der Jauber des deutschen Waldes, des romantische Grunen der Wolfshöhle, erfüllt non den Dämonen und Widerlächern deutscher Keimheit, die in der Blüte des Waldes, Agathe, ihre schönste Verlorerung fand. Und neben ihr die heitereiten deutschen Freischützen, das besagende Ansehen, und selbst in Caspar, dem Verblühten des Zuefels, lebte noch ein wenig Erinnerung an die tragische Kriegsgeschichte.

Die erste Aufführung in Berlin kam nicht so glatt und ohne Hindernisse zustande. Die italienische Partei wußte, daß es nur zur Entfaltungsschicht kommen werde und hat all ihre Macht auf. Eine große Spottoper non Sponon, in der sogar Elefanten auf die Bühne geschickt wurden, sollte dem beschiedeneren deutschen Wert durch seine pompöse Macht den Garous machen. Der hohe Adel und die Reichen lachten freilich den altenwornen Kunstgenuss und die Spontinische Oper ging mit allen Anzeichen eines früheren Erfolges in Szene. Aber schon während der Aufführung lief ein Geheiß um, das lebhaftlich für Weber Partei nahm und mit den Worten endete:

„Und wenn es auch keinen Elefanten gibt,
Du jagst wohl nach einem älteren Wild!“

Und dann kam der große heimgestrittene Tag. Und wenn auch fürs erste noch die sogenannte „gute Gesellschaft“ — die schon Goethe verspottet hatte — fern blieb, das Volk, das wahre Volk strömte hinein, non allem die Soldaten und allgegenwärtigen Freiwilligen, die non wenigen Jahren die deutsche Freiheit mit ertingen gelöhnt hatten. Und die erkantenen den Wert dieses reinen, großen, edelwädhigen Kunstwerks, die jubelten dem „kleinen“ und doch so tapferen „Mann“, begehrte zu, die entscheidenden einen Erfolg, der alle Erwartungen übertraf und für alle Zeiten festigt ist.

Seit dem Tage der Aufführung des „Freischütz“ ist die Nachstellung der deutschen Oper gestürzt, die Wagner dann zu ihrer ganzen Fülle ausbauen sollte. Es war ein deutscher Sieg, ein Sieg der deutschen Kultur. Und der alte Lühnerer Freiwillige, der nach der Vorstellung ein Wort ausstieß, wußte, was er sagte, indem er darauf verwies, daß durch einen Zufall eben der Jahrestag von Waterloo der Tag der ruhmreichen Aufführung war:

„Zum zweiten Male wurde heute Belle-Alliance geschlagen! Ein Weibsch dem Wünder der deutschen Kunst!“

Diesen Ehrentitel soll der zarte tapferer Weber auch für uns tragen. Und wir sollen erkennen, daß auch diese Stelle zu den ruhmreichsten Begreueren des wahren Deutschlands zählt.

Eine Denkportaufgabe: Schmuggler an der Grenze.



Unser kriminalistischer Mitarbeiter kam von einer Auslandsreise zurück, wo er anscheinend die beste Gelegenheit hatte, den Schmuggler eingehend zu studieren. Er stellt uns nachstehende Aufgabe zur Verfügung. Versuchen Sie die folgenden Fragen nach genauem Studium des Bildes zu beantworten. 1. In welcher Lokalität spielt sich die Szene ab? 2. An welcher Grenze? 3. An welchem Tag? 4. In welchem

Monat? 5. Welche Tageszeit? 6. Wieviel Schmuggler erkennen Sie einander? 7. Welche strafbare Handlungen werden außer der Schmugglerei noch versucht? 8. Welchen Fehler hat der Offizier zedits im Vordergrund begangen? 9. Welche Gattung von Eisenbahnzug sehen Sie durch die Fenster der Halle? 10. Ist der Zug pünktlich eingelaufen?

Zweiter eines Geometere.

Bild von dem bekannten Wünder alter, in die Erde, Penzion hocht man, wie er mit offenen Wagen rittlings am Kiel entlang.

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 25. August 1935.

Abenteuer einer Uhr.

Erzählung von Hermann Haden.

Zwar heißt das Hotel „Zum König von England“, aber das Exterieur des Hauses ist ein Hohn auf die Feudalität des Namens; der geringste Hofpage würde keineswegs hier Wohnung nehmen. Trotzdem sind die dreißig kleinen Zimmer des Hotels fast immer besetzt.

Diffelfink, der Portier, ist von der Natur mit Klauten beschenkt worden; eigentlich ist es mehr eine Art Verlockungswaage. Daran sind die Logierpässe schuld. Wenig vertrauensverdienend sehen sie aus, die Leute, die in diesem hinterdreppentmanohotel Zimmer für zwei Mark mieten, und oft sind Männer darunter, die schon nach einer Stunde das Zimmer wieder verlassen, obwohl noch nicht einmal ein Mädchen bei ihnen ist. Die Gegend, in der das Hotel steht, ist frömmel. Verbrecher aber sind voller Erde und Heimgelichten, und um in den Geheimnissen orientiert zu sein, liest Diffelfink sämtliche Werke von Conan Doyle und Wallace; also hat er Bekümmnis bis zum Ende seiner Tage. Aber im Hotel „Zum König von England“ hat noch nie etwas gefohlen worden; es ist ein so billiges Hotel.

John Uhr abends. Diffelfink sitzt hinter seiner Theke und liest die Geschichte vom „Grünen Tiger“. Grüne Tiger gibt es zwar nicht in der Tierwelt, aber in Detektivromanen. Der Verbrecher, dessen Lebenslauf Diffelfink an diesem Abend verfolgt, war ein Verbrecher mit feudalen Allüren; er ließ stets ein Totort einen Ring mit einem grünen Stein als Merkmal seiner Tätigkeit zurück. Natürlich ein wertvoller Goldstein, dachte Diffelfink verächtlich. Ein Verbrechen, der sich überschaffen machen wollte. Schließlich zum Diffelfink erschrocken zusammen. Nicht weil ein Herr das Hotel betreten hat, nicht weil er von einer tiefen Männerstimme aufgefordert worden ist, endlich einmal den Schmutz seiner Schuhe zu legen und sich einen Schlüssel zu nähern, sondern weil er eine Hand vor sich hielt, eine dicke, teile, fleischfarbene Männerhand, und ein Mittelfinger dieser Hand steckte er einen Ring mit einem grünen, grünen Stein, der funktete.

Knabben der Herr sah nach dem Preis der Zimmer erkundbat und sah sehen muß, daß es kein Zimmer unter dem angesehensten Einzelpreis gibt, mietet er und bestellt ein Ferngespräch mit Ernst 797.

Diffelfink karzt dem Herrn mit der weißen Weste nach, wie er langsam die Treppe hinaufgeht. So spät ein Ferngespräch? Das kommt selten vor im „König von England“, in dem überhaupt Ferngespräche eine Seltenheit sind. Warum muß gerade zu der Zeit, in der er einen Roman vom „Grünen Tiger“ liest, ein Herr kommen mit einem solchen Ring am Finger, was ihn der berühmte Verbrecher, der niemals lebte, immer zurückführt?

Schon nach 25 Minuten ist das Ferngespräch da. Diffelfink sieht, wie der Herr mit dem grünen Stein am Ring lebhafteste Bewegungen in der Zelle macht, hört, daß der Herr laut und sornig schreit, schließlich hat er peinliche Nachrichten erhalten. Knallen schmeißt der Herr die Tür der Zelle zu und rennt, ohne sich nach dem Portier umzusehen, wieder die Treppe hinan.

Ein anderer Mann steht vor der Theke. Menschenkenntner, wie Diffelfink ist, weiß sofort, daß dieser Mann, der eigentlich ein „Kerl“ ist, nicht zum Zimmermieten kommt. Der Mann will telefonieren. Diese Leute, die immer nur zum Telefonieren ins Hotel kommen, sind Diffelfink am verdächtigsten. Obwohl sie aussehen, als könnten sie nie Geschäfte haben, so haben sie doch immer zu telefonieren. Diffelfink kann sie nicht abweisen, im ganzen Viertel ist keine einzige öffentliche Zelle.

Die Geschichte verläßt Diffelfink den Portier und das Hotel für einige Stunden und geht weiter mit Guntram, dem Arbeitslosen.

Guntram hatte versucht, einen Verwandten telefonisch zu erreichen, der immer erst spät am Abend nach Hause kommt. Guntram soll am nächsten Tag ermittelt werden; seine acht Monaten hat er keine Miete mehr zahlen können. Der Verwandte war noch nicht zu Hause, aber etwas anderes hat Guntram gefunden. In der Telefonzelle. Eine große, silberfarbene, goldene Uhr mit goldener Kette. Aufgeklappt hatte die Uhr auf dem Schreibtisch gelegen. Sicherlich hatte sie sein Vorgänger in der Zelle vergessen. Blühnoll hatte Guntram überlegt: noch nie war er in diesem Hotel gewesen, er brauchte nicht wiederkommen, die Uhr konnte ihn retten, ihn und seine Frau.

Ohne sich weiter lange zu beunruhigen, redet er also die goldene Uhr in die Tasche, geht mit einem schüchternen Gruß an dem Portier vorbei und verschwindet im Dunkel des Abends, in dem die Transparenten brennen. Einige Minuten später ist Guntram in einem Lokal, das keinen Namen hat.

Dort wartet er auf „Ferdinand“. Ferdinand ist einer seiner Bekannten, die man immer und überall nur mit dem Vornamen anredet, sonst weiß niemand etwas Genaueres über sie. Immer hat Ferdinand nicht. Er gilt also als ein kleiner Mann. Ferdinand aber ist ein Geld. Guntram wartet, obwohl ihm das Wort an ungenügend ist wie allen Dieben, die gerne ihre Ware los werden wollen. Guntram sitzt auf glühenden Kacheln. Jetzt aber kommt „Mariene“. Ein Mädchen, das natürlich selene heißt. In dieses „Café“ kommt Mariene selten — es ist unter ihrem Niveau. Guntram hat das Mädchen noch nie gesehen. Mariene legt sich zu Guntram, obwohl Guntram keineswegs aussieht, als ob er zu Marienes Niveau passen würde. — Blühnoll fühlt Mariene einen harten Gegenstand in Guntrams Tasche — ein Griff und schon ist die Uhr in ihren Händen.

Erstochen will Guntram die Uhr aus den Händen des Mädchens ziehen. „Komm“, sagt Mariene, „wir gehen uns ins Hinterzimmer, da sind wir ungestört.“

„So ein altes Ding“, sagt Mariene im Hinterzimmer, „ich glaube, die ist noch nicht einmal echt. Ich kann gar keinen Stempel finden. Sch, mal deine Brille ab, kleiner.“

Guntram gibt dem Mädchen seine Brille. Mariene taucht mit dem Brillengläsern das Uhrgehäuse ab, legt dann während: „Nebenbei ein Stempel, und doch sieht die Uhr wie echt aus. Viel kriegt man allerdings kaum dafür. Wer trägt heute eine so altmodische Dodeluhr? Höchstens den Goldwert

bestimmt man dafür. Aber ich weiß ja gar nicht, ob sie echt ist. Deine Brillengläser vergrößern ja auch nicht. Sind ja reine Fenstergläser. Wo hast du denn die Uhr her, kleiner, vom Alten geerbt oder gar —“ Mariene scherte und macht eine Bewegung des Nehmens. „Schert mir sie, schert mir sie“, flüstert das Mädchen, drückt sich an Guntram, so daß er nicht mehr logt.

Eine Stunde später trifft Mariene ihren Freund Franz. Franz ist in den letzten Tagen nicht zärtlich genug zu Mariene gewesen. Das Mädchen läßt also den Freund zu verstehen und schenkt ihm die Uhr, die sie dem Arbeitslosen abgenommen hat.

„Gellaut“, sagt der Genave und kneift ein Auge zu, während sein Mund begehrtlich grinst.

„Wahrheitlich“, erwidert Helene, „was gebts uns an. Ich habe die Uhr zoll verdient mit einem Schäferhundchen.“

„So, mit einem Schäferhundchen“, sagt Franz gleichgültiger, als es dem Mädchen erwünscht ist.

Run geht Franz auf die Suche nach Ferdinand. Franz weiß besser Bescheid, wo Ferdinand in der Nacht sein kann. Erst vor der Sporthalle, die eben wie dieses Desaffiliertenquartier am Rande der Stadt liegt, fällt Franz etwas ein. Er zählt sein Geld. Es reicht nicht, Franz weiß daß Ferdinand immer mehr Geld hat als er, und daß gerade an Sportveranstaltungen Ferdinand noch mehr als anderswo den „Gentlemen“ marriert. Ferdinand ist also bestimmt nur auf dem neuesten Platz zu finden. Schließlich, denkt Franz, weshalb sind auch die Eintrittspreise so hoch? Er steht vor der Halle, er hört durch die Mauern das Brausen, es ist, als wenn ein sturmgepeinigtes Meer wider einen Uferdamm donnert. Franz geht wieder zurück ins Viertel, im Hotel „Zum König von England“ wird er später Fischer anrufen. Fischer ist auch ein Mann wie Ferdinand, der Wertlosen schnell und direkt, ohne peinliche Fragen abläuft, aber lange nicht so tolerant im Zahlen ist wie Ferdinand, der eben in allen Angelegenheiten des Lebens ein feiner Mann ist.

Bier Uhr morgens. Vor sechs Uhr darf man Fischer nicht antelephonieren. Franz legt sich ins Bett, das bis sechs Uhr geöffnet ist. Willkürlich kommt Ferdinand auch noch hin. Franz trinkt ein Glas Bier noch dem andern. Zu langweilig hier, wenn doch wenigstens Mariene zum Zeitvertreib da wäre. Die Uhr muß er vor Morgenstunden losbringen — wer weiß, was für eine Geschichte an ihr hängt, am Ende ein Mord?

Um sechs Uhr geht Franz ins Hotel. Immer ist dieser Portier am Leben, denkt Franz, als er ein Diffelfink vorbe-

geht und ihm einen Groschen für den Anruf auf die Theke hinwirft.

Franz geht in die Zelle, sucht die Nummer von Fischer, den er selten anruft, im Telefonbuch, legt die Uhr aufgekloppt auf das Schreibtischchen, damit er sie bei Fragen Fischers genau beschreiben kann. Während Franz mit diesen Vorbereitungen beschäftigt ist, vernehmen er plötzlich eine zankende Stimme hinter sich, in der Hotelhalle. Obwohl ihn die Szene nichts angehen kann, Klingt er doch inständig die Zelle für auf. „Was — schreit ein Mann mit heiserer Stimme, „meine Uhr liegt nicht bei Ihnen, meine schöne, schwere goldene Uhr, die noch von unserem Großvater stammt? In der Telefonzelle habe ich sie aufgekloppt auf das Bretchen gelegt, damit ich nicht länger als drei Minuten spreche. Da muß sie doch gefunden worden sein. Ich wohne doch hier in einem ehrbaren Haus. „Zum König von England“ nennt sich so ein Hotel und noch nicht einmal wird eine Uhr beim Portier abgegeben, wenn man sie in der Zelle vor Aufregung vergißt, ich danke sehr.“

„Aber, mein Herr“, verflucht der Portier zu beruhigen, „warten Sie doch einen Augenblick, bis die Zelle frei ist. Wenn Sie Ihre Uhr auf dem Bretchen liegen gelassen haben, muß sie auch noch jetzt dort liegen, da sie bei mir nicht abgegeben worden ist.“

Diffelfink verflucht in diesem Augenblick alle Leute, die nur zum Telefonieren kommen, aber, denkt er, sicher wird die Uhr verschwunden sein, gestohlen, ich habe es ja immer befürchtet — in diesem Viertel.

„Jetzt soll die Uhr noch dort liegen, nach einer ganzen Nacht“, höhnt der Blumenbändler fast lachend. „Sie sind aber naiv, Mann, Sie lesen wohl viel Romane in ihrer freien Zeit, wie? Ich werde das Hotel bei der Polizei anzeigen!“

Franz, der seinen Augenblick zweifelt, daß die Uhr, die er soeben an Fischer verkaufen wollte, die Uhr des Logiergastes ist, wird leise, geht hastig aus der Zelle und rennt glücklich durch die Halle auf die Straße.

Der Hotelgast klopft in die Zelle, klopft auf, wie er verlassen hat, liegt die goldene Uhr auf dem Brett. Nur die Zeiger stehen still. An ihrer Stelle hat die Uhr selbst einen Kreislauf gemacht, ohne daß ihr Behälter es merkte. „Verzeihen Sie“, sagt der Blumenbändler zu dem Portier.

„Ne, sehen Sie mein Herr, was habe ich Ihnen gelangt“, trumpft Diffelfink auf, „noch nie ist im „König von England“ etwas gestohlen worden, es wäre das erste Mal gewesen!“ Und für sich denkt der Portier, noch ganz erfüllt von Erstaunen — ich habe mir doch wahrhaftig übertriebene Sorgen gemacht, soviel Kerle durch die Zelle abstrichelt und kein einziger hat die goldene Uhr mitgenommen. In diesem Viertel! Ich glaube doch, die Verbrecher erbiten mehr in den Romanen als in Wirklichkeit. Ich werde aufhören zu lesen, es ist nicht mehr nötig.

Die Welt der Frau.

Agnes Bernauer.

Von Hermann Weich-Hannibal.

In diesem Jahre führt sich zum 500. Male der Tag, an dem Agnes Bernauer in der Donau ertränkt wurde.

Da das Schicksal, das den Menschen durch die Liebe in den Tod treibt, von jeder die Phantasie des Volkes außerordentlich reizt, ist das traurige Lebensende der Augsburgener Baderstochter Agnes Bernauer mehr als irgend eine andere schicksalige Episode aus der Jahrhundertealten Geschichte des bayerischen Staates nachgehollt worden. Wieder und immer wieder haben sich die Dichter, besonders im 18. und 19. Jahrhundert, mit der Liebestragödie des Engels von Augsburg beschäftigt.

Der Herzog Ernst von Bayern-München, da er das Alter täglich schneller auf sich zukommen spürte, hatte für seinen Sohn Albrecht im Interesse des Landes die Tochter des Herzogs von Braunschweig zur Gemahlin ausersehen. Aber Albrecht von Wittelsbach wollte von diesem Vorhaben nichts wissen.

Denn Albrecht war, seit er zum letzten Male zum Turnier nach Augsburg gezogen, verliebt, wie es ein Mensch nur sein kann, wenn in seiner aufblühenden Jugend das Wunder des Lebens über ihn kommt. Und zwar hatte es ihm die zaubernde, blondblöde Tochter Agnes des Babers Bernauer angetan, die von außerordentlicher Schönheit war und so sarr gewesen sein soll, daß man den Rotwein in ihrer Kehle herabsinken sehen konnte.

Der alte Bernauer wollte jedoch von der Liebe des Herzogsohnes zu seiner Tochter nichts wissen, und auch Agnes selber wußte dem häßlichen Drängen Albrechts zunächst nichts, denn zwischen dem Sohn des Landesherren und ihr war an ein eheliches Band nicht zu denken.

Albrecht aber dachte anders. Warum sollte er sich nicht mit demselben Will, mit dem er sich im Turnier auf den Gegner stürzte, über die Schranken der Geschichte hinwegsetzen, wenn es galt, dem Ruf des Herzens zu folgen? Er ließ sich deshalb mit Agnes Bernauer trauen und führte sie als seine rechtmäßige Gemahlin auf sein Schloss Vogtburg. Die Liebe zwischen ihnen wurde von Tag zu Tag größer, und Albrecht war auf seine Gemahlin so stolz, daß er sein Banner, mit es noch sein Herrschertum hatte, mit dem Bild der Engländerin schmückte, um symbolisch damit anzudeuten, daß er in den Händen der Liebe Rehe.

Und Albrecht wäre dieselbe auch mit seiner Agnes bis an sein Ende glücklich geworden, wenn die politischen Verhältnisse nicht ihr Recht gefordert hätten.

Zu der damaligen Zeit wurde nämlich das bayerische Land von drei Herzögen regiert. Sie waren zwar mit-

einander vermandt, aber der Herzog von Ingolstadt mißgönnte dem Herzog von Landshut das Seinige, und ebenso tat dieser mit dem Herzog von München.

Die Münchener dachten an sich nicht daran, ihrem zukünftigen Herzog irgendwelche Vorurteile wegen seiner Ehe zu machen. Aber sie befürchteten, daß die Herzöge von Ingolstadt und Landshut nach dem Tode des Herzogs Ernst das Erbe Albrechts wegen seiner nicht ritterbürtigen Gemahlin beim Kaiser anfechteten und das Land Bayern-München zur Aufteilung zwischen sich. Dieser Besorgnis konnte sich auch der allmächtige Herzog Ernst nicht verschließen. Willkürlich hätte er sonst in die Heirat seines Sohnes eingewilligt, denn er hing mit väterlicher Liebe an ihm und hatte ihn in der Schlacht bei Aliling unter Einwirkung seines eigenen Lebens von den Feinden befreit. Aber die Zukunft des Landes stand auf dem Spiele.

Der alte Herzog hatte seinen Sohn daher mehrere Male, die Baderstochter freizugeben und sich handgemäß zu vermählen. Albrecht aber dachte nicht daran. Während dieser Zeit schloß Wilhelm von Wittelsbach, der Bruder des Herzogs Ernst, die Augen, und damit wurde die Erbfolgefrage immer brennender. Denn da der fränkische Sohn Wilhelms von Wittelsbach auch schon mit dem Tode rang, mußte das Land Bayern-München, wenn es aus den anderen bayerischen Herzögen gelang, Albrecht die Erbfolge freitrag zu machen, seinen rechtmäßigen Erben mehr haben und zur Aufteilung kommen. Es war daher jetzt an Herzog Ernst, die Zukunft seines Landes zu sichern und sich nicht mehr auf väterliche Ermahnungen zu verlassen. Er mußte dafür sorgen, daß die rechtmäßige Ehe Albrechts getrennt wurde.

Deshalb machte er sich eines Tages mit dem Münchener Bürgermeister Sigislof auf den Weg nach Reichheim, um sich dort mit dem Herzog Heinrich von Landshut zu einer Rücksprache wegen dieser Angelegenheit zu treffen. Der Herzog von Landshut würde den Landesherren von München ja am liebsten zum Teufel geschickt, hatte er doch durch den Fortbestand der Ehe Albrechts die Aussicht, gerade so wie es die Münchener befürchteten, sein Land zu vergrößern. Aber er konnte gerade jetzt gegen den ihm feindlich gesinnten Herzog von Ingolstadt einen Verbündeten gebrauchen und war deshalb bereit, Herzog Ernst von München beihilflich zu sein.

Trotz allem war guter Rat teuer. Denn als Albrechts rechtmäßige Gemahlin konnte Agnes nur durch den Tod von ihm getrennt werden. Es war schwer für den alten Herzog; aber er dachte an sein Land. Und so bat er Herzog Heinrich von Landshut, Albrecht zu einer Tagd nach Landshut einzuladen, damit während seiner Abwesenheit von Straubing der idyllische Schloß Agnes geführt werden konnte.

Nichtshend machte sich Albrecht von Wittelsbach auf den Weg nach Landshut. Aber seine Gemahlin war noch

händler Anglie. Und am 12. Oktober 1835 erfüllte sich ihr Schicksal. Sie wurde auf Befehl des Herzogs Ernst hingerichtet, der Barberei angeklagt und zum Tode verurteilt. Der Henker ließ sie, an Händen und Füßen gebunden, von der Straßburger Brücke in die Donau. Aber er hatte schlechte Vorkarbeit geleistet. Es gelang Agnes, einen Fuß zu befreien und sich um Hilfe zu retten. Doch Albrecht war zu weit entfernt und konnte die angestimmten Hilferufe, die alle Zuschauer erschütterten, nicht hören. Und so konnte der Henker gefassen an die Stelle gehen, wo Agnes sich in der reißenden Flut festhielt, eine Stange in den goldenen langen Fingerringen festschraubte und die Bernauerin in den Strom ließ.

Rum war das Land Bayern-München vor der drohenden Aufregung bewahrt, aber kein künftiger Landesherzog konnte in seinem großen Schmerz keine Ruhe finden. Die Wunde seines Herzens heilte lange, und sie war auch noch nicht verheilt, als er sich dem Wunsche seines Vaters fügte und sich mit der Tochter des Herzogs von Braunschweig vermählte. Er ließ den Heiratsbrief erst an dem von ihm gestifteten Agnestage ausfertigen, um damit zu zeigen, daß er den Engel von Augsburg nicht vergessen hatte. In der Kapelle, die der Herzog Ernst seiner nicht ritterbürtigen Schwiegermutter auf dem Kirchhof St. Peter in Straubing errichten ließ, fand sie auf dem Grabstein, fürstlich gekleidet, die ihr im Leben verjagte geliebte herzogliche Huldigung.

Jetzt ist sie ein halbes Jahrtausend tot. Aber in der Dichtung lebt sie weiter. Im Jahre 1789 erschien in München die dramatische Bearbeitung des Geigen- und Zerring. Es wurde am 6. Januar 1789 unter Mitwirkung Pfisters in Mannheim uraufgeführt und erlebte dort und in Berlin, Hamburg und München große Erfolge. Die Darstellerinnen der Agnes verherrlichte man in einer Reihe von Gedichten. Der von dem Dichter erfundene Libretto von Straubing, der den Tod der Agnes herbeiführen läßt, wurde entweder überfallen, oder man verlangte, daß er in die Donau gestürzt würde.

Dieser Erfolg rief in den darauffolgenden Jahren verschiedene andere Agnes-Bernauer-Dramen hervor, die jedoch bedeutend weniger Beachtung fanden. Im Jahre 1852 kam dann Friedrich Hebbel mit seinem Trauerspiel an die Öffentlichkeit, das Dimpflicht am 25. März am Hoftheater in München zuerst aufgeführt. Es ist das Bernauer-Drama, das bis heute am lebendigsten geblieben ist und gerade wieder in den letzten Jahren auf den deutschen Bühnen zur Darstellung kam.

Auch das Gedächtnis der Wittelsbacher hat die Bernauerin nicht vergessen. König Ludwig I. von Bayern gedachte dieses traurigen Opfers treuer Liebe in einem Gedicht, das er mit den Worten begann:

Ein halbes Weibchen blühtest du vorzogen
In kindlicher Zurückgezogenheit
In meines Lebens harmlos illichem Morgen,
Bemühtlos deiner Lebensmüdigkeit.
Da bist vorleidend hin, auf dich gerichtet,
Der Fürstentum unheilvolle Glat.
Dein kurzes Leben wurde schnell vernichtet,
Doch deine Liebe endet nicht die Flut."

Die Blumenverkäuferin von New York.

Wie sich eine Frau eine Existenz geschaffen hat.

Eine arbeitslose Angestellte aus dem Kleinfachhandel wird augenblicklich in New York als Beispiel dafür gepriesen, daß man mit einer guten Idee selbst in Zeiten allgemeiner Not noch "Geld machen" kann. Ihre Idee war noch dazu recht klug, denn sie bezog sich auf eine Ware, die viele als einen Luxus betrachten: Schnittblumen.

Das tapfere Mädchen mietete sich in der Nähe des New Yorker Blumenmarktes einen Bodenraum. Dann bestellte sie ihre letzten Dollars in einer Beschäftigung. Unter Großstadtleben ist grau und arm, sagte sie. Warum es nicht mit Blumen beschneiden? Stell dir täglich eine frische Blume in dein Zimmer, in deinen Arbeitsraum, in deine Werkstatt. Es können auch zwei sein ...

Bald kamen die ersten Kunden. Für 10 Cents pro Tag wurde ihnen künftig eine schöne frische Blüte ins Haus geschickt, für 15 Cents zwei Blüten. Die Abonnenten waren begeistert. Die "Tägliche eine-Blume"-Bewegung griff um sich. Einer erzählt dem andern davon.

Heute hat die geschäftstüchtige junge Dame über tausend Kunden. Jeden Morgen um 7½ Uhr erscheint sie auf dem Blumenmarkt und kauft ein. Eine Schar von Helfersinnen merret darauf, die kleinen Blumenregale zurechtzumachen, und um 8 Uhr morgens schwärmen sie in alle Stadtviertel aus, um die Kunden zu bedienen.

Inzwischen hat die Oberin in ihrer Blumenwerkstatt, macht Tafeldekorationen und Blumenkörbe und freut sich,

Für den Garten.

(Originalzeichnung für das "Wiesbadener Tagblatt".)



1. Praktischer Gartenanbau, lange, weite Hufe aus blauem Leinen, rot und blau farbierte Blise, die rüdenfrei ist.
2. Kleid aus rosa Seid, das ebenfalls den Hüften frei läßt und dessen Gürtel rüdenfrei zur Seife gebunden ist.
3. Hellgrünes, praktisches Kleid mit geteiltm Rod.

daß immer mehr und immer größere Aufträge bei ihr einlaufen.

Auf Wunsch überreicht sie jedem Kunden täglich eine andere Blume. Einer möchte am Montag eine Tulpe, am Dienstag eine Garbente, am Mittwoch eine rote Rose, am Donnerstag eine weiße Rose. Und schließlich stellte sich die flüchtige Frau auch in die Dienste Amors, vermittelt hübschende und zärtliche Liebesbriefe in der Blumenprache.

Vor einiger Zeit wandte sich ein schüchtern junger Mann an die Blumenverkäuferin. Von gememter möchte eine blonde junge Dame, den Namen wisse er nicht, sie sei sehr schön, schöner als alle anderen Frauen ... was man da wohl tun könne? Einen Tag später brachte die "Jirma" den Namen der Angebeteten heraus, worauf der junge Mann einen Dauerauftrag auf eine tägliche Blumenlieferung gab. Neulich war die Blumenfrau von New York in der Lage, die Tafeldekoration für die Hochzeit zu liefern ...

Damenhüte als Telegraphen.

Die russische Fürstin D. lebte gewöhnlich in Paris, sah sich aber 1854 durch den Krimkrieg genötigt, Frankreich zu verlassen und ihre Heimat aufzusuchen. Sie blieb aber nicht der Stadt der Mode in Verbindung und bestellte bei ihrer alten Geschäftsvorbindung monatlich zwischen dem 20. und 25. einen Hut, oder sonstiger Weise wählte sie nur zwei Farben: blau oder grau, nie mehr andere. Regelmäßig um diese Zeit erschien ein Mittelsmann der Fürstin und er-

kundigte sich nach Bestellung und Farbe des Hutes. In den ersten Tagen des folgenden Monats wurde dann der neue Hut nach Russland geschickt, nachdem der Mittelsmann in die Kasse eine Ziffer geschrieben hatte, angeblich die fortlaufende Nummer der Bestellungen. Es blieb es zwei Jahre hindurch, bis der Friedensvertrag in Paris seine letzte Sitzung hielt.

Da fiel plötzlich die Bestellung aus. Der Mittelsmann schien in Verwirrung, seine Ursache wußte er nicht auf. Endlich nach drei Tagen Berührung, kommt das Schreiben: man reist es die Fürstin erlangt einen — sozia Buti? Wo? der Mann konnte sich kaum fassen, er las den Brief mehrere Male, es fand aber ganz deutlich geschrieben: tot!

Übermalis verließ einige Tage. Der Mittelsmann kommt zur Modistin und man zeigt ihm einen — grauen Hut!

Die Fürstin hat ihn selbst bestellt, sie befindet sich in Paris.

Das Geheimnis mit den grauen und blauen Hüten war folgendes: Der graue bedeutete, daß die österreichischen Staatspapiere am Ende des Monats in die Höhe gehen; der blaue, daß sie sinken werden. Der Mittelsmann war ein Bankier, der mit bedeutenden Geldspekulationen auf Wechsel der unternehmungskünftigen, von seinerlei Bedenken geplagten Dame betraut war. Die Farbe des Hutes sagte ihm, ob er kaufen oder verkaufen sollte.

Die modere Fürstin verdiente auf diese Weise über eine Million Franken. Dann trat sie wieder Hüte in allen Farben.

W. G. A.



Pilgerichte.

Pilze enthalten sehr viel Eiweiß und Nährstoffe, sind also nicht nur ein leckeres, sondern auch ein nahrhaftes Gericht. Wir dürfen aber dabei nicht übersehen, daß es auch bei den Pilzen im Range des Wertes Abstriche gibt, nicht nur dem Geschmack, sondern dem Nährwert nach. Man lasse sich nicht verleiten, zu billigeren Preisen Pilze zu erstehen, man laufe nur williger, junge Pilze. Vor Vergiftungen schützt nur die genaue Kenntnis der Pilze, alle anderen so oft angepriesenen Mittel, wie das Mitessen einer Zwiebel oder eines silbernen Löffels, sind trügerisch. Wer selbst keine Erfahrung besitzt, laufe Pilze nur dort, wo man sicher geht, daß sie von Kennern gesammelt oder einer Nachprüfung unterworfen wurden. Bedenklich aber laufe man selbst ganz frische Pilze nicht ungewiß an einem warmen Ort stehen bis zum anderen Tage. Etwas angeblüht kann man sie ohne Bedenken über Nacht stehen lassen. Man verwende aber weder Kupfer- noch Wellblechgefäße zu ihrer Bereitung, laufe sie nie mehr als 30 Minuten kochen und lasse sie erst kurz vor dem Anrichten. Will man sie einweiden, dann dünste man sie in reiner Butter — Champignons verlangen eine feine Zugabe von Zitronensaft — gibt sie mit dem Saft in die Gläser und verschüt dann wie üblich.

Champignons mit Kalbsbries. Ein in Stücke geschnittenes, gelattes Bries dünste man mit Butter und feingehacktem Zwiebel. 20 Minuten vor dem Anrichten läßt man in Scheiben geschnittene Champignons und Peters in heißem Zitronensaft etwas feingehacktes Zwiebel blühen, gibt, wenn sie fast gut sind, einige Küffel dieses Tomatenpüree, etwas Zitronensaft, fein gehackte Petersilie, das fertige Bries dazu und schmeckt alles zusammen durch.

Pilzragout. Die gereinigten Pilze werden in Würfel geschnitten, mit einem Weinglas voll guten Meunéds übergossen, dann mit einer feingehackten Schalotte und einem Teelöffel feingehackter Petersilie ½ Stunde gedünstet. Man bereitet eine bräunliche Einbrenne, füllt diese mit einem Weinglas voll Madeira aus, gibt den Saft einer halben Zitrone hinein, die Pilze dazu, würzt pikant, läßt noch einmal aufkochen und gibt mit Butteröl angerichtet zu Tisch.

Pakete von Pfefferlingen. In eine Form legt man eine Lage sehr dünne Speckhälften, bestreut diese dicht mit Semmelbröseln, gibt darüber eine Schicht gereinigter Pfefferlinge, die vorher feingehackten und überbrüht wurden, bestreut diese mit Salz, Pfeffer, feingehacktem Zwiebel und Petersilie und fährt so fort, bis die Form voll ist. Den Schluß bilden die Semmelbrösel, die man mit Butter beträufelt. Dann wird die Speise zugegeben und 40 Minuten im Ofen gebacken. Zuletzt nimmt man aber den Deckel ab, damit sich eine goldgelbe Kruste bildet.

Pilzpfannkuchen. Verschiedene Arten von Pilzen werden gereinigt, gehackt und gewiegt, dann mit Butter im eigenen Saft weich gedämpft, gewürzt und mit einer Tasse saurer Sahne übergossen. Von drei Milchbröden wird die Kruste abgerieben und die Bröden in Milch eingeweicht. Dann werden sie mit drei Eiern fein verrührt und die Pilze dazugegeben. Mit Pfeffer abgeschmeckt, werden in der Pfanne kleine Kuchen daraus gebacken.

Pilzsalat. Die Pilze werden in feine Scheiben geschnitten, mit Öl, Zitronensaft und wenig Salz weichgedünstet. Inzwischen freicht man ein hartgekochtes Ei durch ein Sieb, gibt ein rohes Eigelb, 2-3 Küffel reines Öl, etwas Weinessig, feingehacktes Zwiebel und Petersilie, Salz und Pfeffer dazu und vermischt dies mit den Pilzen.

Gefüllte Champignons. Die Champignons werden gepulvt, gewaschen, auf einen Durchschlag zum Abtropfen gelegt, die Kruste ausgekratzt und der Kopf der Pilze von der Schale befreit, mit Zitronensaft eingeringelt und in wenig kochendem Wasser mit einer Prise Salz halb gar gekocht. Dann nimmt man sie aus der Brühe, läßt sie abtropfen, füllt sie mit einem spitzen Messer aus, schneidet das Ausgehöhlte und die vorher abgehakten Stiele sehr fein und schmeißt das Gehöhlte in Butter durch. Dann gibt man dazu gehackte Petersilie, etwas geriebene Semmel und ein Eigelb, würzt mit Pfeffer und Salz, füllt die Fülle in die ausgehöhlten Champignons, stellt sie dicht nebeneinander in eine flache Pfanne, gießt etwas von der Champignonbrühe darauf und läßt sie blühen, bis die Fülle eingedampft ist. Statt der Champignons kann man auch jede andere beliebige Pilzart verwenden.

Pilzische. Ein Pfund Pfefferlinge wird vorgekühlt und mit einer Zwiebel und etwas Butter eine Viertelstunde gedämpft. Dann dreht man sie möglichst heiß durch den Fleischwolf, gibt ein Ei, zwei bis drei gelagte, gehackte und geriebene Kartoffel, Salz und Pfeffer nach Geschmack, gehackte Petersilie und gehackten Kerbel dazu und formt in Weich geteilt, kleine flache Klöße, die man goldbraun brät. Mit etwas gebranntem Schwämmel, dem Pilzwasser und Brühe bereitet man die Sauce. Hat man Reste von Fleisch, so

können diese, mit durch den Fleischwolf gedreht, Verwendung finden.

Pilzsuppen. 250 Gramm Rubeln oder Makaroni werden wie gewöhnlich in Salzwasser gekocht, abgeseigt und kalt überpült. Ein Pfund frische oder ½ Pfund getrocknete Pilze — letztere müssen aber vorher einige Stunden eingeweicht werden — werden auf großer Flamme in etwa 5 Minuten gedünstet. Dann kühlt man einen Küffel Mehl darüber und läßt sie nochmals 5 Minuten dämpfen. Hierauf gießt man ein wenig von dem Rubelwasser dazu, doch gerade nur soviel, daß die Pilze bedeckt sind, die Rubeln werden, mit 20 Gramm Butter oder Margarine angerichtet, in die Mitte einer runden Schüssel getan und die Pilze darüber gegeben.

Gehackte Pilze. Ein Pfund gereinigte Pilze werden in Stücke geschnitten. In einer Kasserolle zwei Küffel gutes Speiseöl, Salz, Pfeffer und zwei Schalotten mit Petersilie feingehackte und mit den Pilzen zusammen 10 Minuten dämpfen lassen; mehrere Male durchhärten. Dann mit einem kleinen Löffel Mehl bestreuen, gut durchrühren und mit einem halben Glas Weißwein und etwas Wasser degossen nochmals 10 Minuten dünsten lassen und heiß zu Tisch schmeckt sehr gut zu Kartoffeln.

Pilze auf russische Art. 1 Pfund gereinigte Pilze werden in einen Topf mit einem großen Löffel Butter gegeben, Sträußchen Petersilie, Fenchel und Schnittlauch dazugeben und mit Pfeffer, Salz und etwas geriebenem Muskat abgedünnt. Langsam dünsten lassen, bis die Pilze fast weich anblühen. Dann das Sträußchen herausnehmen und zwei Küffel Bechamelante und einen Küffel saure Sahne an die Pilze geben. Noch mehrmals aufwallen lassen und mit etwas gehacktem Fenchel bestreuen.

Reis- und Champignons-Croquetten. ½ Pfund Reis waschen und in hart kochendem Wasser weich kochen, leicht salzen. Zu gleicher Zeit werden ½ Pfund Champignons in Salzwasser gekocht und in Streifen geschnitten, dem Reis zugefügt. Fertig kochen, mit Salz und Pfeffer abschmecken und erkalten lassen. Was der Masse werden Bouletten geformt. Diese wälze man in geriebener Semmel, dann in geschlagenem Ei und bestreue sie nochmals mit geriebener Semmel. In schwimmendem Fett oder Öl gebacken und mit leicht gerösteter, gehackter Petersilie bestreut. In Pyramiden gebackt zu Tisch.

Champignonantenne aus getrockneten Pilzen. Man läßt die getrockneten Champignons 1 Stunde in Wasser weichen und schneidet sie dann in gleiche Stücke. Gut ausgebrüht, werden sie in reichlich Butter gedämpft mit Zusatz von Zitronensaft; für 12 Champignons braucht man den Saft einer Zitrone und 50 Gramm Butter. Man macht eine Einbrenne von 50 Gramm Butter und 25 Gramm Mehl und läßt sie mit ½ Liter Weißwein auf. In diese Tante gebe man dann die Champignons, lasse sie nochmals aufkochen und quire 2 Eidotter hinein.

W. G. A.

"Fleisch im eigenen Saft" — richtig zubereitet!

Kindergulasch mit Pilzen im Makaronitrant. 1 Pfd. Büchsenfleisch, 1 Pfd. Pfefferlingen, 50 Gramm Butter, ½ Zwiebel, ¼ Liter Wasser, 1 Teelöffel Salz, 1 Küffel Mehl, ¼ Pfd. Makaroni (Salzwasser), 30 Gramm Butter, ¼ Liter Brühe, 4 Eier, 1 Teelöffel Essig. — Die Pilze werden gepulvt und feingehackten, in heißem Wasser geschüttet, mit feingehacktem Zwiebel vermischt, angebraten, dann kochendes Wasser und Salz hinzugefügt. In geschlossenen Topf ½ Stunde kochen lassen. Dann vorläufig das etwas fettreichere Fleisch hinzugeben, ebenfalls das angequirlte Mehl. Die in kochendem Wasser getrockneten Makaroni in Salzwasser 15 Minuten kochen, abtropfen, kalt überbrauen, in Butter schwenken, dann in eine gut ausgefettete Ringform hineingeben. Brühe mit Eiern und Salz degustieren, verbrühen. Die Form zugeben in kochendem Wasserbad stellen. Dann den Makaronitrant füllen und in der Mitte besetzen das Gulasch antehen.

Kaltes Rindfleisch mit Kräuterzopf. 1 Pfd. Büchsenfleisch, 3 kleine Pfefferquarten, 1 Küffel eingeweichtes Weizenbrot, 2 Senfarten, ½ Pfd. Wagners, 2 hartgekochte Weibler, 1 Küffel feingehackte grüne Kräuter (Zell, Kerbel, Schnittlauch, Borretsch, Petersilie), ¼ Liter Sonnenblumenöl, ¼ Liter frische Brühe, ½ Teelöffel Salz, 2 Küffel Essig. — Das Büchsenfleisch mit kochendem Wasser in 1 Zentimeter dicke Scheiben schneiden, auf lamper Fleischplatte anrichten, mit Pfefferquarten und Senfquarten streuen und Verzweibeln belegen, mit Wagnersauce bestreuen, falzstellen. Für die Kräuterzöpfe die hartgekochten Weibler durch ein Drahtsieb kriegen, mit den feingehackten grünen Kräutern, mit Sonnenblumenöl, Brühe, Essig und Salz vermengen.

Das Reich der Technik.

Mit den Wolken über Land.

Methoden und Gefahren des modernen Segelflugs.
Von Dr. Hans Woltered.

Mit respektvollem Stimm nimmt der Zeitungsleser von dem in letzter Zeit Schlag aufeinanderfolgenden Gesehensweisen der deutschen Segelflieger Kenntnis und fragt sich dabei unwillkürlich: Wie machen die Zeitschriften doch bloß, mit einem motorisierten Flugzeug hunderte von Kilometern über flaches oder nur leichtwelliges Land zu fliegen, es so feierlich hübsche „Panorama“ als Ersatz für die fehlende eigene Antriebskraft gibt? Zwar ist in den Berichten über die jüngsten Rekordflüge des östlichen und westlichen „Wolfsanflug“, „Wärmehöhle“ und dergl. die Rede, daß man sich der Luft darunter nichts Rechtes vorstellen, und auch das sonst allmähliche Konversations-lexikon gibt über diese erst seit kurzem in den deutschen Sprachgebrauch übergenommenen Fachausdrücke keine oder nur höchst mangelhafte Auskunft.

In der Entwicklung der Segelfliegerei lassen sich deutlich drei aufeinanderfolgende Perioden unterscheiden. Die erste Periode stand im Zeichen des sog. „Hangwindsegelns“ an der Luwesteiler Bergfliegen, wo der anströmende Wind zum Ausweichen nach oben gezwungen wird. Nachdem erst die nötigen Erfahrungen gesammelt waren, erwies sich das Hangwindsegeln als durchaus nicht sonderlich schwierig oder gefährlich, freilich für den Piloten auf die Dauer recht langweilig, da er immer über dem gleichen, sämtlich aus begrenztem Gebiet seine Kreise und Schlingen ziehen mußte. Man suchte deshalb je länger, desto eifriger nach einer Möglichkeit, sich vom Hangwind unabhängig zu machen — und siehe da, diese Möglichkeit ergab sich in der Tat, denn systematische Beobachtungen und Versuche führten zu der Feststellung, daß auch über absolut ebenem Gelände unter gewissen Bedingungen Aufwindzonen von erheblicher Ausdehnung und Stärke vorhanden sind.

Ein Gemitter beispielsweise besteht, meteorologisch betrachtet, im Einbruch einer Luftströmung in eine Warmluftmasse, wobei die letztere nach oben und nach den Seiten ausweicht. Hieraus folgt, daß sich vor der Front jedes Gemitters eine schmale Zone flachen, gleichmäßigen Aufwinds befindet, die nicht selten bis in mehrere tausend Meter Höhe hinaufreicht. Gelingt es einem Segelflieger, in diese Zone hineinzukommen und sich auch beim Weiterziehen des Gemitters ständig darin zu halten, so kann er unter Umständen eine sehr beträchtliche Höhe erreichen, wenn es dauert beinahe fünf Stunden, bis ein solches Gemitter seine Energie restlos verausgabt hat und zerfällt.

Der erste, dem ein längerer Überlandsegelflug mit Gemitterhilfe gelang, war der Berliner Pilot Max Kogel, der selbst bei seinen Kameraden den ehrenvollen Spitznamen „Gemittermarke“ trägt. Die von ihm benötigte Entfernungs betrug etwa 55 Kilometer, was damals (Sommer 1926) einen neuen Weltrekord bedeutete. Nachdem der Mann erst einmal gedrohen war, verfuhr sich auch andere Piloten in der Kunst des „Frontsegelns“ — mit dem Resultat, daß der Weltrekord im Streckensegelflug geradezu sprunghaft in die Höhe schmolz. Aus den 55 Kilometern wurden in rascher Folge 100, 120, 160 Kilometer, und noch einer kurzen Zwischenpause, die zur Konstruktion eines eigens für Gemitterflüge entworfenen Hochleistungsflugzeuges benutzt wurde, gelang es dem jungen Günter Groenoh, in dem Refektorium auf über 200 Kilometer zu schrauben, indem er motorlos von München bis Raben in der Adelslopfen flug. Leider konnte er sich keines Erfolges nicht lange freuen, denn bald darauf stürzte er bei einem Sturzflug von der Wassertuppe in der Rhön tödlich ab.

Die Methode des „Frontsegelns“, mit deren Aufkommen die zweite Periode in der Entwicklung des Segelflugs beginnt, hatte ihre Eignung für die Ausführung langer Überlandflüge somit zweifelhaft erwießen — gleichzeitig aber auch ihre außerordentliche Gefährlichkeit, denn wenn man die Berichte Groenohs, Krogens und Kogels über ihre Gemitterflüge liest, kann man sich nur wundern, daß Pilot und Apparat aus diesem Dornenstachel heil wieder herausgekommen sind. Es ist nämlich beim Segeln in der schmalen Aufwindzone unmittelbar vor einer Gemitterfront trotz aller Vorsicht kaum zu vermeiden, daß das Flugzeug dann und wann in das Gemitter selbst hineingerät, was für den Piloten jedesmal einen Kampf auf Leben und Tod mit den unersättlichen Naturgewalten bedeutet. Es gehört ein ungewöhnliches Maß von Kaltblütigkeit und Nüchternem Gedächtnis dazu, aus diesem Kampf als Sieger hervorzugehen, ganz abgesehen von der Gefahr, daß das Flugzeug von den schweren Gemitterböen, die es wie einen Spielball hunderte von Metern hinauf und hinunter werfen, glatte, in Stücke zerbrochen wird. Für Anfänger ist die Frontsegelart also keinesfalls zu empfehlen, und auch erfahrenen Piloten pflegen, wenn sie zum erstmaligen nähere Bekanntschaft mit dem Innern einer Gemitterwolke gemacht haben, nach einer Wiederholung des gefährlichen Abenteuer nicht sonderlich begierig zu sein.

Man gibt es aber noch eine weitere Ursache für die Bildung von Aufwindzonen in der Ebene, nämlich die ungleichmäßige Erwärmung der Erdoberfläche unter dem Einfluß der Sonnenstrahlung — je nachdem, ob der Boden nah oder trocken, feucht oder bewaldet, bebaut oder unbebaut ist. Eine trockene Heidefläche beispielsweise wird durch die Sonnenstrahlung wesentlich stärker erhitzt, als eine danebenliegende feuchte Moorfläche; die Folge ist, daß sich über der Heide eine Schicht warmer aufsteigender Luft bildet, während über dem Moor kältere, abwärtsströmende Luft durchzieht. Ein Segelflieger, der einen längeren Überlandflug ausführen will, braucht also nur an dem „Wärmehöhle“ zum anderen zu fliegen und sich, darin fester, stets von neuem empotragt zu lassen, während er die dazwischen liegenden Abwindgebiete auf möglichst raschem und direktem Wege durchquert.

Freilich ist das leichter gesagt als getan. Denn Luft ist bekanntlich unelastisch, und es gehört ein enorm feiner Nüchtern Sinn dazu, um im unendlichen gleichförmigen Luftmeer die Stellen aufzuspüren, wo warme Aufwindzonen das Flugzeug fahrtauglich emporschieben zu lassen. In der Tat beherrscht bis vor kurzem nur wenige deutsche Piloten, an ihrer Spitze Peter Riedel, Ludwig Homann, Heinz Dittmar und Wolf Hirth, diesen sog. „thermischen“ Segelflug wirklich in der Vollendung. Der Verlust des diesjährigen Rheinwetterbergs hat jedoch den Beweis geliefert, daß der junge deutsche Segelfliegerische Nachwuchs neuerdings mit

Eifer und Erfolg bemüht ist, es den genannten Meistern gleichzutun.

Wir stehen somit gegenwärtig am Beginn einer dritten Periode in der Entwicklung des Segelflugs, der man zum Unterschied von der vorausgegangenen „Hangwind-“ und „Gemitter-“ Periode den Namen „thermischer“ und „Wärmehöhle“ Segelflug in allerhöchster Kunst des thermischen nicht nur vom Gelände, sondern auch vom Wind, wie die zahlreichen bei obiger Fliege ausgeführten Überlandsegelflüge während des letzten Rheinwetterbergs bewiesen haben. Es wurden dabei teilweise Entfernungen von über 200 Kilometer bewältigt, woran man unter gleichen Verhältnissen noch vor einem Jahr nicht im Traum zu denken gewagt hätte. Zur Juridiklogung sehr großer Entfernungen (400 Kilometer

Die größte Linse der Welt wird gebaut.

Ein Wunderwerk menschlicher Technik. — Allein die Vorfällung des Glasblodes dauert viele Monate.

Fast Tage hindurch kämpfte man ununterbrochen um diese Wunderlinse, die noch immer glühend heiß und fast 20 Tonnen schwer in dem großen Glastopf von Corning ruht. Fast Tage hindurch war diese Rieselinse bedroht. Die New Yorker die West-trenden Flüsse, die im Staate New York die Inseln anströmen, spülten auch bis an das Fabriktor der Corning-Glastopfe, drängen auch in den Wunderwerk menschlicher Technik, auf dessen Herstellung tausende von Wissenschaftlern und Millionen von Leuten warteten.

Es ist mittlerweile der ganzen Welt bekannt geworden, daß in Corning die größte Linse der Erde hergestellt wird, doch man hier den sogenannten „Hundert-Meter-Spiegel“ für das größte Teleskop der Erde schafft. Aber über dieses Wunderwerk sind Äußerungen verbreitet, die dem Laien zwar imponieren, die den Astronomen aber zu einem spöttischen Lächeln reizen.

Jahr vor von der Fabrik, die unter Aufsicht mehrerer hundert Wissenschaftler den Guss vornimmt, verfertigt worden. In der letzten 10 Monaten die Linse abgefertigt sein werden. Aber das bedeutet keineswegs, daß nun in absehbarer Zeit das Teleskop, das auf dem Mount-Wilson-Observatorium in Kalifornien Platz finden soll, auch schon fertiggestellt wäre. Die Realisationen, die erst in diesen Tagen abgeschlossen wurden, verhindern, daß frühestens im Jahre 1940 die ersten Beobachtungen mit dem neuen Instrument möglich sein werden.

Das erklärt sich sehr einfach daraus, daß 3. B. erst gegen Ende dieses Jahres der richtige Glasblock lauwarm abgefertigt sein wird, daß man ihn überhaupt unterziehen kann. Voraussetzung dabei bleibt immer, daß alle Holz- und Metallrichtungen ohne jede Störung funktionieren und auch kein allzu großer, alle Berechnungen umwerfender Wetterumschwünge eintritt. Aber selbst wenn die Vorfällung erfolgt ist, wenn endlich die Form, in der das Glas Gestalt genommen, abgeschlossen werden kann, ist man erst bei den allerersten Vorarbeiten für die Fertigstellung des eigentlichen Spiegels.

Schon jetzt erhebt man sich bei Dampfkräften und Bestrahlungsgesellschaften, vor zu den günstigsten Bedingungen den Transport des Glasblockens von der amerikanischen Ostküste zur Westküste. Man kann nämlich die Linse nicht mit der Bahn senden, weil sein Tunnel groß genug wäre, einen derartigen Wagen verfahren zu lassen, auf dem man die Linse aufbauen müßte. Mit Lastwagen über die trennenden Berge — ist erst recht nicht möglich. Also fährt man mit der Rieselinse über den Panama-Kanal und verlandet sie dann in aller Eile an der kalifornischen Küste.

Hier beginnt dann erst die Schweißerei, die mindestens drei Jahre in Anspruch nimmt, jedoch — immer vorausgesetzt, daß alles gut geht und keine Katastrophe beim Transport geschieht — frühestens im Jahre 1939 die ersten Beobachtungen vorgenommen werden können, woraufhin dann der Weitertransport zum eigentlichen Standort erfolgen kann.

Die Schweißerei ist deshalb so ungewöhnlich kompliziert, weil man höchstens ein Meter- und millimetergroße Abweichungen zu vermeiden hat, sofern man nicht dadurch starke Verzerrungen hervorruft und das ganze Ergebnis, das man mit dem Spiegel anstrebt, in Frage stellen will.

Mancher wissenschaftlich interessierte Laie würde gewiß schon der Kuriosität halber ein halbes Vermögen dafür geben, einmal durch dieses Riesenteleskop den Himmel über sich betrachten zu können. Das würde auch mancher Astronom. Aber die größte Überforderung für den Laien und auch für manchen Wissenschaftler dürfte sein, daß eigentlich niemals ein Mensch durch dieses Teleskop den Himmel betrachten wird. Es ist nur dazu berechnete, um Photogramme der Sternenebene zu machen. Photogramme sind nämlich, sehr empfindlichen Platten, die aus den feinsten Silber- oder Wollstoffsäuren bestehen und den Astronomen am Redendsten und in der Dunkelkammer neue Ausrichtungen ermöglichen.

Schließlich wäre es für den Laien wirklich nur ein Kuriosum, das ihm diesen Blick in das All nächstbesten erscheinen ließe. Denn genau genommen ist es aber deren 10. Um diese Zahl wird sich nämlich vermutlich die Menge der für den Astronomen auf der Photoplatte festzuhaltenen Sternenebel, erhöhen.

Und noch eine Vision muß man dem Laien nehmen. Er hofft bestimmt, daß man mit dieser neuen Waffe dem All einige der Geheimnisse entreißen könne, deren Entzifferung seit Jahrhunderten, bestimmt aber seit Jahrzehnten die Weltwelt fester beschäftigt als die Wissenschaft.

Dazu gehören z. B. die Fragen, ob es auf dem Mars oder auf der Venus irgend ein dem irdischen Leben vergleichbares Leben gebe, ob überhaupt irgendwo im Weltall andere uns bekannte Lebensformen existieren, wie groß das Universum überhaupt ist und ähnliche Dinge mehr. Schließlich meint der Laie, daß man von einem Teleskop, das die Kleinigkeit von

und darüber ist allerdings der Wind auch beim thermischen Segelflug ein unentbehrlicher Helfer, indem er seine Geschwindigkeit zur Fliegengeschwindigkeit des Flugzeuges addiert und vor allem dafür sorgt, daß das Durchqueren der zwischen den einzelnen Aufwindzonen liegenden Abwindgebiete nicht übermäßig viel Zeit in Anspruch nimmt.

Was die Gefährlichkeit des thermischen Segelflugs angeht, so ist sie selbstverständlich nicht entfernt so groß, wie bei den Frontsegeln vor einem Gemitter. Eine kritische Situation kann für den Piloten eigentlich nur dann eintreten, wenn ihn ein Wärmehöhle bis in die Wolken hinaufreißt und seine Blindfluginstrumente an Bord sind. Bei Wolkenfliegen in großen Höhen besteht außerdem unter Umständen eine Gefahr, die man nicht unterschätzen darf. Die Berliner Segelflieger, die im Jahre 1926 eine Höhe von 2000 Meter Höhe fliegen abstrubelte und sich nach mehreren hundert Metern Sturz vom Piloten wieder abgeben werden konnte. Glücklicherweise zählten jedoch derartige Eiswolken bei uns im Sommer zu den größten Gefahren, und überdies ist für den schlauesten Piloten noch der Fallhaken da, ohne den keine Segelflieger zum Kampf mit Wolken und Winden brave darf.

rund 25 Millionen Mark koste, derartige Aufschlüsse (von verlangen könne.

Doch die Astronomen verstehen uns, daß man wieder am Mars noch an der Venus direkt interessiert sei und auch die durch das neue Teleskop möglichen Begründungen hier kaum besondere Überlegungen bringen könnten. Was die Planeten angeht, so habe man hier die besten Resultate mit 4-Meter-Spiegel, den man kürzlich der Vorfällung unterzogen, also nur zu den Refektoren haben, der zur Zeit sein 2½ Metern Durchmesser auf dem Mount Wilson in Kalifornien den Rekord hält.

Was den Astronomen besonders interessiert, das ist die Frage nach der Ausdehnung des Universums, ferner die Frage, nach welcher Richtung hin das Universum sich erweitert, welche Theorien durch praktische Beobachtungen und unbedingte Photoplatzen den meisten Nutzen bringen können. Wenn bis zum Jahre 1940 keine neuen technischen Wunder erfinden sind, die uns Himmelsspiegel klarer vorarbeiten als die 4-Meter-Spiegel, die man kürzlich der Vorfällung unterzogen, dann werden die Fachwissenschaftler sich mit einem wachsenden Interesse an ihre neuen Fortschritte setzen. Der Laie aber wird enttäuscht absteigen bleiben. Er hat sich mehr davon veripreden. Dort: W i n d e m u t h.

Ein Stausee, 50 qkm größer als der Bodensee.

Der weltliche Colorado, der sich bei Yuma in den Golf von Kalifornien ergießt, trägt wegen seiner bizarren Schönheit nicht im Unrecht den Namen „Amerikanischer Bodensee“. Eingebettet in die bis über 1000 Meter tiefen Canyons, deren Abgründe zum Teil völlig unpassierbar sind, steigt sein Wasserpiegel mit jedem Wechsel der Lufttemperatur in beachtlichem Ausmaße auf und ab, die Landschaften und Städte an seinem Unterlauf ständig mit plötzlichen Hochwasser bedroht. Genaue, aus seinen feilen Uferwänden ausgefallenen Schlammfluten führt er dabei zu Tale, jedoch ein Wühlloch einmalig, der Colorado ist bei Hochwasser zum Tränen zu tief und zum Fliegen zu dünn. Zur Beseitigung dieses gefährlichen Hindernisses hat man in der Höhe von Las Vegas, auf der Grenze zwischen den Staaten Arizona und Nevada der weltweite größte Staustamm gebaut, der je auf Erden errichtet wurde. Er wird die Wasser des Colorado auf eine Länge von 184 Kilometer und bis des oberhalb des Staues in den Colorado mündenden Virgin-River auf eine Länge von 96 Kilometer aufstauen und einen See von 587 Quadratkilometer Oberfläche entstehen lassen — eine Wasserfläche, welche die des Bodensees noch um 50 Quadratkilometer übertrifft. Der Colorado und seine Nebenflüsse werden rund zwei Jahre Zeit gedrahten, bis sie dieses Riesentank gefüllt haben.

Der Zweck des Dammbaus ist ein vierfacher, nämlich: 1. Eindämmung der Fluten und Regulierung der Bewässerung der Landwirtschaft am Unterlauf des Colorado, 2. Verbesserung der Trinkwassererzeugung der Städte am unteren Colorado durch Zurückhaltung der Schlammfluten, 3. die Anlage einer gewaltigen Kraftwerkszentrale, die jährlich bis zu einer Milliarde Kilowatt elektrische Energie liefern wird, und 4. die Ermöglichung des All-American Canal-Baus, der bei Yuma an dem Colorado ansetzt und durch dessen Wasser geleitet werden soll. Die gesamten Bauausführungskosten betragen 165 Millionen Dollar.

Bevor der Bau des Damms selbst in Angriff genommen werden konnte, mußten die Wasser des Colorado durch vier zu beiden Seiten des Flusses paarweise angeordnete Tunneln von je 18 Meter Durchmesser umgeleitet werden, diese Tunneln werden später mit den Einlasttürmen beim den Überlaufschleusen verbunden und dienen dann zur Aufnahme der Hochwasser zu den Kraftwerken und Ausläufen.

Zur Trockenlegung der Baustelle wurde ferner oberhalb ein Sperdamm und unterhalb ein Rückstaudamm errichtet, die Widerlager des Staues wurden aus den Hirschen herausgegraben, dann erst konnte mit den Betonierarbeiten begonnen werden.

Wußten Sie das schon?

Zur Gewichts- und Blaupapierarbeit wird neuerdings in Amerika das Bier in Konzentrationen aus Zinnblech vertrieben. Wenn die gesundheitlichen Bedenke erfolgreich abzuwehren, hofft man, für die Zinnblechindustrie ein neues großes Abgabegeld zu haben.

In Steffen wurde kürzlich der größte Getreide-speicher Deutschlands fertiggestellt. Sein Fassungsvermögen beträgt 43 Millionen Kilogramm Getreide. Der Speicher erreicht mit dem Wohnhaus eine größte Höhe von 61 Meter.

An dem Staustamm von Assuan (Oberägypten) wird die Errichtung eines Stützdamms geplant. Man hat nun schon drei weitere Kraft- und Staustämme ausgebaut, die zusammen etwa 400 Millionen Kilowattstunden jährlich erzeugen sollen. Die Stromerzeugung der drei neuen Kraftwerke soll für die Stütz- und die Aluminiumerzeugung der oberägyptischen Werke dienen.